This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

8.38
F.96
B

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H.
Stuttgart und Berlin

Die nachstehend verzeichneten Dramen sind auch in Leinwand gebunden zu beziehen

Preis für den Einband 1 Mark

Adler, Friedr., Zwei Eisen im Feuer. Lustspiel (n. Calderon)	Geh. M. 1.50
—„— Don Gil. Komödie (nach Tirso de Molina)	Geh. M. 2.—
Blumenthal, Oscar, Die Fee Caprice. Lustspiel. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—
Ebermann, Leo, Die Athenerin. Drama. 2. Auflage	Geh. M. 2.—
Fulda, Ludwig, Die Sklavin. Schauspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Das verlorene Paradies. Schauspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Der Talisman. Dramat. Märchen. 18. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Die Kameraden. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Robinsons Eiland. Komödie. 2. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Der Sohn des Kalifen. Dramat. Märchen. 3. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Jugendfreunde. Lustspiel. 3. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Herostrat. Tragödie. 4. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Schlaraffenland. Märchenschwank. 3. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Die Zwillingsschwester. Lustspiel. 4. Auflage	Geh. M. 2.50
—„— Kaltwasser. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Novella d'Andrea. Schauspiel. 3. Auflage	Geh. M. 2.—
Geibel, Emanuel, Sophonisbe. Tragödie. 5. Auflage	Geh. M. 3.—
Gött, Emil, Verbotene Früchte. Lustspiel	Geh. M. 1.50
Gottschall, Rudolf v., Gutenberg. Drama	Geh. M. 2.—
Hauptmann, Carl, Waldleute. Schauspiel	Geh. M. 2.—
Hornstein, Ferdinand v., Don Juans Höllenqualen. Phantastisches Drama in zwei Teilen	Geh. M. 2.—
—„— Der kleine Karl und andere Kleinigkeiten	Geh. M. 1.50
Langmann, Philipp, Bartel Turaser. Drama. 3. Auflage	Geh. M. 2.—
—„— Die vier Gewinner. Lustspiel	Geh. M. 2.—
—„— Unser Tedaldo. Drama	Geh. M. 2.—
—„— Gertrud Antleß. Drama	Geh. M. 1.50
—„— Korporal Stöhr. Drama	Geh. M. 2.—
—„— Die Herzmarke. Drama in zwei Teilen	Geh. M. 3.—
—„— Gerwins Liebestod. Drama	Geh. M. 2.—
Lothar, Rudolph, Die Königin von Cypern. Lustspiel	Geh. M. 2.—
Madách, Emerich, Die Tragödie des Menschen. 3. Auflage	Geh. M. 3.—
Pohl, Emil, Vasantasena. Drama. 3. Auflage	Geh. M. 2.—
Presber, Rudolf, Der Schuß. Schauspiel	Geh. M. 2.—

Presber, Rudolf, Der Vicomte. Komödie Geh. M. 2.—

Rostand, Edmond, Die Romantischen. Vers-Lustspiel. Deutsch von Ludwig Fulda Geh. M. 2.—

—.— Cyrano von Bergerac. Romantische Komödie. Deutsch von Ludwig Fulda. 16. Auflage Geh. M. 3.—

Shaw, Bernard, Drei Dramen: Candida. Ein Teufelskerl. Helden. Übertragen von Siegfried Trebitsch Geh. M. 4.—

Stratz, Rudolph, Jörg Trugenhoffen. Schauspiel Geh. M. 2.—

Sudermann, Hermann, Die Ehre. Schauspiel. 31. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Sodoms Ende. Drama. 23. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Heimat. Schauspiel. 32. Auflage Geh. M. 3.—

—.— Die Schmetterlingsschlacht. Komödie. 9. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Das Glück im Winkel. Schauspiel. 14. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Morituri: Teja. Fritzchen. Das Ewig-Männliche. 17. Aufl. Geh. M. 2.—

—.— Johannes. Tragödie. 28. Auflage Geh. M. 3.—

—.— Die drei Reiherfedern. Dramatisches Gedicht. 14. Auflage Geh. M. 3.—

—.— Johannisfeuer. Schauspiel. 19. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Es lebe das Leben. Drama. 20. Auflage Geh. M. 3.—

—.— Der Sturmgeselle Sokrates. Komödie. 15. Auflage Geh. M. 2.—

Widmann, J. V., Jenseits von Gut und Böse Geh. M. 2.—

Wilbrandt, Adolf, Die Maler. Lustspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Die Tochter des Herrn Fabricius. Schauspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—

—.— Der Meister von Palmyra. 9. Auflage Geh. M. 3.—

—.— Die Eidgenossen. Schauspiel Geh. M. 2.—

—.— Hairan. Dramatische Dichtung Geh. M. 2.—

—.— Timandra. Trauerspiel Geh. M. 2.—

Jugendfreunde

Luſtſpiel in vier Aufzügen

von

Ludwig Fulda

Dritte Auflage

Stuttgart und Berlin 1904
J. G. Cotta'ſche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

O 26 0.82.5.

Personen

Dr. Bruno Martens
Philipp Winkler, Musikschriftsteller
Heinz Hagedorn, Maler
Waldemar Scholz, Techniker
Dora Lenz
Amelie Siebert
Toni Leitenberger
Lisbeth Gerlach
Stephan, Diener

Ort der Handlung: Die Villa des Dr. Martens in einem westlich angrenzenden Vorort von Berlin

185410

Erster Aufzug

Gartenzimmer bei Martens

Sehr komfortable Junggesellen-Einrichtung. Im Hintergrund, nach dem Garten hin, eine zweiflüglige Glastür, zu deren beiden Seiten je ein Fenster. In der rechten Seitenwand hinten die Eingangstür und eine Tür ganz vorn; der letzteren gegenüber eine Tür in der linken Seitenwand. Weiter hinten links Kamin; auf dessen Sims Bierkrüge. Zwischen den beiden Türen rechts großes, elegantes Regal mit Bibliothek. In der Mitte des Vordergrundes Ottomane; daneben Rauchtischchen mit Zigarrenkisten, Rauchutensilien und elektrischer Klingel; daneben Schaukelstuhl. Vorn rechts Schreibtisch; vorn links runder Tisch mit Wasserflasche und Stühle. Die übrige Ausstattung des Raumes verrät den geschmackvollen Sammler von Kunstgegenständen aus aller Herren Ländern: Schränkchen, Etageren, Statuetten, japanische Bronzen, orientalische Teppiche und Decken; an den Wänden Trophäen von exotischen Waffen und Gerätschaften, Reliefs, Aquarelle und Landschaftsphotographien. Kronleuchter für elektrisches Licht

Erster Auftritt

Winternachmittag. Die Scheiben der Glastür und der Fenster im Hintergrund sind vereist und gewähren daher keine Aussicht. Im Kamin brennt Feuer

Bruno. (Dann) Stephan

Bruno

(liegt, eine Zigarette rauchend, auf der Ottomane und liest in einem Roman; nach einem Weilchen drückt er auf die Klingel)

Stephan
(eleganter Diener, gleich darauf von rechts hinten)

Bruno
(deutet lässig nach dem Kamin, ohne von dem Buch aufzusehen)
Legen Sie noch ein bißchen nach, Stephan.

Stephan
Jawohl, Herr Doktor.

Bruno
Muß heute draußen barbarisch kalt sein.

Stephan (Holzscheite in den Kamin legend)
In Batavia hatten wir's wärmer, Herr Doktor.

Bruno
Sehr zutreffend bemerkt. (Nach einer kleinen Pause, stets, ohne aufzusehen) Wieviel Uhr ist denn?

Stephan
Fünfe vorbei, Herr Doktor. (Er geht nach rechts)

Bruno (wieder nach einer kleinen Pause)
Ja, was ich noch sagen wollte, Stephan — heute abend kommen meine Freunde.

Stephan
Hab' ich mir schon gedacht, Herr Doktor.

Bruno
Sorgen Sie dafür, daß genug Bier im Hause ist.

Stephan
Hab' ich schon besorgt, Herr Doktor.

Bruno (das Buch zuklappend)

Ach, der Roman da langweilt mich. Den können Sie für mich zu Ende lesen, Stephan.

Stephan

Hab' ich schon gelesen, Herr Doktor.

Bruno

Stephan, Sie sind eine Perle. (Es pocht an der Eingangstür) Hat es da nicht geklopft?

Stephan (öffnet die Tür; zu Bruno, meldend)

Herr Winkler. (Er verneigt sich vor dem eintretenden Philipp und geht ab)

Zweiter Auftritt

Bruno. Philipp Winkler

(Im Verlauf des Auftrittes allmähliche Dämmerung)

Philipp

(nervöser, etwas blutarmer Kulturmensch; feine, vergeistigte Gesichtszüge; sehr adrett gekleidet, aber nicht nach neuester Mode. Er ist merklich präokkupiert)

Guten Tag, Bruno.

Bruno (in seiner Lage verharrend)

'Tag, Philipp. Nimm mir's nicht übel, ich bin zu faul, um aufzustehn.

Philipp

Na, dann bleib doch liegen.

Bruno

Leg ab, setz dich, steck dir 'ne Zigarre an.

Philipp

Ja, Bruno, das will ich gern tun. (Er nimmt sich eine Zigarre, setzt sich auf den Schaukelstuhl) Eine Bärenkälte — wie?

Bruno

Ich bin nicht vor der Tür gewesen — 'ne Woche mindestens. Nicht einmal in meinem Garten. Hinaussehen kann ich glücklicherweise auch nicht; die Fenster sind vereist.

Philipp

Aber was treibst du denn den lieben langen Tag?

Bruno

Du siehst es ja. „Ich lieg' und besitze" — ganz wie der selige Fafner. Dagegen du, der Pflichtenmensch, der Normaluhrenmensch — das ist doch sonst deine Arbeitszeit. Was bedeutet es, daß dein Geist zu so ungewohnter Stunde bei mir umgeht? Oder hast du die Schamlosigkeit, mir für heut abend abzusagen?

Philipp

I bewahre. Ich komme heute abend; natürlich komme ich. (Er zieht an seiner Zigarre) Aber allerdings, ich . . . ich wollte vorher etwas allein mit dir besprechen.

Bruno

Dann schieß los! — (Auf Philipps Zigarre deutend) Die hat keine Luft; nimm dir 'ne andere.

Philipp

Wirklich, sie hat keine Luft. Das kann ja vorkommen. (Er steckt sich eine neue Zigarre an)

Bruno

Also, was gibt es denn?

Philipp (etwas zögernd)

Siehst du, Bruno, im Frühjahr werden es volle zwanzig Jahre, seit wir unseren Freundschaftsbund begründet haben . . .

Bruno

Ja, daran ist nichts zu ändern.

Philipp

Als Knaben haben wir ihn geschlossen, als Jünglinge befestigt, als Männer erprobt. Wenn man bedenkt, vier so durch und durch verschiedene Menschen wie Heinz, Waldemar, du und ich, in so wechselnden Stadien der Entwicklung . . .

Bruno

Philipp, du bist aber heute wieder mal beängstigend gründlich.

Philipp

Ich bitte dich, mach keine Scherze! Das Leben ist so ernst.

Bruno

Ich mache sie ebendeshalb. Erkläre mir also, warum du gerade jetzt diese feierlichen Reminiszenzen . . .

Philipp

Von unserer Freundschaft muß ich reden; es gehört unmittelbar zur Sache.

Bruno

In Gottes Namen.

Philipp

Nun ja, wir haben die ganze Zeit treu zueinander gehalten, und obgleich wir uns heute eingestehen müssen, daß nicht alle Blütenträume reiften . . .

Bruno

Hab' ich mir schon längst eingestanden.

Philipp

Es steckte damals doch in uns eine ungeheure Idealität.

Bruno

Falls du es Idealität nennst, daß ich lange Locken trug und miserable Verse machte . . .

Philipp

Deine Verse waren ebensowenig miserabel wie meine Kompositionen. Es war gärender Most.

Bruno

Und als er ausgegärt hatte, war's Essig.

Philipp

Du magst es bezeichnen, wie du willst. Immerhin, wir sind nun alle über dreißig, und wenn man nicht so genügsam ist wie Heinz, oder so optimistisch wie Waldemar . . .

Bruno

Oder so faul wie ich . . .

Philipp

Wenn man ab und zu eine möglichst ehrliche Bilanz macht . . .

Bruno

Und die Daseinskomödie so verflucht schwer nimmt wie du . . .

Philipp (steht auf)

Bruno, bist du mit dem gegenwärtigen Zustand vollkommen zufrieden?

Bruno

Herrgott, warum denn nicht?

Philipp

Ich meine, entbehrst du gar nichts? Hast du gar keine unbestimmten Wünsche, keine Sehnsucht?

Bruno

Vorhin hatt' ich die Sehnsucht, daß es hier etwas wärmer wird. Jetzt ist mir wieder mollig.

Philipp

Ach, deine ewigen Witze!

Bruno

Nein, ganz im Ernst, mein Junge. Mollig, das ist die Hauptsache; darin faßt sich bei mir alles Wünschenswerte zusammen. Und wonach soll ich mich denn sehnen? Ehrgeiz hab' ich keinen, Illusionen erst recht nicht; Geld mehr als genug, drei famose Freunde, einen großartig dressierten Diener, eine gute Köchin und dazu den entsprechend guten Magen. Die Welt kenn' ich von einem Ende bis zum anderen, und nun gar die Weiber . . .

Philipp

Es gibt auch Frauen, vergiß das nicht.

Bruno

Ja, ja. Aber die Frauen sind schließlich auch nichts anderes als Weiber, zumal wenn man sie heiratet. Der Himmel möge uns in seiner Gnade davor bewahren.

Philipp

Bruno, ich begreife nicht, wie du . . .

Bruno (ihm ins Wort fallend)

Nein wahrhaftig, Sehnsucht hab' ich nie, höchstens manchmal Langeweile.

Philipp

Das ist schon schlimm genug.

Bruno

Wieso? Dem läßt sich ja abhelfen. Man raucht ein bißchen mehr; man schläft ein bißchen länger; oder man schreibt ein Buch.

Philipp

Ist es wahr? Du willst also doch wieder . . .

Bruno

Verse machen — nein, sei unbesorgt. In diesem Leben nicht mehr. Aber wozu ist man denn rund um die Welt gegondelt? Man hat das Zeugs mit offenen Augen angesehen, sich nichts weismachen lassen; man hat Eindrücke, Erinnerungen, Gesichtspunkte, und zum Zeitvertreib . . .

Philipp

Wirst du sie niederschreiben?

Bruno

Selber schreiben — gräßlicher Gedanke. Diktieren werd' ich sie — einem Stenographen. Weißt du vielleicht einen? Die Kerle, die sich bisher auf mein Inserat gemeldet haben . . .

Philipp

(auf und ab gehend, in Gedanken vertieft)

Das ist es auch nicht, Bruno. Tätigkeit allein füllt den Menschen nicht aus. Ich hab' im letzten Jahr ge-

ſchuftet — unglaublich. Einen ganzen Band Muſikgeſchichte, zwei Broſchüren, fünfundzwanzig größere und kleinere Aufſätze . . .

Bruno

Hör auf; mir wird ſchlecht.

Philipp

Aber der Friede des Herzens, die Abgeklärtheit, die Harmonie im Goetheſchen Sinn, oder wie ich es früher nannte, die innere Muſik der Dinge . . .

Bruno

Das Klavezimbel in unſerem Buſen.

Philipp

Wirklich, Bruno, es ging ſo nicht weiter. Im Kampf mit den Lappalien, mit den Bagatellen — da bin ich vollſtändig waffenlos. Ich hätte vielleicht ein Löwenjäger werden können . . .

Bruno

Na, na, renommier nicht!

Philipp

Aber der ewige Krieg mit Mücken . . . dieſes Chambregarni-Leben, dieſes Reſtaurationseſſen . . .

Bruno

Warum führſt du nicht eigene Haushaltung wie ich?

Philipp

Du haſt leicht reden. Wenn man eine Villa geerbt hat und die Bedienung gleich dazu! Für ſolche Sachen

bin ich einfach zu unpraktisch; ich will mich nicht drum kümmern; gar nicht existieren sollen sie! Stell dir nur vor, daß ich jede Woche selbst meine Wäsche abzählen muß.

Bruno

Schaudervoll; höchst schaudervoll.

Philipp

Und gestohlen wird sie mir trotzdem. Mit einem Wort, (nach seinem Hals zeigend) ich hab's bis hierher; ich bin schachmatt.

Bruno

Mein lieber Philipp, nun setz dich mal manierlich hin; laß deine tiefe Weltanschauung möglichst beiseite und sag mir klar und deutlich: Was geht vor?

Philipp (sich unruhig setzend)

Bruno, es wird mir faktisch nicht leicht, bei deinen Ansichten . . .

Bruno

Mensch, du machst einem ja ordentlich gruslig. Diese Fahrigkeit, diese dunklen Anspielungen, diese Leichenbittermiene — was ist denn los mit dir? Willst du auswandern? Willst du ins Kloster gehn? Willst du dir das Leben nehmen?

Philipp

Nichts von alledem, Bruno. Ich . . . (mit einem Ruck) ich habe mich verlobt.

Bruno (von der Ottomane emporschnellend)

Donner und Doria! Da hört die Gemütlichkeit auf.

Philipp

Gott sei Dank, daß es heraus ist.

Bruno (umherlaufend)

Schockschwerenot! Verlobt hat sich der Mensch! Meuchlings verlobt! Und das sagt er mir so ohne weiteres ins Gesicht.

Philipp

Du bist der erste, der es erfährt.

Bruno

Das ist Verrat, schnöder Verrat! Das ist Meuterei, Apostasie ...

Philipp

Lieber Freund, ich war ja auf einiges gefaßt; aber diese eigentümliche Kritik eines reiflich erwogenen Schrittes ...

Bruno

Verlobt! Weiß Gott, ich zittere am ganzen Leibe; solch einen Riß hat mir das gegeben. Verlobt! War das die Meinung, als wir nach meiner Rückkehr von der Reise unseren Junggesellenbund hier in diesem Zimmer neu besiegelten? Als wir die Kneipe verschworen und dieses Haus zum Tempel der Freundschaft weihten? Als wir eine stolze Fahne aufrichteten gegen das Philisterium?

Philipp

Ach was! Philisterium ist es, die Ehe so wie du in Bausch und Bogen zu perhorreszieren. Unser Freundschaftsbund steht mir genau so hoch wie dir; aber zum Zölibat hab' ich mich meines Wissens niemals verpflichtet.

Bruno

Heiliger Strohsack, was werden Heinz und Waldemar dazu sagen!

Philipp

Ärgeres als du gewiß nicht.

Bruno (ihn bei den Schultern fassend)

Philipp, alter Junge, weißt du denn auch, was du tust? Bist du bei voller Besinnung? Hast du dir die Sache wirklich überlegt?

Philipp

Kennst du mich so schlecht? Bin ich etwa der Mann der plötzlichen Entschlüsse? Aufs gewissenhafteste hab' ich es überlegt — das Pro und das Kontra, monatelang, nach allen Dimensionen. Es ist ja auch wahrhaftig keine Kleinigkeit.

Bruno

Sapperlot, das will ich meinen.

Philipp

Glaubst du, ich unterschätze die riesige Tragweite, die kolossale Verantwortung?

Bruno

Wie ist denn das Unglück passiert?

Philipp

Bei meinem letzten Aufenthalt daheim — da hat es sich entschieden. Sie ist nämlich meine Landsmännin, mir sozusagen von Jugend auf bekannt. Seit vierzehn Tagen schlepp' ich die Geschichte mit mir herum und traue mich

nicht, euch was zu sagen, aus purer Angst vor eurem Junggesellenfanatismus. Ich kann nichts essen; ich schlafe keine Nacht ...

Bruno (ihm die Haare streichelnd)

Armer Teufel, du tust mir leid. Ich bin wütend; aber du tust mir aufrichtig leid.

Philipp (sich von ihm losmachend)

Warum tu' ich dir denn leid? Das muß ich mir verbitten. Im Grunde genommen bin ich doch überglücklich, hab' auch alle Ursache dazu. Sie ist aus sehr angesehener Familie, wohlerzogen, gebildet, schon dreiundzwanzig, hat also die Tanzjahre hinter sich, schwärmt für eine stille Häuslichkeit ... Ich bekomme eine Frau, die mich von allen Kleinlichkeiten befreien wird und dabei für mein Geistesleben das vollste Verständnis besitzt.

Bruno (kopfschüttelnd)

Hm, hm! Philipp mit einer Frau am Arm; Philipp als Ehekrüppel; Philipp als Familienvater!

Philipp (drängt ihn zur Ottomane)

Liebster, nun setz' dich doch auch wieder — oder leg dich meinetwegen — und laß vernünftig mit dir reden. (Bruno setzt sich) Siehst du, gerade unsere Freundschaft — die hatte ich mit im Auge. Denk dir nur, wie reizend das werden wird, wenn ihr euch künftig an meinem traulichen Herde versammelt ... Ich hab' auch meiner Braut schon so viel von euch erzählt; sie hat schon ein so warmes Interesse für euch alle, und wenn du sie erst persönlich kennst ...

Bruno

Gegen deine Braut hab' ich nicht das geringste. Ich

setze stillschweigend voraus, daß du dir das Beste ausgesucht hast, was zu haben war. Aber sie ist ein Weib; das kannst du nicht leugnen.

Philipp (steht ärgerlich auf)

Bruno — ist ja töricht! Ist ja einfach lächerlich! Diese blinde Aversion gegen die größere Hälfte der Menschheit. Deine Erfahrungen mit Ballettdamen oder mit Japanesinnen ...

Bruno

Lassen wir meine Erfahrungen. Du verheiratest dich, abgemacht — und wir bleiben ledig, gleichfalls abgemacht. Da beißt keine Maus einen Faden ab. (Aufstehend) Und nun, mein guter Philipp — nun muß ich dir doch eigentlich gratulieren.

Philipp

Es wäre deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Bruno

(ihm mit gelinder Rührung die Hände schüttelnd)

Werde glücklich, mein Sohn, werde glücklich!

Stephan (tritt auf)

Herr Doktor ...

Bruno

Was gibt's?

Stephan

Da ist eine junge Dame.

Bruno

Junge Dame?

Philipp (diskret, nach vorn rechts deutend)

Ich kann ja durch dieses Zimmer ...

Bruno (ihn zurückhaltend)

Halt! — Stephan, habe ich die junge Dame einmal gekannt?

Stephan

Nein, Herr Doktor.

Bruno

Nun also, was will sie denn?

Stephan

Sie sagt, sie käme wegen dem Inserat.

Bruno

Ach so! Soll morgen wiederkommen. Ich habe Besuch.

Philipp

Nein, Bruno, laß dich nicht stören. Ich muß so wie so ...

Bruno

Was denn? (Zu Stephan) Oder soll warten. (Stephan ab) Schrecklich — jetzt rücken mir gar noch Damen auf die Bude.

Philipp

Ich will nämlich noch ein Geschenk für meine Braut besorgen. Kannst du mir nichts raten? Du hast so viel Geschmack.

Bruno

Woher soll ich denn wissen, wie man Bräute beschenkt! Geh doch zum Juwelier.

Philipp

Das ist eine gute Idee. Das will ich tun.

Bruno

Und komm bald wieder. Wir werden sie leben lassen; denn schließlich — Unmenschen sind wir nicht.

Philipp (ihn umarmend)

Ich danke dir, Bruno, mein treuer, alter ... (Die Stimme versagt ihm vor Ergriffenheit; dann, sich die Augen wischend) Es ist ja keine Kleinigkeit. (Ab)

Dritter Auftritt

Bruno. (Gleich darauf) Dora Lenz

Bruno

(allein; geht auf und ab, schüttelt den Kopf)

Unglaublich! (Er wirft sich auf die Ottomane, steckt sich eine neue Zigarette an. Es klopft) Herein!

Dora

(tritt ein. Sie ist einfach aber sorgfältig gekleidet, in ihrem Auftreten bescheiden, schlicht, bei voller Selbstsicherheit; in ihrem Mienenspiel ab und zu ein leichter Anflug von Ironie)

Ich bitte um Entschuldigung ...

Bruno

(richtet sich halb auf, sie kaum ansehend)

Ach ja so! Womit kann ich dienen?

Dora

Sie suchten durch die Zeitung einen Stenographen.

Bruno

Ganz richtig. Einen Stenographen. Aber keine Stenographin.

Dora

Ich hätt' es mir denken können. Verzeihen Sie, daß ich ... (Sie will sich zurückziehen)

Bruno

Na, warten Sie doch mal einen Augenblick. Es läßt sich ja darüber sprechen. (Er klingelt) Nehmen Sie Platz. — Es ist hier schon etwas duster — nicht wahr? (Zu dem eintretenden Stephan) Stephan — Licht! (Stephan dreht neben der Eingangstür die elektrische Beleuchtung auf und geht wieder ab) Na, wollen Sie nicht Platz nehmen? (Dora setzt sich. Er sieht sie an) Ei, ei — das ist aber merkwürdig.

Dora

Was meinen Sie?

Bruno

Sehr merkwürdig. Stenographin, so, so! Die Leute, die bisher deswegen bei mir waren, die ...

Dora

Ich verstehe Sie nicht.

Bruno

Meine Gedanken sind für Sie nur schmeichelhaft. Ich bin erstaunt, daß eine Dame wie Sie sich um einen solchen Posten bewirbt. Sie sind so jung, so ...

Dora

Ich bin darauf angewiesen.

Bruno

Sie können fertig stenographieren?

Dora (holt Papiere aus der Tasche)

Hier meine Zeugnisse.

Bruno (abwehrend)

Danke; ich glaub's Ihnen. Verstehen Sie fremde Sprachen?

Dora

Französisch, Englisch und Italienisch.

Bruno

Potztausend!

Dora

Ich gebe auch Sprachunterricht. Aber da ist gegen die Konkurrenz nicht aufzukommen. Wenn ich hoffen dürfte, noch ein paar Schülerinnen, vielleicht aus dem Bekanntenkreis Ihrer Frau Gemahlin ...

Bruno (lachend)

Haha, sehr gut! Frau Gemahlin! Ich habe gar keine Frau Gemahlin. Sie sehen in mir einen eingefleischten Junggesellen.

Dora (steht auf)

Pardon, das wußt' ich nicht. Dann ist es doch wohl besser ....

Bruno

Was ist besser? — — Ach so! (Lachend) Nun, was das anbelangt, da können Sie ganz ruhig sein, noch viel ruhiger, als wenn ich eine Frau Gemahlin hätte. Ich kann Ihnen versichern, in dieser Hinsicht haben Sie bei mir nichts zu befürchten.

Dora (ein wenig verlegen)

Ach Gott, das war auch dumm von mir. Man wird nur mit der Zeit etwas mißtrauisch.

Bruno

Ja, das wird man. Ich bin es leider auch, im höchsten Grade. Und wenn ich mich überhaupt mit dem Gedanken befreunden soll, Sie zu beschäftigen, dann müssen Sie mindestens doppelt so gut stenographieren können als ein Mann. Denn — ehrlich herausgesagt — ich kann im allgemeinen die Weiber nicht ausstehn.

Dora (schlicht)

Mir geht es mit den Männern genau ebenso.

Bruno (steht auf; viel freundlicher als bisher)

Schau mal an! Da hätten wir ja einen Weg der Verständigung. Bitte, nehmen Sie doch wieder Platz. Da könnten wir uns ja miteinander vertragen. Wie ist Ihr Name?

Dora (sich setzend)

Lenz. Dora Lenz.

Bruno

Bin wohl vorhin, bei Ihrem Eintritt, nicht hervorragend höflich gewesen?

Dora (mit feinem Lächeln)

O bitte, das bin ich nicht anders gewöhnt.

Bruno

Umso beschämender für mich, Fräulein Lenz. Aber wissen Sie, ich habe heute noch eine ganz besondere Wut

auf Ihr Geschlecht. Gerade bevor Sie kamen, hat mir ein alter Freund aus heiterem Himmel seine Verlobung angekündigt. So etwas wirkt verstimmend — begreifen Sie das?

Dora
(überzeugungsvoll, mit leichtem Seufzer)

Ach ja, die Ärmste!

Bruno

Die Ärmste? Nein, der Ärmste! Sie kann von Glück sagen.

Dora

Du lieber Himmel, das ganze Leben ist ja zu Gunsten der Männer eingerichtet, und die Ehe erst recht.

Bruno (heiter)

Hoho, Sie gehen tapfer ins Zeug.

Dora (über ihre eigenen Worte erschrocken)

Um Vergebung; ich ...

Bruno

O bitte, macht nichts. Nur immerzu!

Dora (wieder aufstehend)

Darf ich also darauf rechnen, daß Ihnen meine Dienste ...

Bruno

Freilich, freilich; versuchen wir's mal. Über das Honorar werden wir uns ja leicht einigen.

Dora

Ich zweifle nicht.

Bruno

Alſo dann gleich morgen früh, wenn Ihnen das paßt.

Dora

Gewiß.

Bruno

Das heißt, unter früh verſteh' ich eigentlich ſpät. Vor zehn Uhr bin ich nicht aus den Federn.

Dora

Ich werde kommen. Guten Abend.

Bruno

Guten Abend, Fräulein Lenz. — (Sie zurückrufend) Nur noch eine Frage — wenn es nicht indiskret iſt ...

Dora

Bitte.

Bruno

Ich hoffe, Sie werden mich nicht mißverſtehen. Was verſetzt ein junges Mädchen von Ihrer Bildung in die Notwendigkeit ...

Dora

Mein Vater verarmte kurz vor ſeinem Tod; meine Mutter ſtarb bald darauf, und ich blieb mittellos zurück.

Bruno (bedauernd)

Hm! — Aber es müßte ſich doch am Ende etwas Vorteilhafteres für Sie finden, etwas Ihren berechtigten Anſprüchen mehr Genügendes ...

Dora

Es gibt nicht allzuviel. Ich habe mancherlei ausprobiert — als Erzieherin zum Beiſpiel. Aber da iſt mir denn doch meine jetzige Unabhängigkeit lieber.

Bruno

Das gefällt mir von Ihnen. Das kann ich Ihnen nachfühlen. Jawohl, die Unabhängigkeit! Gar nicht zu begreifen, wie sich Menschen freiwillig ins Joch begeben können!

Dora

Ich hab' es nie begriffen. — Guten Abend. (Sie nickt und will gehen)

Vierter Auftritt

Vorige. Heinz Hagedorn

Heinz

(durch die Eingangstür. Er macht in seiner Erscheinung den Eindruck eines Menschen, der auf sein Äußeres wenig Sorgfalt verwendet; neigt zur Korpulenz; in seinem Wesen behäbig, phlegmatisch, alter Student)

'nabend, Knorz.

Bruno

'nabend. (Er bemerkt, daß Dora ein Lachen verbeißt) Erschrecken Sie nicht, Fräulein. Ich heiße für gewöhnlich nicht Knorz. Das ist nur mein alter Kneipname. (Vorstellend) Mein Freund, Maler Hagedorn — Fräulein Lenz.

Heinz (sich verbeugend)

Sehr angenehm. (Er schlendert zum Rauchtischchen, nimmt sich eine Zigarre, steckt sie an)

Bruno (Dora zur Tür begleitend)

Geben Sie acht, daß Sie sich nicht erkälten. Finden Sie denn den Weg? Gleich um die Ecke links ist die Pferdebahn.

Dora

Ich danke sehr. Guten Abend. (Ab)

Bruno (ihr nachrufend)

Also pünktlich um zehn.

Fünfter Auftritt

Bruno. Heinz

Heinz

Wer war denn das?

Bruno

Stenographin. Hab' ich eben engagiert. Sehr tüchtige Person.

Heinz

Hübscher Schädel. (Er zieht mit der Hand eine Linie durch die Luft) So im Profil — ganz fein.

Bruno

Weißt du denn schon, Heinz, weißt du schon — das mit Philipp?

Heinz

Oui. Bin ihm eben begegnet.

Bruno

Nun, was sagst du dazu?

Heinz

Was soll ich denn dazu sagen, Knorz?

Bruno

Na, höre mal — so kalt läßt dich das? Eine so rebellierende Neuigkeit?

Heinz

Find' ich gar nicht so rebellierend.

Bruno

Heinz, der Mensch will sich verheiraten — schlankweg verheiraten — und das rüttelt dich aus deinem Bierdusel nicht empor?

Heinz

Nee — absolut nicht. Das ist doch seine Sache, Knorz.

Bruno

So? Und wir — seine Freunde ...

Heinz

Wir werden ihm was zur Hochzeit dedizieren. Ich habe mir schon gedacht, ich schenk' ihm vielleicht die Skizze aus dem Spreewald — weißt du, die mit der Abendsonne. Die gefiel ihm sehr gut, und verkaufen kann ich sie doch nicht.

Bruno

Ich beneide dich um dein Phlegma. Mich bringt sonst auch nicht so leicht etwas aus der Contenance. Aber die Geschichte hat mich in einer Weise aufgeregt ...

Heinz

Lachhaft. Aufregen ist unmodern. Der moderne Mensch stellt sich breitbeinig auf den Boden der Tatsachen.

Bruno

Und wenn er da ſteht, was dann?

Heinz

Da bleibt er ſtehn und trinkt ſeinen Schoppen.

Bruno

Recht geiſtvolle Beſchäftigung das.

Heinz

Du biſt ein Schriftgelehrter, Knorz; du biſt auch ein Weltumſegler, Knorz; aber was ſo im letzten Grunde der moderne Geiſt iſt ... Ja, was ich noch ſagen wollte — kannſt du mir vielleicht fünfzig Reichsmark pumpen?

Bruno

Mit dem größten Vergnügen. (Er nimmt den Schein aus ſeiner Brieftaſche und gibt ihn Heinz)

Heinz

Mein Müggelſee iſt ſo gut wie verkauft. Du bekommſt alles zuſammen am Erſten wieder.

Bruno

Eilt nicht.

Heinz (das Geld einſteckend)

Ja, wie geſagt, der moderne Geiſt ... da muß dir erſt noch eine Laterne aufgehn.

Sechster Auftritt

Vorige. Philipp

Philipp

Da bin ich wieder.

Bruno

Der Bräutigam!

Philipp

Waldemar noch nicht hier?

Heinz

Noch nicht, Stöpsel.

Philipp

(zieht einige Etuis hervor und öffnet sie)

Seht einmal — wie findet ihr das? Ich habe mir dreierlei zur Auswahl geben lassen.

Heinz

Feudal.

Philipp

Neueste Fasson, versicherte mir der Juwelier. Nun, wofür seid ihr?

Heinz

Das ist doch deine Sache, Stöpsel.

Philipp

Ja, ja; aber es ist immerhin eine schwerwiegende Entscheidung ... Ich habe mir auf alle Fälle eine mehrtägige Bedenkzeit vorbehalten.

Bruno

Laß doch deine Braut selber wählen.

Philipp

Ja freilich, da hast du recht. Aber nein, das geht nicht. (Die Etuis nervös zusammenklappend) Ach, wär' ich nur erst weg über all diese Nebensächlichkeiten!

Bruno (schadenfroh)

Das kommt noch ganz anders.

Philipp

Wo nur Waldemar bleibt? Der ist doch sonst immer der Pünktlichste.

Bruno

Hast wohl ein bißchen Lampenfieber vor ihm?

Philipp

Wieso denn? (Zu Heinz) Tut dieser Mensch nicht akkurat, als hätt' ich ein Verbrechen begangen?

Heinz

Laß dich nicht klein kriegen, Stöpsel.

Bruno

Na wartet nur, wenn Waldemar kommt! An dem hab' ich einen Bundesgenossen.

Siebenter Auftritt

Vorige. Waldemar Scholz

Waldemar

(beweglicher Sanguiniker und geräuschvoller Enthusiast; neigt in Erscheinung und Auftreten zu einem gemäßigten Gigerltum. Er stürzt in höchster Ekstase herein)

Hurra! Hurra! Halleluja!

(Die Freunde springen verwundert auf und wenden sich ihm zu)

Bruno

Waldemar, was hast du?

Waldemar

Kinder, Kinder, ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Philipp

Was ist denn geschehen?

Waldemar

Kinder meines Herzens, es gibt auf dieser Erde ein Götterweib! Ein Götterweib! Ein veritables Götterweib!

Heinz

Das wievielste?

Waldemar

Das erste und einzige!

Bruno

Und was sagt dazu Lola, die feurige Reifenkönigin?

Waldemar

Mit allen Lolas und mit allen Reifenköniginnen bin ich fertig für immer!

Bruno

Was?!

Philipp

Wie?

Waldemar

Heinz, Bruno, Philipp, Kampfgefährten, Waffenbrüder — vor einer Stunde hab' ich mich verlobt.

Philipp

Nicht möglich!

Heinz

Famos!

Bruno (erstarrt)

Nein, jetzt wird es mir zu bunt.

Waldemar

Wasser! Wasser! Ich ersticke vor lauter Wonne.

Heinz (klopft ihm auf die Schulter)

Sei gut, Zephir; mach keinen so mordsmäßigen Skandal.

Waldemar

Wasser! (Zu Philipp, der ein Glas Wasser eingeschenkt hat und es ihm bringt) Habe Dank, mein Engel. (Er trinkt; dann mit meckerndem Lachen) Ehähä — Ich möchte die ganze Welt umarmen. (Er geht auf Bruno los) Bruno, mein Bruno ...

Bruno (zurückweichend)

Drei Schritt vom Leibe! — Die erprobtesten Säulen stürzen ein. An wen soll man noch glauben? Auf wessen

Wort soll man noch schwören? Mehr als hundertmal hast du es mir beteuert ...

Waldemar

Was hab' ich beteuert, altes Haus?

Bruno

Niemals zu heiraten, außer wenn du deinen Verstand verlierst.

Waldemar

(geht zuerst von einem zum andern; da Bruno ihn nicht anhören will, bleibt er zwischen Heinz und Philipp)

Aber ich hab' ihn ja verloren; vollständig hab' ich ihn verloren. Dieses Götterweib hat ihn mir geraubt. Auf dem Elektrotechnikerball — vor drei Wochen — hab' ich sie kennen gelernt. Eine Elfe — ehähä — eine Sylphide! Sie war dort mit ihrer Mutter, einer prachtvollen Frau; ihr Vater ist Gutsbesitzer — dahinten irgendwo — ein herrlicher Mann. Sie sehen und lieben war eins. Mit ihr tanzen bis zur Bewußtlosigkeit war das zweite. Ich kam unzurechnungsfähig nach Haus; wütender Orkan all meiner Gefühle. Dann trafen wir uns auf der Eisbahn; alle Tage auf der Eisbahn; das gab mir den Rest. Gestern erfahre ich, daß Lisbeth heute abreisen wird — das Götterweib heißt Lisbeth. Unerhörte Qualen, Verzweiflung, männlicher Entschluß. Ich gehe in ihr Hotel; ich erkläre mich; sie liebt mich rasend, sie betet mich an. Die Mutter segnet uns mündlich, der Vater telegraphisch; darauf bringe ich die Damen zur Bahn: Rührung, Seligkeit und ein Abschiedskuß — o, daß ich ihn euch schildern könnte, diesen Abschiedskuß! Das ist Amor, Kinder, das ist Amor; da hilft kein Widerstreben.

Bruno (trocken)

Jawohl, da iſt nichts mehr zu wollen. Du biſt ebenfalls geliefert.

Waldemar

Ebenfalls? Wer denn noch?

Philipp

Ich, lieber Waldemar.

Waldemar

Philipp, mein Philipp — du . . .?!

Philipp

Ich kam dir um vierzehn Tage zuvor.

Waldemar

Großartig, altes Haus — ehähä — großartig! Und das ſagſt du mir erſt jetzt?

Philipp

Du haſt mich ja nicht zu Worte kommen laſſen.

Waldemar

An mein Herz, Bruder! Wie mich das elektriſiert! Geteilte Freud' iſt doppelt Freud'. — Iſt es dir da drinnen auch ſo weich, ſo butterweich?

Philipp

Ja, Waldemar, es iſt ein eigentümlicher Zuſtand.

Waldemar

Wie heißt denn deine?

Philipp

Amelie.

Waldemar

Amelie — schöner Name. Meine heißt Lisbeth. Hab' ich dir schon gesagt, daß sie Lisbeth heißt? (Sie gehen, eifrig zusammen weiter sprechend, nach hinten)

Bruno

Heinz, ist es denkbar? Das wollen zwei ausgewachsene Menschen sein.

Heinz

Man muß sie austoben lassen, Knorz. Dauert nicht lange.

Bruno

Aber ich halt' es nicht aus. Es geht mir auf die Nerven ...

Heinz

Das kommt von deiner fabelhaften Überschätzung der ganzen Angelegenheit. Ob ein Mensch sich verheiratet oder nicht, ist ja total irrelevant.

Bruno

Na, ich danke!

Heinz

Was hat das mit der Humanität zu tun oder mit der Freundschaft oder mit was weiß ich?

Bruno

Erlaube gefälligst!

Heinz

Diese sogenannte brennende Frage kann mir gestohlen

werden. Die Ehe, die Liebe, das Weib — nichts als aufgebauschter Unsinn. Ob man seine natürlichen Funktionen so oder so vollzieht — total belanglos.

Bruno

Haha, die Ehe hat wohl noch gar niemand zu Grunde gerichtet?

Heinz

Pah, wer sich von so was zu Grunde richten läßt, an dem ist nichts verloren. Halbnaturen, Schwächlinge, Mollusken; Kerls, die sich ebensogut an einer Partie Billard den Tod holen könnten. Nee, mein Gutester, der Stöpsel wird weiter seine Musikbücher schreiben und der Zephir weiter seine elektrischen Birnen fabrizieren, und wenn sie so nebenher noch für ein paar kleine Stöpsel und ein paar kleine Zephire sorgen — allerhand Hochachtung.

Bruno

Brrr, schauerlich! Der Canaille Natur als willenloses Werkzeug zu dienen; nur der Durchgangspunkt zu sein von einer Generation zur andern — nein, wir beide, Heinz, wir wollen uns zu so schnöden Bestimmungen nicht hergeben. Du und ich — wir sind jetzt natürliche Verbündete. (Die anderen herbeirufend) Ja, das geht euch an, ihr Überläufer. Wir werfen euch den Handschuh hin, zwei gegen zwei, Macht gegen Macht. Hie Welf, hie Waiblingen! Laßt ihr als euer Banner die Schürze flattern; wir halten mit verdoppelter Kraft die Junggesellenfahne aufrecht!

Heinz

Das kannst du doch nicht so schroff hinstellen, Knorz.

Waldemar

Hört, hört!

Bruno

Warum denn nicht! oder ... oder willst du dich vielleicht auch verloben?

Heinz

Denke nicht dran.

Bruno (erleichtert)

Nun also!

Heinz

Habe gar keine Veranlassung dazu.

Bruno (triumphierend zu den anderen)

Da habt ihr's!

Heinz

Denn ich bin schon über zwei Jahre verlobt.

Philipp

Was?!

Waldemar

Ehähä — großartig!

Bruno (in einen Sessel sinkend)

Auch du, Brutus! Dann, Cäsar, hülle dich in deinen Mantel und gib deinen Geist auf.

Waldemar

Köstlich, köstlich! Heinz, mein Heinz ...

Philipp

Meinen innigsten Glückwunsch!

Heinz

Laßt mich zufrieden! Ich hab' nun mal keinen Sinn für Feierlichkeit.

Philipp

Zwei Jahre schon? Und das hast du uns bis auf den heutigen Tag verheimlicht?

Heinz

Herrjeses, muß man denn so 'ne Privatgeschichte gleich an die große Glocke hängen? Ich nehme das einfach nicht so tragisch.

Philipp

Wer ist es denn? Kennen wir sie?

Heinz

Die Toni Leitenberger.

Philipp

Die Tochter deiner Wirtsfrau?

Waldemar

Das schneidige Wiener Mädel? Ehähä — grandioser Geschmack!

Heinz

Oui. Ein gutes Tier — und stilvoll — echte Rasse. Am Tag hilft sie ihrer Mutter bei der Putzmacherei, Abends ist sie gern fidel. Da hab' ich sie manchmal mitgenommen, ins Theater oder so; ab und zu kam sie auch in mein Atelier — hat übrigens von der Malerei keinen Schimmer — na, und so hat es sich gemacht.

Waldemar

Aber Bruderherz, wenn ihr schon so ewige Zeiten verlobt seid, dann müßt ihr doch zu guter Letzt mal heiraten.

Heinz

Hat uns bis jetzt nicht pressiert.

Waldemar

Ehähä — unbezahlbarer Mensch, dieser Heinz.

Heinz

Zwar, um euch Gesellschaft zu leisten — da ließe sich der Fall nunmehr in wohlwollende Erwägung ziehn.

Bruno

(hat wie gelähmt dagesessen, springt jetzt auf)

Alle drei! Alle drei! Wer mir das noch heute morgen gesagt hätte! Des Himmels Einsturz hätt' ich mir eher vermutet. Drei gegen einen! Da hocken sie nun schon beisammen, die Triumvirn, und ich bin ein entlaubter Stamm.

Heinz

Knorz, nimm doch endlich Räson an.

Waldemar

Bruno, mein Bruno, sei kein Frosch und laß jeden auf seine Fasson selig werden. Ich bin selig. (Zu Heinz und Philipp) Kinder, ihr nicht auch?

Heinz

Nee; denn ich hab' einen zu schandbaren Durst.

Bruno

Die beste Gelegenheit zu einer edelmütigen Rache. Mir ist zwar — ohne Scherz — gottesjämmerlich zu Mut, und für ein gutes Wort könnt' ich heulen wie ein Schloßhund; aber (er klingelt) man soll es Bruno Martens dereinst nicht nachsagen, daß er die Verlobung seiner drei einzigen Freunde mit Bier gefeiert hat. (Zu dem eintretenden Stephan) Stephan — Sekt!

Stephan

Hab' ich mir schon gedacht, Herr Doktor.

Bruno

Wieso wußten Sie ...

Waldemar

Von mir. Mein Herz lief über, als er mir die Tür aufmachte.

Bruno

Vorläufig vier Flaschen, Stephan.

Stephan

Sind schon kaltgestellt, Herr Doktor. (Er geht ab, kommt während des folgenden Dialoges zurück mit den Champagnerflaschen und Gläsern und stellt sie auf den Tisch links, dann wieder ab)

Philipp (geht zu Bruno hin)

Sieh mal, mein Junge, es mußte so kommen. Es lag in der Luft. Du hast es nur nicht gemerkt, weil dieses Thema aus unserem Kreise verbannt war. Jeder von uns hatte Scheu vor den andern; daher dieser unerwartete Eklat.

Bruno

Beſſer auf einmal als tropfenweiſe. Umſo geſchwinder wird man damit fertig.

Philipp (bittend)

Bruno, morgen früh reiſe ich zu meiner Braut . . .

Waldemar

Und ich übermorgen zu Lisbeth — juchhe!

Philipp

Es iſt vorausſichtlich der letzte gemeinſame Abend in unſerer Junggeſellenzeit.

Bruno

Und das ſoll mich zur Feſtſtimmung begeiſtern? Seht, irgend etwas muß es doch geben, woran man ſich halten kann. Sämtliche ſogenannten Herrlichkeiten der Welt verlohnen mir nicht mehr die Mühe, vom Sofa aufzuſtehn; aber euch drei hab' ich lieb.

Philipp

Wir dich etwa nicht?

Bruno

Ihr wart mir genug; drum hab' ich mir in meiner Dummheit eingebildet, es verhielte ſich bei euch ebenſo; drum hab' ich geglaubt, wir alle wären für dieſes Leben verſorgt. Nun iſt es anders gekommen; von nun an wird es für jeden von euch ein Weſen geben, das ihm näher ſteht als ich . . . Proteſtiert nicht! Es iſt ſo; es muß ſo ſein.

Waldemar

Und ob ich proteſtiere! Aufs allerheftigſte proteſtier' ich. Amor iſt Amor; das ſteht auf einem beſonderen Blatt — und wenn du vernünftig biſt, altes Haus, dann folgſt du ſo bald als möglich unſerem Beiſpiel.

Philipp

Bravo!

Bruno (heftig)

Niemals! Niemals! Niemals! Die alte Garde ſtirbt; aber ſie ergibt ſich nicht.

Waldemar

Abwarten! Wenn du erſt unſer fulminantes Glück mit Augen ſiehſt . . .

Heinz

(hat inzwiſchen mit Gemütsruhe den Champagner entkorkt und eingeſchenkt)

Herrjeſes, wollt ihr nun eigentlich mittrinken oder nicht?

Bruno (geht zum Tiſch, ergreift ein Glas)

Auf das Wohl eurer Bräute!

(Alle ſtoßen lebhaft an und ſetzen ſich dann um den Tiſch. Bruno trinkt mäßig; die anderen ſprechen dem Sekt eifrig zu. Heinz füllt immer nach)

Waldemar (ſingt nach der bekannten Melodie)

„Hoch ſollen ſie leben! Hoch ſollen ſie leben! Dreimal hoch!" — — Schade, daß ſie nicht mit dabei ſind. Ich habe ſchon eine Sehnſucht nach Lisbeth — nicht zu beſchreiben. (Er zieht eine Photographie aus der Taſche) O, du zuckerſüße kleine Göttin du! (Er küßt die Photographie)

Heinz

Zeig mal her.

Waldemar

(gibt ihm das Bild, welches zirkuliert)

Danach kannst du gar nicht urteilen — ehähä. Schwacher Abglanz. In natura ist sie zehntausendmal hübscher. (Zu Philipp) Hast du von deiner Amelie auch eins?

Philipp

Natürlich. (Die Photographie hervorziehend) Hier. (Sie zirkuliert)

Waldemar

Pompös.

Heinz

Na, die Toni habt ihr ja schon alle gesehn. (Er zieht auch eine Photographie hervor) Hab' ich selbst aufgenommen.

Bruno

Was? Du schleppst gleichfalls ihr Bild mit dir herum?

Heinz

Macht ihr Spaß, Knorz. Warum soll ich ihr den Gefallen nicht tun?

Philipp (erklärend)

Amelie hat viel lebhaftere Augen, als es hier den Anschein hat.

Waldemar

Saprisli, Kinder — Lisbeths Augen, das sind überhaupt keine Augen — das sind feurige Kohlen. Prosit. (Er trinkt)

Heinz (die Bilder vergleichend, trocken)

Nee, was nun grade dies Kapitel betrifft — da iſt Toni hors concours.

Bruno (verzweifelt)

Heiliger Strohſack, das iſt ja, um die Wände hinaufzulaufen.

Waldemar (zu Philipp)

Habt ihr ſchon ausgemacht, wann ihr heiratet?

Philipp

Ich denke, ſo im Frühjahr.

Waldemar

Viktoria, wir auch! Halt — einen Vorſchlag! Wie wär's, wenn wir alle möglichſt gleichzeitig Hochzeit feierten?

Heinz

Könnte man ja machen.

Waldemar (ſich die Hände reibend)

Und dann — ehähä — dann auf die Hochzeitsreiſe. Wonnevoll!

Philipp

Wir gehen wahrſcheinlich nach Italien.

Heinz

Aber Stöpſel, dieſes ewige Italien! Iſt ja furchtbar altmodiſch.

Philipp

Wohin möchteſt denn du?

Heinz

Na, wenn es so weit kommt, dann setzen wir uns wohl auf ein paar Wochen nach Eberswalde. Erstens ist das 'ne vernünftige moderne Gegend, und zweitens haben wir für weiter weg kein Geld.

Waldemar

Kinder meines Herzens, und wenn wir zurückkommen, dann muß es das erste sein, daß unsere Weiberchen sich gegenseitig kennen lernen.

Philipp

Das versteht sich.

Waldemar

Freundinnen müssen sie werden — und gebt mal acht — ehähä — sie werden großartig zueinander passen.

Philipp

Sie werden sich ergänzen.

Waldemar

Genau wie wir. — Hallo, hallo — jetzt hab' ich eine pyramidale Idee! Wißt ihr, wo sie sich kennen lernen müssen? Hier bei Bruno! Auf dem klassischen Schauplatz unserer Freundschaft — hier muß die erste Begegnung stattfinden.

Philipp

Wirklich, ein glänzender Einfall.

Heinz

Die Verliebtheit wirkt überraschend günstig auf seinen Denkapparat.

Philipp

Bruno, du bist doch einverstanden?

Bruno

In drei Teufels Namen, ja. Denn ich fange jetzt an, eine diabolische Neugier zu kriegen, wie das werden wird.

Waldemar

Göttlich wird es werden. Denn was hat unserem Bunde bisher gefehlt? Die himmlischen Rosen haben ihm gefehlt. Die werden von zarten Frauenhänden erst hineingeflochten. — Prosit.

Philipp

Glaubt ihr, daß wir mit unseren Frauen die Kneipabende fortsetzen können?

Heinz

Warum denn nicht? Toni kneipt mit.

Waldemar

Nein, ihr Brüder, mir schwant noch Größeres in meinem prophetischen Gemüt. Verjüngen werden wir uns. Die goldenen Zeiten kehren wieder. Habt ihr nicht alle zu früh die Flinte ins Korn geworfen? Habt ihr mich nicht seit Jahren regelmäßig ausgelacht, wenn ich euch an unsere Jugendideale erinnerte?

Heinz

Zephir, mach's gnädig. (Zu Bruno, halblaut) Der Weichling kann absolut nichts vertragen.

Waldemar

'ne Schande ist es, ihr genialen Spitzbuben, 'ne wahre Schande, daß ihr's nicht weiter gebracht habt.

Philipp

O, da hat er leider nicht so unrecht.

Waldemar (sich erhebend, immer emphatischer)

Ich sage euch — vier Kerle wie wir, wenn wir damals nur Ernst gemacht hätten mit dem Gesamtkunstwerk . . .

Bruno

Gott steh' uns bei! Das unglückselige Gesamtkunstwerk.

Heinz

Er ist schwer bezecht.

Waldemar

Bruno die Poesie, Philipp die Musik, Heinz die Malerei und ich die Elektrizität — die Welt hätten wir damit einreißen können.

Philipp (wird immer melancholischer)

Ach Gott! Ach Gott!

Heinz (zu Bruno)

Paß auf, jetzt ist Stöpsel fällig. Innerhalb fünf Bierminuten bekommt er das weinende Elend.

Waldemar

Aber, meine geliebten Kampfgenossen, mit unseren holden Frauen an der Seite, da fängt ein neues Dasein an, und ich sage euch, wenn wir zueinander stehen im

Geist unserer Jugend, dann gibt es kein Ziel, das uns verschlossen wäre; dann ist das Gesamtkunstwerk realisierbar.

Philipp

Ach ja, ihr Freunde, wir wollen uns ... (fängt an zu schluchzen) wir wollen uns immer, immer treu bleiben.

Heinz (zu Bruno)

Was hab' ich dir gesagt?

Philipp (schluchzend)

Es ist ja wahrhaftig keine Kleinigkeit.

Waldemar (in höchster Ekstase)

Nein, es ist der entscheidende Wendepunkt des Sieges! Es ist die Wiedergeburt! — Prosit.

Philipp (stets von Schluchzen unterbrochen)

Wißt ihr noch — wißt ihr noch, wie wir den Hamlet mit verteilten Rollen lasen?

Waldemar

Ja, ihr meine Brüder, jetzt brauchen wir die Frauenrollen nicht mehr mit Männern zu besetzen. Das dank' ich dir, meine zuckersüße Ophelia; das dank' ich dir. Ich bin der glücklichste Dänenprinz unter der Sonne. — Prosit.

Heinz

Ist kein Laertes hier, der ihn totsticht?

Philipp (wie oben)

Sein oder nicht sein, das ... das ist hier die Frage.

Bruno (zu Heinz)

Meinst du nicht, wir sollten sie nach Hause schaffen?

Heinz

Laß nur. Sie werden schon wieder zu sich kommen, Knorz. Wart' mal einen Augenblick. (Er holt vom Kaminsims vier Bierkrüge)

Bruno

Was denn?

Heinz (Waldemar und Philipp anpackend)

Heda, seid ihr Männer? Könnt ihr noch auf euren Füßen stehn? Mit der Jugend ist es ex, mit dem Gesamtkunstwerk dito; aber einen Salamander wollen wir reiben auf die Freundschaft. (Er gießt Champagner in die Bierkrüge)

Waldemar (strahlend)

Auf die Freundschaft!

Philipp (schluchzend)

Auf unsere Freundschaft!

Heinz

Auf daß sie blühe, wachse und gedeihe. (Kommandierend) Ad exercitium salamandri. — Parati estis?

Bruno, Waldemar, Philipp

Sumus.

Heinz

Eins, zwei, drei. (Sie reiben die Krüge in kreisförmiger Bewegung auf dem Tisch) Bibite! (Sie trinken) Eins, zwei, drei. (Sie setzen die Krüge auf und klappern damit) Eins — zwei —

drei — (Das Klappern hört auf) Eins, zwei, drei! (Bei „drei" stoßen sie die Krüge gleichzeitig fest auf den Tisch. Nur Philipp klappt nach)

Philipp (umarmt Waldemar)

Mein alter Waldemar!

Waldemar

Philipp, mein Philipp!

Philipp (umarmt Bruno)

Mein treuer Bruno!

Waldemar (umarmt Heinz)

Heinz, mein Heinz — hab' ich dir schon gesagt, daß sie Lisbeth heißt?

Bruno (händeringend)

Eine solche Vertrottelung ist mir mein Lebtag noch nicht vorgekommen.

Zweiter Aufzug

Dieselbe Dekoration

Die Glastür, nach außen mit einer Markise versehen, und die beiden Fenster sind offen; man sieht in den frisch grünenden Garten; dort, halb von Gebüschen versteckt, Gartentisch und Stühle. Über der Glastür ein „Willkommen" mit breiter Blumengirlande. Vor der Bibliothek ein Stehspiegel

Erster Auftritt

Bruno (eine Zigarette rauchend, liegt behaglich auf der Ottomane). Dora (in schlichtem, sommerlichem Kleid, sitzt am Schreibtisch und stenographiert)

Bruno (diktiert)

... Um mich zu revanchieren, lud ich meine liebenswürdigen japanischen Gönner für den nächsten Tag zum Abendessen in ein Teehaus ein. Mein Dolmetscher, dem ich das Arrangement überließ, bestellte mir, es sei alles besorgt; nur lasse der Teehausbesitzer mich fragen, wieviel Geishas ich wünsche. (Deutlicher wiederholend) Geishas. (Er buchstabiert) G—e—i—s—h—a. „Wieso?" erwiderte ich erstaunt, „Tänzerinnen bei einem Herrensouper? Der gute Mann verkennt meine Absichten." „Aber, Herr," rief mein Faktotum ganz entsetzt, „eine Gesellschaft ohne Geishas — das ist die größte Beleidigung, die Sie Ihren Gästen zufügen könnten." In der Tat, weitere Erkundigungen be-

stätigten mir, daß in Japan zu einer halbwegs anständigen Gasterei, sogar in den besten Familien, nichts so notwendig gehört wie etwas Ballett. Von dieser harmlosen Naivetät der Sitten erlebte ich bald darauf noch ein viel drastischeres Beispiel, als ich ... (Er stockt. Dora sieht ihn fragend an) Hm, nein. Lassen Sie da bitte einen freien Platz im Manuskript. Das schreib' ich selber.

Dora

Fahren Sie doch nur ruhig fort, Herr Doktor.

Bruno (sich erhebend)

Nein, nein, das schreib' ich lieber selber. (Er sieht auf seine Uhr) Außerdem — wir müßten jetzt doch abbrechen. Spätestens in einer halben Stunde werden sie kommen.

Dora

Wie Sie wünschen. (Sie packt zusammen) Es muß ein entzückendes Land sein, dies Japan.

Bruno

Es ist das Land des Frühlings. (Nach dem Garten zeigend) Na, der hat sich endlich wieder einmal auch bei uns eingefunden; hat Zeit genug dazu gebraucht.

Dora

Aber nun holt er's nach. Die Wärme tut einem wohl.

Bruno

Ja, unser deutscher Mai, das ist ein geriebener Bauernfänger; man fällt auf den alten Schwindel immer wieder hinein. Übrigens, dieses lichte Kleid steht Ihnen ausgezeichnet.

Dora

(ihre Mappe unter den Arm nehmend)

Das alte Fähnchen? Ach warum nicht gar!

Bruno

Ausgezeichnet. (Er bemerkt, daß sie aufbrechen will) Nein, nicht fortrennen! Seien Sie gemütlich; lassen Sie uns noch ein Endchen schwatzen.

Dora

Jetzt, wo Sie nach so langer Trennung Ihre Freunde erwarten ...

Bruno

Stephan hat für alles gesorgt. Sie wissen, auf Stephan kann ich mich verlassen.

Dora

Sie setzen ihm dafür in Ihrem Buch ein würdiges Denkmal.

Bruno

Er verdient es. Eine Perle — unterwegs und daheim. Seit zehn Jahren kennt der Mensch alle meine Wünsche regelmäßig früher als ich. Heute morgen beim Aufwachen fiel mir ein, daß ich die Türen bekränzen lassen will. Infolgedessen hatte er's schon gemacht, während ich noch schlief. Und sogar mit diesem eleganten Spiegel hat er mich überrascht.

Dora (lächelnd)

Für europäische Damengesellschaft genau so unerläßlich, wie in Japan das Ballett.

Bruno

Es scheint so. Hier nämlich sollen die Herrschaften ablegen. Die Begrüßung findet im Garten statt. Drei junge Paare, die von der Hochzeitsreise kommen, dazu Blumenduft und Vogelgezwitscher — ist das nicht unerhört poetisch?

Dora (sich setzend)

Ich finde die ganze Idee so hübsch — die jungen Frauen, die miteinander hier bekannt werden sollen und zugleich mit den Freunden ihrer Männer.

Bruno

Ja, ich muß sagen, ich bin riesig gespannt auf die Geschichte.

Dora

Es wird eine rechte Wohltat für Sie sein, Ihre Freunde wieder zu haben.

Bruno

Selbstverständlich. Jedenfalls hab' ich nach den Burschen mehr Sehnsucht gehabt, als sie nach mir. Besonders im Anfang. Ich war so daran gewöhnt, alle Tage wenigstens einen bei mir zu sehen, und dann unsere Kneipabende vier- bis fünfmal die Woche — ich konnte mir gar nicht vorstellen, wie ich diese plötzliche Verlassenheit ertragen soll. Und schließlich ging es ganz passabel — ganz passabel.

Dora

Weil Sie so fleißig arbeiteten.

Bruno

Ja, das ist es. Sonderbar! Diese Arbeit, die ich nur als Lückenbüßer vornahm, nur, um täglich ein paar Stunden

totzuschlagen — ich hätte nie für möglich gehalten, daß die mir ein so diebisches Vergnügen macht.

Dora

Der Reiz der Abwechslung.

Bruno

Nein, nicht nur das. Denn sonst wäre meine natürliche Faulheit längst wieder an der Reihe. Aber im Gegenteil, ich kann nicht genug kriegen; es tut mir jedesmal leid, wenn ich aufhören muß. Ihre Art, mir nachzuschreiben, hat auch etwas so Anregendes . . .

Dora (lachend)

Aber Herr Doktor . . .

Bruno

In vollem Ernst. Sie machen beim Stenographieren ein so teilnehmendes Gesicht . . .

Dora

Das ist doch kein Wunder. Ach, die Welt zu sehen in solcher Freiheit — wie schön muß das sein, wie wunderschön!

Bruno

Ehrlich gestanden, es kommt mir in der Erinnerung schöner vor als damals. Ich habe erst jetzt den richtigen Spaß von der Sache. Und wenn nicht die einsamen Abende gewesen wären . . . Ins Wirtshaus zu laufen kann ich nun einmal nicht mehr über mich bringen; bin auch viel zu bequem dazu. Und da hockt man Abend für Abend mutter-

seelenallein . . . Apropos, was fangen Sie für gewöhnlich des Abends an?

Dora

Ich kopiere in Reinschrift, was Sie mir am Tage diktiert haben.

Bruno

Ja richtig.

Dora

Und darüber fallen mir meistens die Augen zu.

Bruno

Gehen Sie niemals aus?

Dora

Wohin sollte ich denn gehn?

Bruno

Ist es denn wenigstens behaglich in Ihrem Stübchen? Sorgt Ihre Wirtin gut für Sie?

Dora

Ich bin nicht anspruchsvoll.

Bruno (nach einer kleinen Pause)

Sagen Sie mal, Fräulein Lenz, warum sind Sie eigentlich kein Mann geworden?

Dora

Das hab' ich mich auch schon öfters gefragt.

Bruno

Schade. Sie hätten gewiß etwas Tüchtiges geleistet.

[illegible]

[illegible] ebenfalls hätte
[illegible] ganz genau.

[illegible]

[illegible] Sie auf die
[illegible]

[illegible]

[illegible] mit denen
[illegible]

[illegible]

[illegible] interessant.

[illegible]

[illegible] in der Welt
[illegible] hätte, ein Mann
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] glauben Sie, daß es
[illegible] gewesen wäre?
[illegible] jemals
[illegible]

[illegible]

[illegible] Entsetzlich!

[illegible]

[illegible] Verhängnis.

Bruno

Nehmen Sie mir's nicht übel. Aber unvorbereitet, wie ich bin, mir denken zu sollen, daß ich ... ich als Brunhilde Martens ...

Dora

Sie möchten mit uns nicht tauschen, und trotzdem sind Sie so schlecht auf uns zu sprechen.

Bruno (etwas verwirrt)

Ja, auf die Weiber; auf die Weiber im allgemeinen. Aber Sie ... nun ja, Sie sind eben in meinen Augen kein Weib.

Dora

Das muß ich wohl noch gar als Schmeichelei auffassen?

Bruno

Sie sind in meinen Augen ein Mann — ein Ehrenmann.

Dora

Gut, ich habe nichts dagegen.

Bruno

Von jetzt an nenn' ich Sie einfach: Herr Lenz.

Dora

Sehr verbunden. (Aufstehend) Aber nun ist es höchste Zeit ...

Bruno

Spätestens um zwei bitte ich Sie wieder hier anzutreten, Herr Lenz.

Dora

Heute auch? Und Ihre Freunde?

Bruno

Die bleiben nicht so lange. Die gehen zum Mittagessen nach Haus. Ich möchte dann bis fünf durcharbeiten. Das Kapitel über Kioto muß heut unbedingt fertig werden. Und nun kommen Sie; ich will Ihnen doch endlich mal meinen Garten zeigen — den Stolz meines seligen Vaters. Junge, sagte er immer, ich verstehe nicht, warum du in der Welt herumreisen willst, wo wir doch den wunderschönen Garten haben. Er war nämlich noch bequemer als ich, mein Vater.

Dora (ihn ansehend)

Bequem — nein, das ist nicht das richtige Wort für Sie.

Bruno

Welches denn?

Dora

Blasiert.

Bruno

Möglich, daß Sie recht haben. (Er geht mit ihr ein paar Schritte nach hinten; dann, sich besinnend) Halt, ich will nur Stephan klingeln ... (Geht auf die Klingel zu)

Stephan (a tempo durch die Eingangstür)

Haben Herr Doktor vielleicht noch Befehle?

Bruno (zu Dora)

Sehen Sie, das hat er wieder vorgeahnt. — Also, Stephan, mein Sohn, ich bin im Garten. Geleiten Sie die

Herrschaften dorthin, und wenn alle da sind, servieren Sie mit bekannter Grazie Erfrischungen.

Stephan

Sehr wohl, Herr Doktor.

Bruno

(bei der Gartentür, zu Dora, komplimentierend)

Nach Ihnen, Herr Lenz.

Dora

Galanterie unter Männern?

Bruno

Nur unumgängliche Höflichkeit. Ich bin ja hier mehr zu Hause. (Beide ab durch die Gartentür)

Stephan

(allein, macht auf dem Schreibtisch Ordnung. Rechts hört man Stimmen. Er eilt zur Eingangstür, öffnet sie, macht einen Bückling)

Wollen die Herrschaften nur eintreten. Der Herr Doktor sind im Garten.

Zweiter Auftritt

Heinz. Toni

Heinz (im Eintreten)

Famos, das feierliche Grünzeug. — Na, wie geht's, edler Stephan? Immer wohlauf?

Stephan

Zu dienen, Herr Hagedorn.

Toni

(die unmittelbar hinter Heinz eintrat, ist eine lebhafte, rundliche Wienerin; in ihrem Benehmen von ungetünchter Natürlichkeit. Ihre Kleidung und Frisur ist auffallend, aber doch geschmackvoll; ihr Haar hat eine ungewöhnliche rotblonde Farbe. Sie sieht sich um)

Alsdann hier habt ihr sauberen Früchterln alleweil gelumpt.

Heinz (zu Stephan)

Das ist meine Frau.

Stephan (dienernd)

Hohe Ehre.

Toni

Freut mich, Herr Stephan. Hab' schon g'hört, bei Ihnen muß man sich einschmeicheln, wenn man in dem Haus was gelten will.

Stephan

Zu viel Ehre, gnädige Frau, zu viel Ehre. (Ab)

Heinz (will in den Garten)

Also komm, Toni.

Toni

Ja, was glaubst denn, Heinzerl! Erst muß ich mich doch ein bisserl herrichten. Kannst dir noch immer nit merken, daß du jetzt verheirat' bist?

Heinz (setzt sich resigniert)

Richte dich her.

Toni

(legt ihr Cape auf den Schreibtisch und beschäftigt sich vor dem Spiegel mit ihrer Toilette)

Such dir noch eine, die so g'schwind bei'nand ist wie ich. — Du, schau mich an! Meinst, daß ich deinen Freunderln so g'fall?

Heinz

Enorm.

Toni (stets am Spiegel)

Weißt, ihr Norddeutschen seid ja kreuzbrave Leut; aber Geschmack habts nit für ein Sechserl.

Heinz

Den hab' ich doch an dir bewiesen.

Toni

Das war ein lichter Moment. Aber dafür deine Bilder! Wennst noch so malen tätst wie der Makart. Der war nit so geizig mit die Farben wie du.

Heinz

Kind, davon verstehst du nicht die Bohne.

Toni

Die Bohne? Was denn für a Bohne? Mit die Farben bist sparsam, und 's Geld wirfst zum Fenster 'naus. Aber damit hat's jetzt g'schnappt. Mit der Mutter ihr'm G'schäft is eh nit viel los; die Hüt', die's macht, sind für die Norddeutschen zu fesch.

Heinz

Das laß nur meine Sorge sein.

Toni

Ja, jetzt heißt's hinterher sein, mein Lieber. Und das viele Biertrinken — das leid' ich auch nimmer. Ich mag kein' so dicken Mann.

Heinz (ihr mit einiger Ungeduld zusehend)

Es wäre mir erfreulich, wenn du da bald fertig wärst.

Toni

So, da bin ich.

Heinz (aufstehend)

Na, dann komm schon.

Toni (geht mit ihm zwei Schritte, kehrt um)

Wart! nur die Haar' muß ich mir noch richten.

Heinz (setzt sich wieder)

Dritter Auftritt

Vorige. Bruno

Bruno (aus dem Garten)

Was der Tausend! Heinz — schon hier? (Er schüttelt ihm beide Hände)

Heinz

Wie du siehst, Knorz.

Bruno

Hat Stephan dir nicht gesagt ... (Er geht zu Toni, küßt ihr die Hand) Ich freue mich herzlich, unsre flüchtige Bekanntschaft zu erneuern, gnädige Frau.

Toni (abwehrend)

Ah, gehn's zu — gnädige Frau! Sagen's doch Frau Toni.

Bruno

Einverstanden, Frau Toni. Damals, im Atelier, hab' ich noch nicht ahnen können, daß mein Freund und die reizende Tochter seiner Wirtin ...

Toni

Ja, eigentlich müßt' ich bös auf Sie sein, Sie Schlankel.

Bruno

Sie auf mich? Weshalb?

Toni

Weil Sie mein Heinzerl zur Ehelosigkeit haben verführen wollen. (Da Bruno Heinz fragend ansieht) Müssen nit glauben, daß er Sie verklatscht hat. Ich hab's mit meinen eigenen Ohren g'hört.

Bruno

Wirklich?

Toni

Ich war ja immer nebenan, wenn's bei ihm auf Besuch waren. Und laut genug haben's dann g'schimpft auf die Weiber.

Bruno

Teufel, wie unvorsichtig.

Toni

Aber — (sie reicht ihm drollig die Hand) sei'n wir wieder gut. Ich trag's Ihnen nit nach.

Bruno

Um so lauter werd' ich fortan Ihren Ruhm verkündigen; zum Beispiel, wie Sie Ihren Heinzerl in Eberswalde herausgefüttert haben.

Toni

Jessas, ich bitt' mir's aus! Ich möcht' ja so gern, daß er ein bisserl dünner wird.

Bruno

Da müssen Sie ihm den Brotkorb höher hängen. — Darf ich Sie jetzt in den Garten führen? Sie sind die Ersten auf dem Platz, und dabei wohnt Philipp mir nun schräg gegenüber. Der könnte schon dasein.

Toni (an Brunos Arm)

Wie herzig Sie das alles aufputzt haben, Doktor.

Bruno

Bei so welterschütternden Ereignissen ... Kommst du nicht, Heinz?

Heinz

Gleich. Ich steck' mir nur noch eine von deinen Zigarren an. Darauf freu' ich mich seit Wochen.

Toni

(zu Bruno, während sie durch die Gartentür abgehen)

Wissen's, Doktor, — jetzt kann ich's ja sagen — ich hab' Sie mir viel arroganter vorg'stellt.

Heinz

(allein, wählt mit Bedacht eine Zigarre, steckt sie voll Behagen an)

Vierter Auftritt

Heinz. Philipp. Amelie

Amelie

(Patrizierstochter, schlanke Gestalt; in ihrem Benehmen vereinigt sie mit prätentiöser Steifheit den stets verbindlichen, niemals unliebenswürdigen Ton guter Erziehung; sehr distinguiert gekleidet, mit leichtem provinziellem Beigeschmack; ist etwas kurzsichtig, trägt Lorgnette. Im Auftreten)

Gib doch acht! Gib doch acht!

Philipp

(hinter ihr drein stolpernd, erschrocken)

Was ist denn?

Amelie

Du bist mir auf mein Kleid getreten. Wo hast du denn deine Augen? — Richtig, da haben wir's — ein großer Riß.

Philipp

Schadet nichts.

Amelie

Dir nicht. — Nein, es ist doch zu ärgerlich! (Sie beschäftigt sich mit dem Kleid)

Philipp (Heinz bemerkend)

Heinz! Grüß dich Gott, alter Junge.

Heinz

'Tag, Stöpsel. (Amelie horcht auf)

Philipp

Meiner Frau ist da ein kleines Malheur passiert ...

Dora

Vielleicht. (Mit leuchtenden Augen) Aber jedenfalls hätte ich mein Leben genossen; das hätt' ich ganz gewiß getan.

Bruno

Hm, hm ... ja, ja ... Und trotzdem sind Sie auf die Männer so schlecht zu sprechen.

Dora

Man ist selten gut zu sprechen auf Leute, mit denen man gern tauschen möchte.

Bruno

Ei, ei ... das möchten Sie also. Sehr interessant.

Dora

Glauben Sie, daß es überhaupt irgendwo in der Welt eine Frau gibt, die niemals gewünscht hätte, ein Mann zu sein?

Bruno

Das müssen Sie besser wissen als ich.

Dora

Ich weiß es. Und umgekehrt, glauben Sie, daß es einen Mann gibt, der lieber als Frau geboren wäre? Haben zum Beispiel Sie einen derartigen Wunsch jemals verspürt?

Bruno

Himmlische Barmherzigkeit! Ich ein Weib! Entsetzlich!

Dora

Sie beben davor zurück wie vor einem Verhängnis.

Bruno

Nehmen Sie mir's nicht übel. Aber unvorbereitet, wie ich bin, mir denken zu sollen, daß ich ... ich als Brunhilde Martens ...

Dora

Sie möchten mit uns nicht tauschen, und trotzdem sind Sie so schlecht auf uns zu sprechen.

Bruno (etwas verwirrt)

Ja, auf die Weiber; auf die Weiber im allgemeinen. Aber Sie ... nun ja, Sie sind eben in meinen Augen kein Weib.

Dora

Das muß ich wohl noch gar als Schmeichelei auffassen?

Bruno

Sie sind in meinen Augen ein Mann — ein Ehrenmann.

Dora

Gut, ich habe nichts dagegen.

Bruno

Von jetzt an nenn' ich Sie einfach: Herr Lenz.

Dora

Sehr verbunden. (Aufstehend) Aber nun ist es höchste Zeit ...

Bruno

Spätestens um zwei bitte ich Sie wieder hier anzutreten, Herr Lenz.

Dora

Heute auch? Und Ihre Freunde?

Bruno

Die bleiben nicht so lange. Die gehen zum Mittagessen nach Haus. Ich möchte dann bis fünf durcharbeiten. Das Kapitel über Kioto muß heut unbedingt fertig werden. Und nun kommen Sie; ich will Ihnen doch endlich mal meinen Garten zeigen — den Stolz meines seligen Vaters. Junge, sagte er immer, ich verstehe nicht, warum du in der Welt herumreisen willst, wo wir doch den wunderschönen Garten haben. Er war nämlich noch bequemer als ich, mein Vater.

Dora (ihn ansehend)

Bequem — nein, das ist nicht das richtige Wort für Sie.

Bruno

Welches denn?

Dora

Blasiert.

Bruno

Möglich, daß Sie recht haben. (Er geht mit ihr ein paar Schritte nach hinten; dann, sich besinnend) Halt, ich will nur Stephan klingeln ... (Geht auf die Klingel zu)

Stephan (a tempo durch die Eingangstür)

Haben Herr Doktor vielleicht noch Befehle?

Bruno (zu Dora)

Sehen Sie, das hat er wieder vorgeahnt. — Also, Stephan, mein Sohn, ich bin im Garten. Geleiten Sie die

Herrschaften dorthin, und wenn alle da sind, servieren Sie mit bekannter Grazie Erfrischungen.

Stephan

Sehr wohl, Herr Doktor.

Bruno

(bei der Gartentür, zu Dora, komplimentierend)

Nach Ihnen, Herr Lenz.

Dora

Galanterie unter Männern?

Bruno

Nur unumgängliche Höflichkeit. Ich bin ja hier mehr zu Hause. (Beide ab durch die Gartentür)

Stephan

(allein, macht auf dem Schreibtisch Ordnung. Rechts hört man Stimmen. Er eilt zur Eingangstür, öffnet sie, macht einen Bückling)

Wollen die Herrschaften nur eintreten. Der Herr Doktor sind im Garten.

Zweiter Auftritt

Heinz. Toni

Heinz (im Eintreten)

Famos, das feierliche Grünzeug. — Na, wie geht's, edler Stephan? Immer wohlauf?

Stephan

Zu dienen, Herr Hagedorn.

Toni

(die unmittelbar hinter Heinz eintrat, ist eine lebhafte, rundliche Wienerin; in ihrem Benehmen von ungetünchter Natürlichkeit. Ihre Kleidung und Frisur ist auffallend, aber doch geschmackvoll; ihr Haar hat eine ungewöhnliche rotblonde Farbe. Sie sieht sich um)

Alsdann hier habt ihr sauberen Früchterln alleweil gelumpt.

Heinz (zu Stephan)

Das ist meine Frau.

Stephan (dienernd)

Hohe Ehre.

Toni

Freut mich, Herr Stephan. Hab' schon g'hört, bei Ihnen muß man sich einschmeicheln, wenn man in dem Haus was gelten will.

Stephan

Zu viel Ehre, gnädige Frau, zu viel Ehre. (Ab)

Heinz (will in den Garten)

Also komm, Toni.

Toni

Ja, was glaubst denn, Heinzerl! Erst muß ich mich doch ein bisserl herrichten. Kannst dir noch immer nit merken, daß du jetzt verheirat' bist?

Heinz (setzt sich resigniert)

Richte dich her.

Toni

(legt ihr Cape auf den Schreibtisch und beschäftigt sich vor dem Spiegel mit ihrer Toilette)

Such dir noch eine, die so g'schwind bei'nand ist wie ich. — Du, schau mich an! Meinst, daß ich deinen Freunderln so g'fall?

Heinz

Enorm.

Toni (stets am Spiegel)

Weißt, ihr Norddeutschen seid ja kreuzbrave Leut; aber Geschmack habts nit für ein Sechserl.

Heinz

Den hab' ich doch an dir bewiesen.

Toni

Das war ein lichter Moment. Aber dafür deine Bilder! Wennst noch so malen tätst wie der Makart. Der war nit so geizig mit die Farben wie du.

Heinz

Kind, davon verstehst du nicht die Bohne.

Toni

Die Bohne? Was denn für a Bohne? Mit die Farben bist sparsam, und 's Geld wirfst zum Fenster 'naus. Aber damit hat's jetzt g'schnappt. Mit der Mutter ihr'm G'schäft is eh nit viel los; die Hüt', die's macht, sind für die Norddeutschen zu fesch.

Heinz

Das laß nur meine Sorge sein.

Toni

Ja, jetzt heißt's hinterher sein, mein Lieber. Und das viele Biertrinken — das leid' ich auch nimmer. Ich mag kein' so dicken Mann.

Heinz (ihr mit einiger Ungeduld zusehend)

Es wäre mir erfreulich, wenn du da bald fertig wärst.

Toni

So, da bin ich.

Heinz (aufstehend)

Na, dann komm schon.

Toni (geht mit ihm zwei Schritte, kehrt um)

Wart! nur die Haar' muß ich mir noch richten.

Heinz (setzt sich wieder)

Dritter Auftritt

Vorige. Bruno

Bruno (aus dem Garten)

Was der Tausend! Heinz — schon hier? (Er schüttelt ihm beide Hände)

Heinz

Wie du siehst, Knorz.

Bruno

Hat Stephan dir nicht gesagt ... (Er geht zu Toni, küßt ihr die Hand) Ich freue mich herzlich, unsre flüchtige Bekanntschaft zu erneuern, gnädige Frau.

Toni (abwehrend)

Ah, gehn's zu — gnädige Frau! Sagen's doch Frau Toni.

Bruno

Einverstanden, Frau Toni. Damals, im Atelier, hab' ich noch nicht ahnen können, daß mein Freund und die reizende Tochter seiner Wirtin ...

Toni

Ja, eigentlich müßt' ich bös auf Sie sein, Sie Schlankel.

Bruno

Sie auf mich? Weshalb?

Toni

Weil Sie mein Heinzerl zur Ehelosigkeit haben verführen wollen. (Da Bruno Heinz fragend ansieht) Müssen nit glauben, daß er Sie verklatscht hat. Ich hab's mit meinen eigenen Ohren g'hört.

Bruno

Wirklich?

Toni

Ich war ja immer nebenan, wenn's bei ihm auf Besuch waren. Und laut genug haben's dann g'schimpft auf die Weiber.

Bruno

Teufel, wie unvorsichtig.

Toni

Aber — (sie reicht ihm drollig die Hand) sei'n wir wieder gut. Ich trag's Ihnen nit nach.

Bruno

Um so lauter werd' ich fortan Ihren Ruhm verkündigen; zum Beispiel, wie Sie Ihren Heinzerl in Eberswalde herausgefüttert haben.

Toni

Jessas, ich bitt' mir's aus! Ich möcht' ja so gern, daß er ein bisserl dünner wird.

Bruno

Da müssen Sie ihm den Brotkorb höher hängen. — Darf ich Sie jetzt in den Garten führen? Sie sind die Ersten auf dem Platz, und dabei wohnt Philipp mir nun schräg gegenüber. Der könnte schon dasein.

Toni (an Brunos Arm)

Wie herzig Sie das alles aufputzt haben, Doktor.

Bruno

Bei so welterschütternden Ereignissen ... Kommst du nicht, Heinz?

Heinz

Gleich. Ich steck' mir nur noch eine von deinen Zigarren an. Darauf freu' ich mich seit Wochen.

Toni

(zu Bruno, während sie durch die Gartentür abgehen)

Wissen's, Doktor, — jetzt kann ich's ja sagen — ich hab' Sie mir viel arroganter vorg'stellt.

Heinz

(allein, wählt mit Bedacht eine Zigarre, steckt sie voll Behagen an)

Vierter Auftritt

Heinz. Philipp. Amelie

Amelie

(Patrizierstochter, schlanke Gestalt; in ihrem Benehmen vereinigt sie mit prätentiöser Steifheit den stets verbindlichen, niemals unliebenswürdigen Ton guter Erziehung; sehr distinguiert gekleidet, mit leichtem provinziellem Beigeschmack; ist etwas kurzsichtig, trägt Lorgnette. Im Auftreten)

Gib doch acht! Gib doch acht!

Philipp

(hinter ihr drein stolpernd, erschrocken)

Was ist denn?

Amelie

Du bist mir auf mein Kleid getreten. Wo hast du denn deine Augen? — Richtig, da haben wir's — ein großer Riß.

Philipp

Schadet nichts.

Amelie

Dir nicht. — Nein, es ist doch zu ärgerlich! (Sie beschäftigt sich mit dem Kleid)

Philipp (Heinz bemerkend)

Heinz! Grüß dich Gott, alter Junge.

Heinz

'Tag, Stöpsel. (Amelie horcht auf)

Philipp

Meiner Frau ist da ein kleines Malheur passiert ...

Heinz

Willst du mich ihr nicht vorstellen?

Philipp

Amelie, da hast du den bewußten Heinz Hagedorn.

Heinz (rauchend)

Außerst angenehm. (Er schüttelt ihr die Hand)

Amelie

(markierend, daß der Händedruck ihr weh getan)

Ich habe schon sehr viel Gutes von Ihnen gehört. (Sie beschäftigt sich wieder mit dem Kleid)

Heinz

Aufschneiderei. — — Wenn Sie vielleicht Stecknadeln brauchen, ich glaube, daß meine Frau ...

Amelie

Sehr liebenswürdig. Die hab' ich glücklicherweise selbst. (Sie setzt sich und beginnt den Riß zuzustecken)

Heinz

Na, dann einstweilen.

Philipp

Wir kommen sofort nach.

Heinz

Wiedersehen, Stöpsel. (Ab durch die Gartentür)

Fünfter Auftritt

Philipp. Amelie

Amelie

Wie tituliert er dich? Stöpsel? Ich habe zuerst meinen Ohren nicht getraut.

Philipp

Ach, eine alte Gewohnheit von ihm, aus der Studentenzeit, uns bei unseren Kneipnamen zu nennen.

Amelie

Aber wir sind doch hier nicht in der Kneipe. Stöpsel! Ich finde den Namen schauderhaft.

Philipp (nervös)

Amelie, wir werden draußen erwartet.

Amelie

So viel Zeit, um mir das Kleid notdürftig zusammenzustecken, mußt du mir schon gönnen. (Sie setzt sich auf die Ottomane)

Philipp (auf und ab gehend)

Schon gut, schon gut. (Er bleibt vor ihr stehen) Nun, wie hat er dir gefallen?

Amelie

Dein Freund Hagedorn? Weißt du, die Zigarre hätte er beiseite lassen können, als er mit mir sprach.

Philipp

Aber, Amelie, halte dich doch nicht immer an solche Äußerlichkeiten!

Amelie

Um seine inneren Vorzüge zu bemerken, dazu ist unsere Bekanntschaft noch zu kurz. (Sie will zum Spiegel gehen und entdeckt Tonis Cape) Nein, ist das gräßlich!

Philipp (beunruhigt)

Was?

Amelie

Sieh dir dieses Cape an — vermutlich von Frau Hagedorn. Ist das nicht geradezu unmöglich?

Philipp

Amelie, wenn du wüßtest, wie solche Bagatellen ...

Amelie

Habe ich behauptet, daß es Staatsaktionen sind?

Philipp

Bitte, beeile dich doch! Was soll denn Bruno denken? Seit vier Monaten haben wir uns nicht gesehen ...

Amelie

Dein Freund Bruno kann sehr zufrieden sein, wie mir scheint. Unseren allerersten Besuch machen wir bei ihm — bei einem Junggesellen. Wenn meine Verwandten das erfahren ...

Philipp

Bruno ist mir wie ein Bruder.

Amelie

Hab' ich das beſtritten? (Ungeduldig, mit Bezug auf ihr Kleid) Ach, das Zeug hält aber auch gar nicht! — (Sich wieder ſetzend) Ich verſichere dir nochmals, lieber Philipp, ich habe den allerbeſten Willen mich mit deinen Freunden gut zu ſtellen, und mit ihren Frauen gleichfalls. Aber umſomehr kann ich verlangen, daß du meinen Kreiſen dieſelbe Aufmerkſamkeit entgegenbringſt.

Philipp

Gewiß! Wie oft ſoll ich dir das noch verſprechen? Wir werden alle deine hieſigen Onkel und Tanten und Vettern beſuchen. Aber jetzt ...

Amelie (unbeirrt fortfahrend)

Und ich glaube, daß dir dieſe Anknüpfungen nur von größtem Nutzen ſein können. Sowohl für deine geſellſchaftliche Poſition, als auch für deine Karriere.

Philipp

Amelie, das ſind Fragen, die wir entſchieden beſſer ein andermal ...

Amelie (erhebt ſich, auf das Kleid deutend)

Kann man noch etwas ſehen?

Philipp

Nicht das mindeſte. (Er reicht ihr den Arm)

Sechster Auftritt

Vorige. Waldemar. Lisbeth

Waldemar (im Auftreten zu Lisbeth)

Was hab' ich dir gesagt, meine Zuckermaus? Wir sind die Letzten. — Philipp, mein Philipp! (Er eilt auf ihn zu, umarmt ihn) Ehähä — da wären wir wieder.

Philipp

Waldemar, wie ist dir's ergangen?

Waldemar

Himmlisch! Ist das anders möglich mit solch einer süßen, süßen Fee? (Er kneift Lisbeth zärtlich in die Wange)

Lisbeth

(zierliche kleine Frau, noch halber Backfisch; von leidenschaftlicher Gemütsart und sehr verliebt; Fremden gegenüber schüchtern und unsicher)

Aber Waldichen, artig sein!

Waldemar (stolz präsentierend)

Das ist nämlich die Lisbeth — ehähä — das ist sie. (Zu Lisbeth) Und das sind Winklers.

Philipp (reicht Lisbeth die Hand)

Mir eine große Freude. (Vorstellend) Meine Frau — Ehepaar Scholz.

Waldemar (Amelie die Hand küssend)

Meine Allergnädigste — ganz besonderer Vorzug —

werden von mir schon gehört haben. Ja, meine Allergnädigste, nun wollen wir miteinander fidel sein.

Amelie

(von diesem Ton unangenehm berührt, ablenkend zu Lisbeth)

Sie sind auch erst jetzt von der Reise gekommen?

Lisbeth

Ja, wir waren zuletzt noch bei Mama und Papa auf dem Gut. (Waldemar streicht ihr über die Haare) Aber, Waldi, laß doch! — Ich fühle mich noch so fremd hier, deshalb freue ich mich doppelt ...

Amelie

Ganz auf meiner Seite.

Lisbeth

Haben Sie schon Dienstboten?

Amelie

Ja. Sie noch nicht?

Lisbeth

Wir hatten eine. Die mußten wir aber gleich wieder wegschicken.

Waldemar

Ehähä — hatte zu großen Anhang.

Lisbeth

Es ist hier wohl recht schwer, ordentliche Mädchen zu bekommen?

Amelie

Ich weiß nicht. Mir hat das eine Tante besorgt.

Philipp (drängend)

Aber nun müssen wir endlich ...

Waldemar

En avant, meine Damen, en avant! (Philipp und Amelie gehen voraus nach hinten; er folgt mit Lisbeth, singend) „Auf in den Kampf, Torero ..."

Lisbeth (ihn zurückhaltend)

Nur noch ein Augenblickchen, Waldi.

(Philipp und Amelie ab in den Garten)

Siebenter Auftritt

Waldemar. Lisbeth

Waldemar

Was willst du, meine Taube? Soll ich dir in der Geschwindigkeit noch ein Dutzend Küsse geben auf dein allerliebstes kleines Rosenmündchen? (Er kommt mit ihr wieder nach vorn)

Lisbeth (abwehrend)

Nein, geh fort, du falscher Mann! — Warum hast du Frau Winkler die Hand geküßt?

Waldemar

Angeborene Ritterhaftigkeit.

Lisbeth

Herr Winkler hat mir nicht die Hand geküßt.

Waldemar

Der Leimsieder! Wie man dieses zaubervolle Patschhändchen nicht küssen kann — ehähä, mir schleierhaft. (Er will ihre Hand an die Lippen ziehen)

Lisbeth

Nein, laß, bitte! Gegen das Dienstmädchen warst du auch so, so ... (Leidenschaftlich ausbrechend) Ich will das nicht; ich ertrage das nicht!

Waldemar

Schatz, Herzenskind, Mäuschen, bist du schon wieder mal eifersüchtig? Und im allerungeeignetsten Moment!

Lisbeth

Nein, nein; aber wenn ich dir nicht mehr alles bin — alles, alles, wie auf unserer Reise ...

Waldemar

Meine Göttin bist du, mein Augapfel, mein Idol ... und nun sei vernünftig und komm!

Lisbeth (ihn festhaltend)

Ach, Waldi, mir ist ohnehin mein Herz so schwer. Warum sind wir nicht wenigstens noch acht Tage bei Papa und Mama geblieben?

Waldemar

Liebchen, Liebchen, ich mußte doch mal wieder an die Arbeit.

Lisbeth

Das ist ein Vorwand. Das hat Mama auch gesagt. Die Wahrheit ist, daß du Sehnsucht hattest nach deinen Freunden.

Waldemar

Meinetwegen auch das, meine Puppe.

Lisbeth

Siehst du? Siehst du? Ich genüge dir nicht mehr — schon nach sechs Wochen! Du liebst mich nicht mehr so, wie du mich geliebt hast.

Waldemar

Ich dich nicht lieben? Das ist ja holder Wahnsinn, mein Engel.

Lisbeth

Dann beweise mir's und geh mit mir auf und davon!

Waldemar

Ja, zunächst einmal bis in den Garten.

Lisbeth

Waldi, ich will dich allein haben, hörst du — ganz allein für mich. Ich gönne dich niemand, niemand!

Waldemar

Ich dich auch nicht, mein Zuckerlamm. Aber nun tu' mir den einzigen Gefallen ...

Achter Auftritt

Vorige. Toni. Heinz

Toni
(mit Heinz aus dem Garten zurückkehrend, im Auftreten)

Nein, weißt, Heinzerl, das ist mir zu fad.

Heinz

Ach, Kinderei.

Waldemar (auf Heinz zueilend)

Heinz, mein Heinz, ich ... (Er will ihn umarmen, besinnt sich aber, mit einem eingeschüchterten Blick auf Lisbeth; gibt ihm die Hand) ich grüße dich. — Darf ich bekannt machen? Meine Lisbeth.

Heinz (ebenso)

Meine Toni.

Waldemar (sich Toni vorstellend)

Hatte bereits den Vorzug. — Scholz.

Heinz (ebenso zu Lisbeth)

Hagedorn. — (Zu Waldemar) Knorz fragte schon, wo ihr bleibt.

Waldemar (eifrig)

Ja, wir wollten eben ...

Heinz

Laß nur. Es fängt an zu regnen. Sie kommen gleich alle herein. Knorz zeigt nur noch Frau Winkler sein Treibhaus.

Waldemar (unruhig)

Aber ...

Toni

Frau Scholz, wissen Sie vielleicht, was eine „Ortschidee" is — oder so ähnlich?

Lisbeth

Ja, eine Blume mit weißen oder roten Blüten.

Toni

Ich hab's nit g'wußt — sag' ich ganz ehrlich. Is das a Schand', wenn man das nit weiß?

Lisbeth

Nein, sicher nicht.

Toni

Die Winklerische hat so getan, als wenn's a Schand' wär'.

Heinz

Aber, Toni ...

Toni

Ja, ich sag's Ihnen gleich, Frau Scholz, ich bin in keine so gute Schul' gangen. Was ich g'lernt hab', das hab' ich halt so g'lernt. Fesche Hüt' kann ich machen und 's Herz hab' ich auf dem rechten Fleck. Wem das nit paßt, der soll mich auslassen.

Lisbeth

Wie können Sie nur glauben, Frau Hagedorn ... Ich bin auch nicht so gelehrt. Ich bin auf dem Lande aufgewachsen. Deshalb komm' ich mir auch so fremd hier vor ... Sie sind wohl gleichfalls nicht von hier?

Toni

Hören S' mir das nit an?

Lisbeth

Ja, Sie sprechen so reizend süddeutsch.

Toni

Was für a Sprach' ich red', das weiß ich selber nit. Bin schon vier Jahr' fort aus der Wienerstadt. 's Wienerische kann ich nit mehr, und 's Berlinerische kann ich noch nit.

Lisbeth

Ach ja, es muß schwer sein, sich hier einzuleben. — Haben Sie schon Dienstboten?

Toni

Dienstboten — o Jegerl! Dazu hab'n wir kein Geld.

Lisbeth

Aber wer kocht Ihnen denn?

Toni

Die Mutter. Und ich sag' Ihnen, die Mehlspeisen, die's macht, die bringen alle Berlinerischen Köchinnen mit-'nander nit zamm'.

Waldemar

(der mit Heinz gesprochen hat, nach dem Garten deutend, lebhaft)

Da kommen sie, Lisbeth! Da kommt Bruno. (Er eilt ihm entgegen) Bruno!

Neunter Auftritt

Vorige. Bruno. Philipp. Amelie

Bruno

Waldemar, wo steckst du? Wenn der Berg nicht zum Propheten kommen will ...

Waldemar (verlegen)

Ich ... Wir ...

Bruno (geht zu Lisbeth)

Meine gnädige Frau, seien Sie mir — last not least — herzlich willkommen. Meinen Garten muß ich Ihnen nun freilich für heute unterschlagen. Es gießt.

Philipp

Der Tag fing zu vielversprechend an.

Bruno (klingelnd)

Aber nun wären wir wenigstens glücklich alle beisammen.

Stephan

(kommt mit einem Tablett, worauf Sherry, kleine Brötchen und Konfekt, serviert während des folgenden und geht dann wieder ab)

Waldemar

Ja, meine verehrten Herrschaften, das ist der große, bedeutungsvolle Augenblick ...

Philipp

Den wir schon so lange herbeiwünschen.

Bruno (zu Lisbeth)

Und auf den Ihr Gatte als Bräutigam eine zündende Rede hielt.

Waldemar

Aber die holde Wirklichkeit — ehähä — die ist noch viel zündender.

Bruno

Ganz besonders für mich, meine Damen. Sie verpflichten mich zu aufrichtigem Dank. Denn Sie bringen mir in vermehrter und verbesserter Auflage zurück, was Sie mir so grausam entwendet haben.

Waldemar (zu Lisbeth)

Hat er brillant gesagt — nicht wahr, meine Puppe?

Bruno

Vor allem bitte ich Sie, es sich bequem zu machen. Ihre Herren Männer sind schon seit etlichen Jährchen bei mir zu Haus. Ich wäre glücklich, wenn ich von Ihnen dasselbe behaupten dürfte.

(Die Damen nehmen auf und neben der Ottomane Platz. Amelie und Toni sehr steif gegeneinander. Waldemar setzt sich neben Lisbeth auf den Schaukelstuhl und liebkost sie fortwährend)

Philipp

(mit Bruno und Heinz links vorn eine Gruppe bildend)

Sag, Bruno, hab' ich in meiner Abwesenheit irgend etwas Interessantes versäumt?

Bruno

Daß ich nicht wüßte.

Philipp

Ich habe so viel, so unendlich viel mit euch zu reden. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. (Sie setzen sich an den Tisch links)

Heinz

Ja, man kann's brauchen. Mal wieder ein wackeres Gespräch unter Männern. (Auf Waldemar deutend) Seht euch nur diesen verliebten Schäfer an!

Philipp

Dazu hat er doch weiß Gott zu Hause Zeit genug. Ich finde es jetzt viel nötiger, daß unsere Frauen untereinander Fühlung gewinnen.

Heinz

Sehr richtig. (Er ruft) Zephir!

Waldemar

Ja, was gibt's?

Heinz

Komm mal hierher, Zephir!

Waldemar (unschlüssig)

Jawohl.

Lisbeth (ihn zärtlich festhaltend)

Ach, Waldi ...

Waldemar

Gewiß, mein Schatz; ich bin gleich wieder bei dir, mein Liebling. (Er geht zum Tische links)

Heinz

Setz dich mal hierhin, Zephir!

Waldemar

(mit einem Blick auf Lisbeth halb widerwillig gehorchend)

Aber ... (Die Freunde sprechen miteinander)

Toni (zu Lisbeth)

Ganz recht haben S', Frau Scholz. Erst kommen wir, und dann die Freunderln.

Lisbeth

Nicht wahr? Ach, ich habe nicht umsonst so grenzenlose Angst davor gehabt.

Toni

Wenn die so die Köpf' zammstecken, da schaut sicher nix G'scheites 'raus.

Amelie

Ja, meine Damen, mir scheint, alle Männer bringen in die Ehe gewisse Junggesellengewohnheiten mit.

Lisbeth

Und das halten Sie für etwas Gutes?

Amelie

Im Gegenteil, ich meine, man muß das systematisch bekämpfen.

Toni (herzlich)

Schaun's, das ist das erste Wort von Ihnen, das mir g'fallt.

Amelie (spitz)

Ich hoffe noch öfter Ihren Beifall zu erringen. — — Natürlich ist es von großem Wert, wenn wir in dieser Hinsicht miteinander einverstanden sind.

Lisbeth

Ach, durchaus einverstanden.

Toni

Aber wie meinen's, daß wir ...

Amelie

Nicht so laut! Sie könnten uns hören. (Sie rücken ganz nahe zusammen. Amelie fährt mit gedämpfter Stimme fort) Vor allem müssen wir darauf dringen, daß sie von jetzt an ... (Ihr weiteres Geflüster wird unverständlich)

Bruno (aufmerksam-machend)

Eure Frauen scheinen sich schon recht gut zu verstehen.

Philipp (hinübersehend, freudig)

Nein, das übertrifft meine kühnsten Erwartungen!

Heinz

Famos, famos.

Waldemar

Kinder, was hab' ich euch prophezeit? Sind schon ein Herz und eine Seele.

Philipp (tief atmend)

Ah, mir fällt ein großer Stein vom Herzen.

Heinz

Na, dann wollen wir die Sache mal gleich ins reine bringen.

Philipp

Das wollen wir.

Waldemar

Auf mich könnt ihr zählen, Brüder. (Mit einem Seitenblick auf Elsbeth) Aber wer soll ...?

Philipp

Bruno, du könntest vielleicht so gut sein ...

Bruno

Schön. (Er steht auf, tritt in die Mitte) Verzeihen Sie, meine Damen, wenn ich Ihre Unterhaltung störe. Aber Sie können sich denken, welcher Wunsch uns in dieser Stunde besonders naheliegt, nämlich der, daß wir unsere regelmäßigen freundschaftlichen Zusammenkünfte unter Ihrer Ägide möglichst bald wieder aufnehmen.

Amelie

Dagegen haben doch wir gewiß nichts einzuwenden.

Toni

Wir sind alleweil mit dabei, wo's lustig hergeht.

Bruno

Vortrefflich. Dann möchte ich also vorschlagen, daß wir gleich heute abend ...

Amelie (lächelnd)

Heute — nein, das ist nicht gut möglich. Wir haben ja noch nicht einmal vollständig ausgepackt.

Waldemar

Tut nichts. Verschieben wir's auf morgen, Kinder.

Lisbeth

Morgen, Waldi? Morgen wolltest du doch mit mir ins Theater gehen.

Waldemar

Ei, fatal, das hatt' ich ganz vergessen, mein Engel.

Heinz

Herrjeses, lassen wir's eben bei übermorgen.

Toni

Aber Heinzerl, was redst denn daher? Übermorgen is ja Sonntag. Da hast doch der Mutter versprochen, daß wir mit ihr den ganzen Tag am Land sind.

Heinz

Oui, leichtsinnigerweise hab' ich das getan.

Philipp (nervös)

Ach, dann wird es am Montag endlich so weit sein.

Amelie

Pardon, mein lieber Philipp. Das ist gerade der Abend, den wir bereits von unterwegs Onkel Julius fest zugesichert haben.

Bruno (maliziös)

Hm, wenn ich meinerseits nunmehr für Dienstag plädieren dürfte ... Dienstag zum ersten, Dienstag zum zweiten ... (Er sieht nach rechts und links) Es kommt mir in der Tat so vor, als ob der Dienstag ernstliche Chancen hätte.

Amelie

Gewiß. Aber darf ich mir nun die Frage erlauben, was am Dienstag eigentlich vorgehen soll?

Philipp

Amelie, du hörtest doch ...

Amelie

Denken Sie sich das zum Beispiel als Diner oder als Abendgesellschaft im kleinen Kreise?

Bruno

Nein, gnädige Frau, etwas so Offizielles liegt gar nicht in unserer Absicht.

Amelie

Schon recht. Nur müssen wir Genaueres darüber erfahren.

Lisbeth (mehr zu den Damen)

Man muß doch wissen, was man anziehen soll.

Toni

Ja, ob ich mir bis am Dienstag schnell noch was zammrichten kann ...

Bruno

Ich bitte Sie, meine Damen, nehmen Sie die Sache nicht so schwer. Sie sollen einfach gemütlich mit dabei sein, wenn vier alte Freunde vollkommen zwanglos das Fest ihrer Wiedervereinigung feiern und natürlich zugleich auch das Fest der Vereinigung mit Ihnen.

Amelie

Und wo soll dieses Fest stattfinden?

Bruno

Falls ich im Hinblick auf unsere Traditionen proponieren darf ...

Heinz

Nein, Knorz, daraus wird nichts. Wir drei haben gerade lange genug bei dir gefuttert.

Philipp

Bin ganz deiner Ansicht, Heinz.

Waldemar

Ehähä, wir haben jetzt unsere eigene Haushaltung — nicht wahr, mein Geliebtes? (Er geht zu Lisbeth)

Amelie

Ja, Herr Doktor, die Ehepaare beim Junggesellen — das wäre die verkehrte Welt.

Heinz

Also abgemacht. Ihr kommt Dienstag abend auf meine Bude.

Amelie (zu Toni)

Seine Bude? Was hat denn Ihr Herr Gemahl für eine Bude?

Toni

So heißt man doch bei die Norddeutschen, was man in Wien a Wohnung nennt.

Amelie

Ach so, Ihre Wohnung!

Toni

Aber wissen's, unsere Wohnung is halt wirklich nur a Bude. (Sie geht zu Heinz hinüber) Nein, mein liebs Mannerl, du kannst zwei so feine Damen wie die Frau von Scholz und die Frau von Winkler nit raufkraxeln lassen. Da muß erst a mal ordentlich aufg'waschen werden; sonst scham' ich mich z' Tod. (Zu den andern) Wenn ich Ihnen sag', nit ein einziges Paar ganze Strümpf' hat der Mann mit in die Eh' bracht, und jetzt will er schon gleich G'sellschaften geben.

Waldemar

Heinz, mein Heinz, dir macht es Umstände, und uns macht es keine. Süße Lisbeth, hab' ich recht?

Lisbeth

Ach, Waldi, wir haben doch kein Dienstmädchen.

Waldemar

Sapristi! Sapristi!

Philipp

(ist nach rechts zu Amelie gegangen, nimmt sie beiseite)

Amelie, willst du dieser peinlichen Situation nicht ein Ende machen? Der Abend muß selbstverständlich bei uns sein.

Amelie

Ich begreife dich nicht, Philipp. Ich kann doch niemand einladen, der noch nicht einmal Besuch bei uns gemacht hat.

Philipp

Ist es möglich?! Wegen solcher kleinlichen Bedenken . . .

Amelie

Und selbst wenn ich dir zulieb mich darüber hinwegsetzen wollte, überlege doch nur: Kann ich in meinem Haus zum ersten Male Gäste sehn, ohne wenigstens meine allernächste Familie aufzufordern?

Philipp

Ach, das ist ja lamentabel; das ist ja . . .

(Kleine Pause allgemeiner Verlegenheit)

Bruno

(der alles mit sarkastischem Lächeln beobachtet hat, in der Mitte zwischen den drei Paaren)

Meine Herrschaften, ich weiß nicht, ob ich mich täusche; aber ich habe den Eindruck, daß der Fall weit verwickelter ist, als wir in unserer Schulweisheit uns träumen ließen.

Heinz

Stimmt auffallend, Knorz.

Bruno

Zusammenkommen wollen wir am Dienstag, so viel steht fest, und die Hindernisse sind zwar groß, aber nicht unübersteiglich. Verbringen Sie also diesen berühmten Abend bei mir! Solange Sie mit Ihrer Häuslichkeit noch nicht in Ordnung sind, ist es doch unstreitig das bequemste für uns alle. Ich ersuche Sie, mir schon den Nachmittag zu schenken: ein paar Stunden im Freien, und später ein kaltes Abendbrot, gewärmt durch Ihre Gegenwart — sagen Sie ja, meine Damen; ich bitte Sie darum; es soll mir eventuell sogar auf einen Kniefall nicht ankommen.

Toni

Na, wann's so schön bitten ...

Philipp (heftig)

Wir kommen, Bruno; wir kommen unbedingt! Dieses Thema muß nachgerade unter allen Umständen erledigt sein.

Waldemar

Bravo!

Philipp

Denn ich finde, wir haben jetzt noch so viel Wichtiges miteinander zu sprechen ...

Amelie

Jetzt, lieber Philipp? Und unsere notwendigen Besuche?

Philipp

(unterdrückt eine Gebärde der Verzweiflung)

Waldemar (zu Amelie)

Aber, meine Allergnädigste, Sie wollen doch nicht jetzt schon aufbrechen?

Lisbeth (ihn beiseite ziehend)

Waldi, höre mich ...

Waldemar

Was denn, mein Heideröschen, was denn?

Lisbeth (halblaut)

Das ist schändlich von dir — die andern noch darin zu bestärken, daß sie nicht fortgehn.

Waldemar

Wir sind ja eben erst gekommen, meine Taube.

Lisbeth (weinerlich)

Siehst du, daß ich dir nichts mehr bin?

Waldemar

Ihr Himmelsmächte, wieso denn?

Lisbeth

Nach Tisch gehst du in dein Bureau, und statt dich zu freuen, daß wir uns vorher wenigstens noch ein Stündchen allein haben ... (Mit tränenerstickter Stimme) Wenn das Mama wüßte! —

Waldemar (ratlos)

Kind meines Herzens, ich tue alles, was du willst... Nur hier keine Szene; wir wären ja schrecklich blamiert!

Philipp
(hat inzwischen links mit Bruno und Heinz gesprochen; zu Bruno)
Wir müssen also das auch verschieben, mein Teurer.

Bruno
Augenscheinlich. — Waldemar, ihr bleibt doch noch?

Heinz
Zephir bleibt.

Waldemar
(nach links gehend, höchst verlegen)
Ich ... nein, ich bedaure ... ich habe ... ich muß allerdings ...

Toni
Ja, ja, Doktor, für mein Heinzerl is auch höchste Zeit.

Heinz
Da muß ich dir denn doch bemerken, Toni ...

Toni
Bemerk du mir gar nix. Du alter Bummler gehst jetzt z' Haus und malst — hast mich verstanden?

Amelie (rechts vorn zu Lisbeth)
Was sagen Sie nur zu dieser Frau Hagedorn?

Lisbeth
Sie hat etwas sehr Natürliches.

Amelie (ironisch)
Ja, wahrhaftig, das hat sie!

Lisbeth
Und die Farbe ihrer Haare ist außerordentlich pikant.

Amelie

Sie holde Unschuld, die halten Sie für echt?

Lisbeth

Sie glauben? ...

Amelie

Gefärbt. Das sieht ein Blinder.

Toni (zu ihnen hintretend)

Wir gehn. Kommen's mit? (Sie nimmt ihr Cape um)

Amelie (sehr freundlich)

Bedaure unendlich, meine liebe Frau Hagedorn. Wir wollen herumfahren, Besuche machen. (Zu Bruno hinüber-sprechend) Würden Sie uns eine Droschke besorgen lassen, Herr Doktor? (Sie spricht dann weiter mit Toni und Lisbeth)

Bruno

Sofort. (Er klingelt, geht dann zu den Freunden nach links) Lebt wohl, meine Getreuen. Das Vergnügen war kurz, aber umso intensiver. (Zu dem eintretenden Stephan) Stephan — eine Droschke. (Stephan ab)

Waldemar

Nun gesteh mal ehrlich, mein Bruno, hast du nicht ein klein bißchen Neid auf uns?

Bruno

Durchaus nicht.

Waldemar

Wenn wir so abziehen, jeder mit seinem lieben Weib-chen am Arm, und du einsam zurückbleibst ...

Bruno

Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen, Geliebter. Meine Zeit ist aufs angenehmste ausgefüllt.

Heinz

Na, jedenfalls hast du dich nun überzeugt, daß zwischen uns alles beim alten geblieben ist.

Philipp

Wir dürfen wahrlich mit dem Resultat des heutigen Tages zufrieden sein, und ich zweifle nicht, daß ...

(gleichzeitig rufend)

Amelie

Philipp!

Toni

Heinzerl!

Lisbeth

Waldi!

(Die Männer eilen zu ihren Frauen)

Lisbeth (zu Waldemar höchst ungeduldig)

Kannst du dich denn gar nicht entschließen ...

Waldemar (halblaut)

Bin ja bereit, mein Schatz. — Sag Bruno noch etwas Verbindliches.

Lisbeth (geht zu Bruno)

Ich danke Ihnen vielmals, Herr Doktor. Es war reizend. (Sie grüßt die Herren und nimmt Waldemars Arm)

Toni (zu Bruno)

Ja, sehr amüsant war's bei Ihnen, Doktor — und so urgemütlich. — (Zu Heinz) Vorwärts, Heinzerl.

Waldemar
(nach einem vergeblichen Versuch, von Lisbeths Arm noch einmal loszukommen)

Auf Wiedersehen, Kinder; auf Wiedersehen! (Er geht mit Lisbeth schnell ab)

Heinz (verbeugt sich vor Amelie)

Empfehle mich. — Addio, Stöpsel; addio, Knorz. (Er geht mit Toni ab)

Bruno (zu Amelie)

Die Droschke muß im Augenblick hier sein, gnädige Frau.

Philipp

Und im übrigen, Bruno — wir sind jetzt Nachbarn. Ich hoffe, du machst einen recht häufigen Gebrauch davon.

Amelie

Das hoffe ich ebenfalls, Herr Doktor. Wir sind täglich von vier bis fünf Uhr zu Hause.

Philipp (schnell einfallend, zu Bruno)

Für dich aber natürlich auch zu jeder anderen Zeit.

Stephan (tritt auf)

Die Droschke ist da. — Auch Fräulein Lenz ist eben gekommen.

Bruno

Nur herein mit ihr. (Stephan ab. Bruno will Amelie und Philipp das Geleit geben)

Amelie

Nein, wir gestatten nicht, daß Sie uns begleiten. Sie bekommen Besuch ...

Bruno

Meine Stenographin.

Zehnter Auftritt

Bruno. Philipp. Amelie. Dora

Bruno (vorstellend)

Fräulein Lenz — Herr und Frau Winkler. (Verbeugungen)

Amelie (zu Bruno, abwehrend)

Nein, bitte, bleiben Sie; nur keine Zeremonien.

Bruno

Wenn Sie es befehlen ...

Amelie

Wir waren ja auch nicht zeremoniell. Ich kam zu Ihnen, noch ehe Sie bei uns waren. — Philipp, deinen Arm. (Mit ihm nach hinten gehend, halblaut) Seltsam — diese junge hübsche Person ...

Philipp

Seine Stenographin.

Amelie

So, so! (Beide ab)

Elfter Auftritt

Bruno. Dora

Bruno (explodierend)

Bombenelement! Da soll doch gleich das Wetter hineinschlagen! Bombenelement!

Dora
(die sofort zum Schreibtisch gegangen ist)

Was haben Sie?

Bruno

Es ist ja nicht zu sagen; es ist ja nicht zu beschreiben!

Dora

Was ist geschehen?

Bruno

Meine armen Freunde! Meine armen, armen Freunde! Aber ich hab' es vorausgewußt; ich bin der Schlaue gewesen.

Dora

Du lieber Himmel, was ist denn passiert?

Bruno

Nicht wiederzuerkennen sind sie! Nicht mehr zu mucksen trauen sie sich! Und zuletzt heißt es: Ganzes Bataillon linksumkehrt, marsch! Und die edle Heldenschar trottet im Paradeschritt zum Tempel hinaus. Diese Weiberknechte, diese Sklaven, diese Heloten — das sind meine alten Freunde! Ein Jammer, ein wahrer Jammer!

Dora

Verzeihen Sie, Herr Doktor — aber Ihre große Aufregung ist mir nicht recht verständlich. Ihre Freunde haben es doch gar nicht anders gewollt, und ...

Bruno

Strengen Sie sich nicht an! Geben Sie sich gar keine Mühe, mich zu trösten! Im Grunde sind Sie ja doch meiner Ansicht. Sie denken über die Konsequenzen der Ehe nicht um ein Haar besser als ich.

Dora

Aber lediglich vom Standpunkt der Frauen. Ihre Freunde, die hatten wohl grade genug Erfahrung, um zu wissen, was sie tun. Mit denen hab' ich nicht das allergeringste Mitleid.

Bruno

Aber Herr Lenz, wenn Sie gesehen hätten ...

Dora (eifrig)

Nein, wahrhaftig, wenn die Männer es immer so hinstellen, als wären allemal nur sie das bedauernswerte Opferlamm, da muß ich doch fragen: Ist das Wagnis für uns nicht mindestens ebenso groß?

Bruno

Nun, ich denke doch, Sie sind aus dem Spiel.

Dora (aufstehend, leicht pikiert)

Nein, Herr Doktor, ich bin gar nicht aus dem Spiel.

Bruno

Nicht?

Dora

Ich weiß noch lange nicht, wer in diesem Augenblick vor einem größeren Risiko steht: ich selbst, oder ...

Bruno

Oder ...?

Dora

Der Herr der Schöpfung, der so gnädig war ...

Bruno

Von wem reden Sie?

Dora

Von einem, der mich heute in aller Form mit einem Heiratsantrag beglückt hat.

Bruno (aufspringend)

Nein, da hört alles auf!

Dora

Ich fand, als ich eben nach Hause kam, seinen Brief. Ich war ja ein bißchen perplex. So aus heiterem Himmel ...

Bruno (umhergehend)

Haha, ich verstehe! Ein Heiratsantrag! Und all Ihre schönen Grundsätze natürlich wie fortgeblasen. In der Theorie verschwört man das Heiraten, beklagt man die Ehefrauen, verketzert man die Männer; aber in der Praxis — ja, Bauer, das ist ganz was anders. Und Sie wollen ein Mann sein, Fräulein Lenz? Nichts da! Sie sind ein Weib, Herr Lenz! Sie haben keine Logik; Sie haben keine Prinzipien.

Dora

Herr Doktor, ich ...

Bruno

Unverantwortlich! Ins Joch wollen Sie sich begeben, Ihre Freiheit verkaufen für einen elenden Trauschein, mit sehenden Augen in Ihr Verderben rennen. Und wer ist denn dieser unverschämte Mensch, der es gewagt hat ...

Dora

Unverschämt — ach nein, das ist er nicht. Ein Witwer mit zwei Kindern, der vor Jahren bei meinem Vater

Buchhalter war. Die Bescheidenheit in Person, und er meint es gewiß aufrichtig gut mit mir.

Bruno

Ei, ei, soll bedankt sein.

Dora

Und außerdem — es wäre eine sogenannte Versorgung.

Bruno

Versorgung! Damit kommen Sie mir nun nicht! Dazu haben Sie doch den Witwer und seine zwei Kinder nicht nötig. Woran fehlt es Ihnen? Haben Sie bei mir nicht Ihr Auskommen? Nur ein Wort, und ich werde Ihr Gehalt verdoppeln; ich werde es verdreifachen. Oder sehen Sie mehr auf gute Behandlung? Ich werde riesig nett zu Ihnen sein; ich werde mich um den Finger wickeln lassen. Sie sind mir ja unentbehrlich — für meine Arbeit ganz unentbehrlich.

Dora

Das alles ist sehr schmeichelhaft für mich, Herr Doktor. Aber Ihre Arbeit wird doch einmal fertig, und dann ...

Bruno

Dann werd' ich Ihnen etwas Neues diktieren, und dann wieder etwas Neues. Immerfort, jahraus, jahrein, Band auf Band — und wenn mir gar nichts mehr einfällt, dann diktier' ich Ihnen Schlossers Weltgeschichte und Meyers Konversationslexikon.

Dora (lächelnd)

Äußerst verlockend. Und doch, Sie müssen einsehen: Falls ich für den braven Mann etwas empfinden könnte ...

Bruno

Aber Sie empfinden nichts für den braven Mann; das hab' ich gleich gemerkt; er ist Ihnen vollkommen gleichgültig, der brave Mann.

Dora (nach kurzem Besinnen)

Ich ... Ich werde den Antrag ablehnen, Herr Doktor.

Bruno (aufatmend)

Na, Gott sei Dank!

Dora (schnell)

Aber durchaus nicht aus Mitleid mit dem braven Mann.

Bruno (sich die Hände reibend)

Das glaub' ich gerne.

Dora

Sondern weil mir meine Freiheit zu lieb ist.

Bruno (triumphierend)

Das ist die rechte Tonart! So gefallen Sie mir!

Dora

Bei der Freiheit weiß man, was man hat.

Bruno

Und beim Heiraten weiß man's nicht.

Dora

Es ist ein Lotteriespiel.

Bruno

Eine Dummheit ist es — und Frauen oder Männer, das kommt dabei vollständig auf eins heraus. Galeerensträflinge, die man paarweis zusammenschmiedet — da ist der eine so übel dran wie der andre. Nein, Herr Lenz, so, wie wir zwei — das ist das einzig Wahre! Zwei selbständige, zurechnungsfähige Menschen, in unbefangenem Verkehr; keine Rücksichten, als die der guten Lebensart; keine Fesseln als die der gegenseitigen Hochachtung und Sympathie — ich möchte wissen, mit wem wir zwei zu tauschen hätten.

Dora

Mit niemand.

Bruno (mit steigender Heiterkeit)

Nicht wahr? Und da fragen die armen Teufel noch, ob man ihr Glück nicht beneidet! Wir die beneiden, Herr Lenz!

Dora (ebenso)

Wir haben's nicht nötig.

Bruno

Wir denken nicht dran.

Dora

Wir haben das bessere Teil erwählt.

Bruno

Wir können sie alle miteinander auslachen! Haha, wenn die eine Ahnung hätten, wie unglaublich vergnügt wir sind ... (Beide lachen)

Dora
(plötzlich abbrechend, etwas verlegen)

Wollen Sie mir jetzt nicht diktieren?

Bruno

Ja gewiß; ja freilich. Sie erlauben doch, daß ich mich wieder ein bißchen strecke?

Dora (am Schreibtisch)

Ich denke, das ist ein für allemal ausgemacht.

Bruno
(legt sich auf die Ottomane, zündet sich eine Zigarette an)

Ach, wie angenehm! — Ach, wie unsagbar mollig! — Also ... ja, wo waren wir doch gleich stehen geblieben?

Dora (lächelnd)

Bei einem leeren Platz.

Bruno

Richtig! Haben Sie den leeren Platz?

Dora

Ja, den hab' ich.

Bruno

Dann schreiben Sie: (Er diktiert während dem Fallen des Vorhangs) Ich hielt es für ratsam, meine japanischen Sittenstudien damit vorläufig abzuschließen, und als ich am Morgen des nächsten Tages ziemlich spät erwachte ...

Dritter Aufzug

Dieſelbe Dekoration

Der Blumenſchmuck und der Stehſpiegel ſind beſeitigt

Erſter Auftritt

(Aus der Tür links treten) Bruno, Philipp, Amelie, Waldemar, Lisbeth

Bruno

(als Erſter eintretend, ſpricht zurück)

Und hier ſind wir am Ausgangspunkt wieder angelangt. Die Rundreiſe iſt beendigt.

Amelie

Wahrhaftig, Herr Doktor, eine ſolche Einrichtung bei einem Junggeſellen, das hab' ich noch nicht geſehen.

Lisbeth

Prächtig.

Amelie

Ihnen fehlt auch nicht das kleinſte Stück. Und alles ſo geſchmackvoll ...

Bruno

Hauptſächlich das Verdienſt meines ſeligen Vaters.

Amelie

Aber dieſe Ordnung, dieſe peinliche Sauberkeit ...

Bruno

Das Verdienst meines Stephan. (Er geht mit den Herren nach rechts, bietet ihnen Zigarren an)

Lisbeth

(mit Amelie links vorn Platz nehmend, halblaut)

Nein, was Sie mir da vorhin gesagt haben, Frau Winkler — wenn das wahr ist ...

Amelie

Sie können sich darauf verlassen.

Lisbeth

Sie halten es für denkbar, daß zwei Menschen, ohne miteinander verheiratet zu sein ...

Amelie

Das passiert alle Tage.

Lisbeth

Entsetzlich! (Ihr näher rückend) Und Sie glauben, daß auch unsere eigenen Männer, bevor sie uns kannten ... (Sie sprechen flüsternd weiter)

Waldemar

(rechts vorn, zu Bruno und Philipp)

Ja, ihr Kinder, mein süßes Weib hat gestern glücklich zwei Dienstmädchen aufgegabelt, oder richtiger — ehähä — zwei Dienstmatronen; denn sie sind steinalt und mordshäßlich. Und nun ist alles gut.

Philipp

Auch ich bin froh, daß wir diese ersten Tage hinter uns haben. Aber jetzt läßt sich bei uns existieren; jetzt

fang' ich an, mich in den neuen Verhältniſſen heimiſch zu fühlen. Weißt du, Bruno, unſere Zuſammenkunft neulich war verfrüht. Wir hatten ja noch kaum den Staub der Reiſe abgeſchüttelt, und dieſe plötzlichen Übergänge ...

Waldemar

Mein Philipp, du redeſt wie ein Buch.

Philipp

Was ich einſtmals die innere Muſik der Dinge zu nennen pflegte, das will ſich entwickeln; das braucht ſeine Zeit.

Bruno

Dann haben offenbar die vier Tage, in denen wir uns nicht ſahen, Wunder gewirkt.

Waldemar

So was liegt in der Luft. Als wir neulich von hier fortgingen, ſagte ich zu Lisbeth: „Amor iſt Amor; aber gib mal acht, nächſten Dienstag wird es brillant.“ — Na, und merkſt du nicht, wie inzwiſchen unſere Weiberchen ſich akklimatiſiert haben?

Philipp (mit gedämpfter Stimme)

Unter uns, meine Frau hatte anfänglich eine ganz grundloſe Angſt, ich würde um euretwillen ihre Familie vernachläſſigen. Aber nachdem ſie ſich geſtern abend überzeugt hat, daß davon keine Rede iſt ... Ich habe da übrigens wirklich einige ſehr nette Menſchen kennen gelernt. Ich ſpielte ein paar von meinen alten Kompoſitionen, und man ermutigte mich allgemein, wieder produktiv zu werden.

Waldemar (strahlend)

Was hab' ich dir immer gesagt? Und dir auch, mein Bruno? Das Gesamtkunstwerk ...

Bruno

Ich bitte dich, hör mir auf!

Zweiter Auftritt

Vorige. Heinz. Toni

Heinz (durch die Eingangstür kommend)

'Tag allerseits. (Begrüßung)

Bruno

Endlich! — Warum so spät?

Toni

Entschuldigen's, Doktor, mein Mannerl hat fleißig sein müssen bis jetzt.

Heinz

Und mein Weiberl war mit ihrer Toilette nicht fertig.

Toni

Ah, geh zu! Is ja nit wahr.

Bruno

Wir haben nur auf Sie gewartet. (Er klingelt) Wir wollen den Tee im Garten trinken, wenn es Ihnen recht ist. Heute droht kein Regen; der Himmel ist ungetrübt. (Zu dem auftretenden Stephan) Also, Stephan, den Tee draußen, und das Essen pünktlich um acht. — Noch eines! Gegen Abend wird Fräulein Lenz Manuskript abliefern. Ich

möchte sie dann einen Augenblick sprechen; bestellen Sie ihr das. (Stephan ab)

Philipp (ist zu Amelie gegangen)

Ich bin dir so dankbar, Amelie. Es tut mir unendlich wohl, daß du heute zu Bruno so reizend bist, und zu allen andern.

Amelie

Aber, Philipp, das versteht sich doch von selbst.

Bruno (nach dem Garten weisend, laut)

Darf ich bitten?

Waldemar

Wir sind bereit, Bruderherz. Ehähä — das schöne Fest kann beginnen.

(Alle gehen nach hinten. Bruno, Philipp, Amelie, Waldemar, Heinz ab in den Garten. Dort setzt man sich an den halb verdeckten Tisch, für die Zuschauer bemerkbar)

Dritter Auftritt

Toni. Lisbeth

Toni

(ist neben Lisbeth gleichfalls nach hinten gegangen, bleibt halbwegs stehen)

Wissen's, Frau Scholz, heut sind's viel schöner frisiert wie neulich.

Lisbeth

Finden Sie?

Toni

Sehr schick. So müßten's immer gehn.

Lisbeth

Das hat unser neues Stubenmädchen gemacht.

Toni (verwundert)

A Norddeutsche?

Lisbeth

Ja. Aber ich wünschte nur, ich hätte so schöne Haare wie Sie, Frau Hagedorn.

Toni

Sie müssen's halt fleißig mit Kamillentee waschen.

Lisbeth

So? Ist das gut?

Toni

Vorzüglich.

Heinz (ruft von außen)

Toni!

Toni (antwortend)

Gleich komm' ich.

Lisbeth

Aber die Farbe, die prachtvolle Farbe!

Toni

Haben's die gern?

Lisbeth

Wunderbar. (Völlig harmlos) Wie kann man nur behaupten, daß das nicht Natur ist!

Toni (auffahrend)

Wer hat das behauptet?

Lisbeth (erschrocken)

Ach, niemand. Ich meinte nur so ...

Toni

Nein, nein, mir machen's nix weis. Sagen's mir, wer das behauptet hat!

Lisbeth

Wenn ich Ihnen versichere ... Bitte, kommen Sie doch mit in den Garten!

Toni (sie nach vorn ziehend)

Erst möcht' ich wissen, wer so was von mir aufbringt.

Lisbeth

Ach, es tut mir furchtbar leid, daß ich ...

Waldemar (ruft von außen)

Lisbeth!

Lisbeth

Gleich, Waldi! (Zu Toni) Wir können doch jetzt nicht länger ... (Sie will nach hinten)

Toni

(sie festhaltend und weiter nach vorn ziehend)

Frau Scholz, wer hat gesagt, daß die Farb' von meine Haar' nit Natur is?

Lisbeth

Liebe Frau Hagedorn, ich hab's ja nicht einen Moment geglaubt.

Toni

Aber g'hört haben Sie's. Von wem haben Sie's g'hört?

Lisbeth

Ach Gott, ich darf doch nicht ...

Toni

Gewiß dürfen's. Ich behalt's für mich. Ich sag's keinem Menschen weiter. Nur wissen möcht' ich das.

Lisbeth

Sie versprechen mir, daß Sie niemand etwas davon verraten? ...

Toni

Was glauben's denn von mir?

Lisbeth

Daß niemand etwas erfährt — auch der Betreffende nicht?

Toni

Die Betreffende, sagen's lieber! So was is alleweil a Weibsbild.

Lisbeth

Sie werden ihr nichts nachtragen?

Toni

Nein, ganz gewiß nit.

Lisbeth

Sie versprechen mir's?

Toni

Jessas, ja, ich versprech's.

Lisbeth

Es war Frau Winkler.

Toni

Ob ich mir's nit denkt hab'! Die hochnasete Gans!

Lisbeth (schmeichelnd)

Aber sicher in keiner bösen Absicht.

Toni (aufbrausend)

Die Frau von Winkler — da schau her — die erzählt die Leut', daß meine Haar' g'färbt sind.

Lisbeth (für sich)

Sie haben mir fest versprochen ...

Toni

Die hat's nötig!

Vierter Auftritt

Vorige. Heinz

Heinz

(aus dem Garten, eine Teetasse in der Hand)

Toni, wo bleibst du? Wollen die Damen keinen Tee trinken?

Lisbeth

O gewiß.

Toni

Gehn's nur voraus, Frau Schulz. Ich komm gleich.

Lisbeth (zurückgehend)

Ich habe Ihr Wort. (Ab in den Garten.)

Fünfter Auftritt

Toni. Heinz

Heinz

Was hattet ihr denn so lange ...

Toni

Ein' Moment, Heinzerl. Stell mal die fade Tassen hin! (Sie nimmt sie ihm fort, stellt sie auf den Schreibtisch)

Heinz

Was willst du?

Toni

Du weißt, ich hab' a gutes Herz. Ich könnt' keiner Fliegen a Haxerl ausreißen. Aber das geht über den G'spaß.

Heinz

Erkläre dich deutlicher.

Toni

Die Winklerische hat g'sagt, daß mein' Haar' g'färbt sind.

Heinz (sich setzend)

Na, und weiter?

Toni

Hörst ebba nit gut? Daß meine Haar' g'färbt sind, hat's g'sagt.

Heinz

So laß ihr doch das Vergnügen. Ist ja total schnuppe.

Toni

Schnuppe? Nein, mein Lieber, mir ist das gar nit schnuppe. Und wenn dir das schnuppe ist, nachher kannst mir leid tun.

Heinz

Toni, wie kann man sich über so etwas aufregen!

Toni

Alsdann darf man von dir aus deiner Frau nachreden, was man will?

Heinz

Als Maler sehe ich darin nichts Ehrenrühriges. Ich betrachte das einfach vom koloristischen Standpunkt.

Toni

Wenn eine 'rumtratscht, ich hätt' g'färbte Haar'?

Heinz

Die Frage ist doch nur, ob sie gut gefärbt sind. Und das sind sie.

Toni

Wär' ja nit übel!

Heinz

Mir zum Beispiel gefallen deine Haare jetzt viel besser, als wie sie noch braun waren.

Toni

Sei stad!

Heinz

Du siehst, ich habe mehr Farbensinn, als du mir zutraust.

Toni

Und weniger Courag'. Denn sonst tätst so was auf deinem Weib nit sitzen lassen.

Heinz

Toni, du verlangst doch nicht im Ernst, daß ich deswegen die Gemütlichkeit stören soll?

Toni

Freilich, wenn dir's recht ist, daß mich die andern für so a Dahergelaufene halten ...

Heinz

Wer tut das?

Toni

Wenn du willst, daß die uns über die Achsel anschau'n, weil wir kein Geld haben ...

Heinz

Toni!

Toni

Oder is dir schon leid, daß du mich g'heirat' hast? Möchtst lieber eine, die so geschwollen daherred't wie die Winkler? Brauchst's nur zu sagen. Zehn andre weiß ich, die nehmen mich auf der Stell'.

Heinz (aufstehend)

Lachhaft! Ich lasse dir von niemand zu nahe treten.

Toni

Heinzerl, jetzt ist die Gelegenheit. Wenn du jetzt nit zeigst, daß wir grad so viel wert sind wie die ganze Bagag' ...

Heinz

Herrjeses, ich kann doch nicht heute bei unserem Freundschaftsfest ...

Toni

Das hat damit nix zu schaffen. Überhaupt — dich hätt' ich gar nit dazu braucht; ich hätt's der Schnackerlmadam' schon selber geben. Aber ich hab' der Frau Scholz

versprochen, daß ich keinem Menschen was wiedersag', und was ich versprochen hab', das halt' ich.

Heinz

Also — was soll ich tun?

Toni

Gleich gehst hin zum Winkler und sagst ihm, seine Frau muß das z'rucknehmen.

Heinz

Bon. Aber damit ist der Fall auch abgemacht, verstehst du?

Toni

Ja. Nur soll's mich wundern, wenn ich nit 's Gallenfieber krieg'. Ich hab' mich so furchtbar gift' ...

Heinz

Geh hin und trink eine Tasse Tee.

Toni

Mit der?! Könnt' mir einfallen. Nein, wenn ich mich so gift' hab', dann muß ich a Zeitlang meine Ruh' haben.

Heinz

Auch gut. (Er weist nach rechts) Geh ein bißchen da hinein, du Kindskopf. Ich rede mit Stöpfel und bringe dir deine Rehabilitierung. (Er ruft nach hinten) Stöpfel!

Toni (nach rechts gehend)

So a Person! Ich werd' sicher krank. Das hat man von die Freunderln. (Ab vorn rechts)

Heinz (rufend)

Stöpfel!

Sechster Auftritt

Heinz. Philipp

Philipp (in der Gartentür erscheinend)

Heinz? Was gibt's? Heute ist es doch hier entzückend, nicht wahr?

Heinz

Oui. — Nur auf eine Minute, Stöpsel.

Philipp (eintretend)

Was denn? Übrigens Pardon, da wir grade allein sind — ich hätte eine kleine Bitte an dich.

Heinz

Sprich sie aus.

Philipp

Ach, kaum der Rede wert. Es handelt sich nur darum, daß du mir zu Gefallen auf eine Schwäche meiner Frau Rücksicht nimmst. Sie hört es nämlich nicht gern, wenn du Stöpsel zu mir sagst.

Heinz

Ich kapiere.

Philipp

Unter uns Freunden, so oft du willst; aber vor ihr ...

Heinz

Ich werde vor ihr nicht mehr Stöpsel zu dir sagen, Stöpsel.

Philipp

Ich danke dir, mein Alter.

Heinz

Ich dir auch. Denn umso leichter wird es mir nun, dich um dasselbe zu bitten.

Philipp

Du mich?

Heinz

Meine Frau hat ebenfalls eine Schwäche. Sie hört nämlich nicht gern, wenn man hinter ihrem Rücken etwas Unvorteilhaftes über sie sagt.

Philipp (beunruhigt)

Wer sollte ...

Heinz

Ich meinesteils hätte dich deshalb nicht strapaziert. Aber die Frauen sind große Kinder. Der moderne Mensch muß damit rechnen.

Philipp

Wer hat über deine Frau etwas gesagt?

Heinz

Deine Frau.

Philipp

Ach, um Gottes willen! — Zu wem denn?

Heinz

Zu Zephirs Frau.

Philipp

Was hat sie ihr gesagt?

Heinz

Daß Toni sich die Haare färbt.

Philipp

Ach, wie fatal, wie fatal! Und da heiratet man nun, um die Bagatellen los zu werden!

Heinz

Diese kannst du sehr geschwind los werden. Du bittest einfach deine Frau, die Äußerung zurückzunehmen, und alles ist wieder in schönster Ordnung.

Philipp

Heinz, wie mir das vorkommt — daß du und ich über solche Dinge verhandeln müssen...!

Heinz

Nur keine Tragik, Stöpsel! Sei modern! Nimm die Sache wissenschaftlich.

Philipp (entschlossen)

Falls Amelie etwas Derartiges wirklich geäußert hat, so wird sie es revozieren.

Heinz

Famos. Das werd' ich Toni gleich bestellen. (Er geht nach rechts)

Philipp (ist nach hinten gegangen, ruft)

Amelie!

Heinz

Na, das wäre erledigt. (Er öffnet die Tür rechts vorn und spricht hinein) Also, Toni... (Ab rechts vorn)

möchte sie dann einen Augenblick sprechen; bestellen Sie ihr das. (Stephan ab)

Philipp (ist zu Amelie gegangen)

Ich bin dir so dankbar, Amelie. Es tut mir unendlich wohl, daß du heute zu Bruno so reizend bist, und zu allen andern.

Amelie

Aber, Philipp, das versteht sich doch von selbst.

Bruno (nach dem Garten weisend, laut)

Darf ich bitten?

Waldemar

Wir sind bereit, Bruderherz. Ehähä — das schöne Fest kann beginnen.

(Alle gehen nach hinten. Bruno, Philipp, Amelie, Waldemar, Heinz ab in den Garten. Dort setzt man sich an den halb verdeckten Tisch, für die Zuschauer bemerkbar)

Dritter Auftritt

Toni. Lisbeth

Toni

(ist neben Lisbeth gleichfalls nach hinten gegangen, bleibt halbwegs stehen)

Wissen's, Frau Scholz, heut sind's viel schöner frisiert wie neulich.

Lisbeth

Finden Sie?

Toni

Sehr schick. So müßten's immer gehn.

Lisbeth

Das hat unser neues Stubenmädchen gemacht.

Toni (verwundert)

A Norddeutsche?

Lisbeth

Ja. Aber ich wünschte nur, ich hätte so schöne Haare wie Sie, Frau Hagedorn.

Toni

Sie müssen's halt fleißig mit Kamillentee waschen.

Lisbeth

So? Ist das gut?

Toni

Vorzüglich.

Heinz (ruft von außen)

Toni!

Toni (antwortend)

Gleich komm' ich.

Lisbeth

Aber die Farbe, die prachtvolle Farbe!

Toni

Haben's die gern?

Lisbeth

Wunderbar. (Völlig harmlos) Wie kann man nur behaupten, daß das nicht Natur ist!

Toni (auffahrend)

Wer hat das behauptet?

Lisbeth (erschrocken)

Ach, niemand. Ich meinte nur so ...

Toni

Nein, nein, mir machen's nix weis. Sagen's mir, wer das behauptet hat!

Lisbeth

Wenn ich Ihnen versichere ... Bitte, kommen Sie doch mit in den Garten!

Toni (sie nach vorn ziehend)

Erst möcht' ich wissen, wer so was von mir aufbringt.

Lisbeth

Ach, es tut mir furchtbar leid, daß ich ...

Waldemar (ruft von außen)

Lisbeth!

Lisbeth

Gleich, Waldi! (Zu Toni) Wir können doch jetzt nicht länger ... (Sie will nach hinten)

Toni

(sie festhaltend und weiter nach vorn ziehend)

Frau Scholz, wer hat gesagt, daß die Farb' von meine Haar' nit Natur is?

Lisbeth

Liebe Frau Hagedorn, ich hab's ja nicht einen Moment geglaubt.

Toni

Aber g'hört haben Sie's. Von wem haben Sie's g'hört?

Lisbeth

Ach Gott, ich darf doch nicht ...

Toni

Gewiß dürfen's. Ich behalt's für mich. Ich sag's keinem Menschen weiter. Nur wissen möcht' ich das.

Lisbeth

Sie versprechen mir, daß Sie niemand etwas davon verraten? ...

Toni

Was glauben's denn von mir?

Lisbeth

Daß niemand etwas erfährt — auch der Betreffende nicht?

Toni

Die Betreffende, sagen's lieber! So was is alleweil a Weibsbild.

Lisbeth

Sie werden ihr nichts nachtragen?

Toni

Nein, ganz gewiß nit.

Lisbeth

Sie versprechen mir's?

Toni

Jessas, ja, ich versprech's.

Lisbeth

Es war Frau Winkler.

Toni

Ob ich mir's nit denkt hab'! Die hochnasete Gans!

Lisbeth (schnell)

Aber sicher in keiner bösen Absicht.

Toni (umhergehend)

Die Frau von Winkler — da schau her — die erzählt die Leut', daß meine Haar' g'färbt sind.

Lisbeth (ihr nach)

Sie haben mir fest versprochen ...

Toni

Die hat's nötig!

Vierter Auftritt

Vorige. Heinz

Heinz
(aus dem Garten, eine Teetasse in der Hand)

Toni, wo bleibst du? Wollen die Damen keinen Tee trinken?

Lisbeth

O gewiß.

Toni

Gehn's nur voraus, Frau Scholz. Ich komm' gleich.

Lisbeth (dringend)

Ich habe Ihr Wort. (Ab in den Garten)

Fünfter Auftritt

Toni. Heinz

Heinz

Was hattet ihr denn so lange ...

Toni

Ein' Moment, Heinzerl. Stell mal die fade Tassen hin! (Sie nimmt sie ihm fort, stellt sie auf den Schreibtisch)

Heinz

Was willst du?

Toni

Du weißt, ich hab' a gutes Herz. Ich könnt' keiner Fliegen a Haxerl ausreißen. Aber das geht über den G'spaß.

Heinz

Erkläre dich deutlicher.

Toni

Die Winklerische hat g'sagt, daß mein' Haar' g'färbt sind.

Heinz (sich setzend)

Na, und weiter?

Toni

Hörst ebba nit gut? Daß meine Haar' g'färbt sind, hat's g'sagt.

Heinz

So laß ihr doch das Vergnügen. Ist ja total schnuppe.

Toni

Schnuppe? Nein, mein Lieber, mir ist das gar nit schnuppe. Und wenn dir das schnuppe ist, nachher kannst mir leid tun.

Heinz

Toni, wie kann man sich über so etwas aufregen!

Toni

Alsdann darf man von dir aus deiner Frau nachreden, was man will?

Heinz

Als Maler sehe ich darin nichts Ehrenrühriges. Ich betrachte das einfach vom koloristischen Standpunkt.

Toni

Wenn eine 'rumtratscht, ich hätt' g'färbte Haar'?

Heinz

Die Frage ist doch nur, ob sie gut gefärbt sind. Und das sind sie.

Toni

Wär' ja nit übel!

Heinz

Mir zum Beispiel gefallen deine Haare jetzt viel besser, als wie sie noch braun waren.

Toni

Sei stad!

Heinz

Du siehst, ich habe mehr Farbensinn, als du mir zutraust.

Toni

Und weniger Courag'. Denn sonst tätst so was auf deinem Weib nit sitzen lassen.

Heinz

Toni, du verlangst doch nicht im Ernst, daß ich deswegen die Gemütlichkeit stören soll?

Toni

Freilich, wenn dir's recht ist, daß mich die andern für so a Dahergelaufene halten ...

Heinz

Wer tut das?

Toni

Wenn du willst, daß die uns über die Achsel anschau'n, weil wir kein Geld haben ...

Heinz

Toni!

Toni

Oder is dir schon leid, daß du mich g'heirat' hast? Möchtst lieber eine, die so geschwollen daherred't wie die Winkler? Brauchst's nur zu sagen. Zehn andre weiß ich, die nehmen mich auf der Stell'.

Heinz (aufstehend)

Lachhaft! Ich lasse dir von niemand zu nahe treten.

Toni

Heinzerl, jetzt ist die Gelegenheit. Wenn du jetzt nit zeigst, daß wir grad so viel wert sind wie die ganze Bagag' ...

Heinz

Herrjeses, ich kann doch nicht heute bei unserem Freundschaftsfest ...

Toni

Das hat damit nix zu schaffen. Überhaupt — dich hätt' ich gar nit dazu braucht; ich hätt's der Schnackerlmadam' schon selber geben. Aber ich hab' der Frau Scholz

versprochen, daß ich keinem Menschen was wiedersag', und was ich versprochen hab', das halt' ich.

Heinz

Also — was soll ich tun?

Toni

Gleich gehst hin zum Winkler und sagst ihm, seine Frau muß das z'rucknehmen.

Heinz

Bon. Aber damit ist der Fall auch abgemacht, verstehst du?

Toni

Ja. Nur soll's mich wundern, wenn ich nit 's Gallenfieber krieg'. Ich hab' mich so furchtbar gift' ...

Heinz

Geh hin und trink eine Tasse Tee.

Toni

Mit der?! Könnt' mir einfallen. Nein, wenn ich mich so gift' hab', dann muß ich a Zeitlang meine Ruh' haben.

Heinz

Auch gut. (Er weist nach rechts) Geh ein bißchen da hinein, du Kindskopf. Ich rede mit Stöpsel und bringe dir deine Rehabilitierung. (Er ruft nach hinten) Stöpsel!

Toni (nach rechts gehend)

So a Person! Ich werd' sicher krank. Das hat man von die Freunderln. (Ab vorn rechts)

Heinz (rufend)

Stöpsel!

Sechster Auftritt

Heinz. Philipp

Philipp (in der Gartentür erscheinend)

Heinz? Was gibt's? Heute ist es doch hier entzückend, nicht wahr?

Heinz

Oui. — Nur auf eine Minute, Stöpsel.

Philipp (eintretend)

Was denn? Übrigens Pardon, da wir grade allein sind — ich hätte eine kleine Bitte an dich.

Heinz

Sprich sie aus.

Philipp

Ach, kaum der Rede wert. Es handelt sich nur darum, daß du mir zu Gefallen auf eine Schwäche meiner Frau Rücksicht nimmst. Sie hört es nämlich nicht gern, wenn du Stöpsel zu mir sagst.

Heinz

Ich kapiere.

Philipp

Unter uns Freunden, so oft du willst; aber vor ihr ...

Heinz

Ich werde vor ihr nicht mehr Stöpsel zu dir sagen, Stöpsel.

Philipp

Ich danke dir, mein Alter.

Heinz

Ich dir auch. Denn umso leichter wird es mir nun, dich um dasselbe zu bitten.

Philipp

Du mich?

Heinz

Meine Frau hat ebenfalls eine Schwäche. Sie hört nämlich nicht gern, wenn man hinter ihrem Rücken etwas Unvorteilhaftes über sie sagt.

Philipp (beunruhigt)

Wer sollte ...

Heinz

Ich meinesteils hätte dich deshalb nicht strapaziert. Aber die Frauen sind große Kinder. Der moderne Mensch muß damit rechnen.

Philipp

Wer hat über deine Frau etwas gesagt?

Heinz

Deine Frau.

Philipp

Ach, um Gottes willen! — Zu wem denn?

Heinz

Zu Zephirs Frau.

Philipp

Was hat sie ihr gesagt?

Heinz

Daß Toni sich die Haare färbt.

Philipp

Ach, wie fatal, wie fatal! Und da heiratet man nun, um die Bagatellen los zu werden!

Heinz

Diese kannst du sehr geschwind los werden. Du bittest einfach deine Frau, die Äußerung zurückzunehmen, und alles ist wieder in schönster Ordnung.

Philipp

Heinz, wie mir das vorkommt — daß du und ich über solche Dinge verhandeln müssen . . .!

Heinz

Nur keine Tragik, Stöpsel! Sei modern! Nimm die Sache wissenschaftlich.

Philipp (entschlossen)

Falls Amelie etwas Derartiges wirklich geäußert hat, so wird sie es revozieren.

Heinz

Famos. Das werd' ich Toni gleich bestellen. (Er geht nach rechts)

Philipp (ist nach hinten gegangen, ruft)

Amelie!

Heinz

Na, das wäre erledigt. (Er öffnet die Tür rechts vorn und spricht hinein) Also, Toni . . . (Ab rechts vorn)

Siebenter Auftritt.

Philipp. Amelie

Amelie (aus dem Garten)

Haſt du mich gerufen, Philipp?

Philipp

Ja, Amelie.

Amelie

Was wollte denn Herr Hagedorn von dir? Und wo iſt ſeine Frau?

Philipp

Ach, Amelie, es gibt da einen peinlichen Zwiſchenfall.

Amelie

So?

Philipp

Und, wie ich leider annehmen muß, durch deine Schuld.

Amelie

Durch meine Schuld?!

Philipp

Haſt du zu Frau Scholz geſagt, daß Frau Hagedorn ſich die Haare färbt?

Amelie

Iſt es das?

Philipp

Ja, allerdings. Frau Hagedorn hat es wieder gehört ...

Amelie

Von Frau Scholz!

Philipp

Offenbar.

Amelie

Das ist ja sehr hübsch! Das ist ja äußerst niedlich! Eine vertrauliche Bemerkung zur Frau eines deiner Jugendfreunde — die wird sofort weitergeklatscht. Darauf soll man vorbereitet sein — auf eine so impertinente Zwischenträgerei! Nein, das hätte ich hinter dieser kleinen Kröte nicht gesucht.

Philipp

Du hast ja recht. Es war unschön von Frau Scholz ...

Amelie

Unschön! Wie zartfühlend du das ausdrückst!

Philipp

Es war sehr häßlich. Aber immerhin, das ist für dich keine Entschuldigung.

Amelie

Ja, Philipp, es ist unentschuldbar, daß ich in deinen Kreisen dieselben Begriffe von gesellschaftlichem Takt voraussetzte, die ich von zu Hause gewöhnt bin.

Philipp

Ich bitte dich, keine Erregung! Laß uns in aller Ruhe ...

Amelie

Aber es wird mir dadurch von neuem bewiesen, daß ich hier deplaciert bin, und du nicht minder.

Philipp

Amelie, wie kannst du ...

Amelie

Sei doch nur ehrlich gegen dich selbst! Du bist ein feinbesaiteter, vornehmer Mensch; du bist aus guter Familie, und nur aus falscher Pietät für deine Schulkameraden willst du dir nicht eingestehen, daß ihre Zigeunermanieren deinen geselligen Bedürfnissen nicht mehr genügen.

Philipp

Da irrst du, Amelie; da irrst du ganz gewaltig. Wenn du dich nur bemühen wolltest, diese ausgezeichneten Menschen näher kennen zu lernen ...

Amelie

Ich habe mich bemüht; das hast du selber vorhin anerkannt. Ich habe mir um deinetwillen sogar gewaltsam eingeredet, daß ich mich hier behaglich fühle. Aber vergleiche doch nur die heutige Gesellschaft mit der gestrigen! Hättest du etwa den Mut, Herrn und Frau Hagedorn oder Herrn und Frau Scholz mit Onkel Julius zusammenzubringen, mit diesem vollendeten Kavalier?

Philipp

Nun, was das anbelangt — ein vollendeter Kavalier ist Bruno mindestens auch.

Amelie

Ein allzu vollendeter, wie mir scheint. Über diesen komfortablen Herrn will ich mich jetzt nicht aussprechen. Es hat mich Überwindung genug gekostet, die Gastfreundschaft in seinem luxuriösen Junggesellenheim anzunehmen. Aber es ist ein Wink des Schicksals ...

Philipp

Wohin soll das führen, Amelie! Du weißt, was diese Freunde mir gewesen sind, zwanzig Jahre lang. Ich hänge an ihnen; ich kann sie nicht entbehren. Und eine Verstimmung zwischen uns, noch dazu an einem Tag wie dem heutigen, das wäre ja ... Ach, wie mich die Geschichte alteriert!

Amelie

Glaubst du vielleicht, mich nicht?

Philipp

Dann schaffe sie aus der Welt!

Amelie

Wie kann ich das?

Philipp

Indem du den Unfrieden, den du gestiftet hast ...

Amelie

Wer hat Unfrieden gestiftet, ich oder Frau Scholz?

Philipp

Einerlei. Wenn du erklärst, daß du deine unbedachte Äußerung bedauerst ...

Amelie

Philipp, ist es denkbar? Eine solche unerhörte Demütigung mutest du mir zu — mir!

Philipp

Darauf muß ich unbedingt bestehn.

Amelie

Leb wohl, Philipp!

Philipp

Wohin?

Amelie

Ich gehe nach Hause.

Philipp

Amelie!

Amelie (umkehrend)

Höre mein letztes Wort! Frau Scholz ist an der Sache schuld — sie ganz allein. Wenn du willst, daß ich mit ihr und der andern noch ein einziges Mal zusammenkomme, dann veranlasse sie, daß sie ihre blöde Klatscherei wieder gutmacht.

Philipp

Ich werde verrückt!

Amelie

Sie muß erklären, daß sie mich falsch verstanden hat; daß ich so etwas nie behauptet habe.

Philipp

Und wenn sie das tut, versprichst du mir dann ...

Amelie

Dann soll meinetwegen alles sein wie vorher.

Philipp (bestimmt)

Das muß sie tun! Das ist nicht zu viel verlangt.

Amelie

Du kannst mir Nachricht hinübersenden.

Philipp

Wie? Du gehst trotzdem?

Amelie

Dir und dem Frieden zulieb. Oder hältst du es für besonders opportun, daß ich mich mit den beiden Damen an einen Tisch setze, bevor der Sturm in der Teetasse vorüber ist?

Philipp

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich denn deine Abwesenheit motivieren?

Amelie

Sag, ich hätte heftige Kopfschmerzen bekommen; ich sei nach Hause gegangen, um ein Pulver zu nehmen. (Ihre Hand auf die Stirn pressend) Damit entfernst du dich nicht einmal von der Wahrheit.

Philipp

Ich schicke dir Stephan, sobald wir im reinen sind.

Amelie

Gut.

Philipp (ihr zur Tür folgend)

Aber dann kommst du auch sofort zurück!

Amelie

Ja. — Nur vergiß nicht, Philipp: Auch die höchste Selbstverleugnung hat ihre Grenzen. (Ab rechts hinten)

Philipp (halb ihr nachrufend)

Und wir waren auf dem besten Wege heut!

Achter Auftritt

Philipp. Waldemar

Waldemar (erscheint in der Gartentür)

Philipp, mein Philipp, was soll denn das bedeuten? Einer nach dem andern verkrümelt sich. Ursprünglich waren wir zu siebent, und jetzt sitzen Lisbeth und ich mit Bruno da draußen allein. Ehähä — ist wohl das neueste Gesellschaftsspiel?

Philipp

Komm mal her, Waldemar.

Waldemar (eintretend)

Saprisli, wo steckt ihr? Ich habe den offiziellen Auftrag, euch tot oder lebendig abzuliefern. Wo ist Heinz und seine Frau?

Philipp (zeigt nach rechts)

Da drinnen.

Waldemar

Was du nicht sagst! Wie unpassend! Und wo ist deine Gnädigste?

Philipp

Ach, Waldemar!

Waldemar

Warum seufzest du so herzbrechend, altes Haus!

Philipp

Dergleichen auch noch explizieren zu müssen! Ich schäme mich geradezu ...

Waldemar

Du spannst mich auf die Folter.

Philipp (mit Überwindung)

Waldemar, meine Frau hat zu deiner Frau eine Bemerkung über Heinzens Frau gemacht ...

Waldemar

Das mit den gefärbten Haaren?

Philipp

Wieso weißt du?

Waldemar

Lisbeth sprach mir schon neulich davon. Ja, diese Toni! Eminent schneidiges Weib.

Philipp

Deine Frau hat das Heinzens Frau wieder erzählt.

Waldemar

Mein ahnungsloses Lamm!

Philipp

Darüber ist Heinzens Frau sehr erzürnt, und meine Frau gleichfalls.

Waldemar (sich setzend)

Ich bin erschossen.

Philipp

Es liegt nun an dir ...

Waldemar

Sapristi, mein Philipp, was macht man da? Wie vertuschelt man das vor Bruno?

Philipp

Du bist der Mann, die ganze Mißhelligkeit aus dem Wege zu räumen.

Waldemar

Aber mit Wonne!

Philipp

Deine Frau braucht Heinzens Frau nur zu sagen, sie habe sich verhört ...

Waldemar (aufstehend)

Brillant!

Philipp

Glaubst du, daß sie dazu bereit ist?

Waldemar

Meine Lisbeth? Wenn ich sie darum bitte? Du kennst meine Lisbeth nicht!

Philipp (erleichtert)

Ach, Waldemar, wie soll ich dir danken!

Waldemar

Keine Ursache. Versteht sich von selbst.

Philipp

Wenn du ahntest, wie mich das gedrückt hat!

Waldemar

Kopf hoch, mein Philipp! Brust heraus! Wird prompt geordnet.

Neunter Auftritt

Vorige. Lisbeth

Lisbeth (aus dem Garten)

Aber, Waldi, soll ich denn noch länger mit dem Herrn Doktor allein im Garten sitzen?

Waldemar

Süße Lisbeth, ich ...

Lisbeth

Du gingst doch nur, um die andern zu holen — und nun kommst du selbst nicht wieder.

Waldemar

Schickt der Herr den Jockel aus — ehähä.

Lisbeth

Herr Doktor Martens ist nun ganz allein.

Philipp

Ich gehe zu ihm.

Lisbeth

Und wir?

Waldemar

Nur eine Sekunde, mein Engel!

Philipp (halblaut zu Waldemar)

Ich möchte so bald wie möglich erfahren ...

Waldemar

In null Komma fünf Minuten.

(Philipp ab in den Garten)

Zehnter Auftritt

Waldemar. Lisbeth

Lisbeth

Mich so in Verlegenheit zu bringen, Waldi! Ich wußte ja gar nicht, was ich mit dem Herrn Doktor reden soll. Erst macht ihr so ein Wesen von eurem Zusammensein, und dann ...

Waldemar

Mein Schatz, du liebst mich über alles, nicht wahr?

Lisbeth (ihn leidenschaftlich umfassend)

Waldi!

Waldemar

Und ich liebe dich auch über alles.

Lisbeth (freudig)

Das hast du mir schon lange nicht mehr gesagt.

Waldemar

Nun höre, du mußt mir einen kleinen Gefallen tun.

Lisbeth

Ich tue für dich, was du willst.

Waldemar

Du hast Frau Hagedorn die Geschichte mit ihren Haaren erzählt.

Lisbeth (sehr erschrocken, rasch)

Waldi, woher weißt du das?

Waldemar

Sie hat es ihrem Mann gesagt, und dieser ...

Lisbeth (ausbrechend)

O, das ist empörend! Das ist niederträchtig!

Waldemar

Aber, Mäuschen, bedenke ...

Lisbeth (mit steigender Leidenschaftlichkeit)

Ich hab's ihr absolut nicht sagen wollen. Sie hat nicht geruht; sie hat es mir herausgelockt. Und erst, nachdem sie mir zehnmal versprochen hatte, keinem Menschen etwas zu verraten! Das ist ein Betrug, Waldi; das ist ein Wortbruch. Das kann ich mir nicht bieten lassen. Du mußt sie zur Rechenschaft ziehen; du mußt ...

Waldemar

Aber so sei doch vernünftig, mein Herz!

Lisbeth

Vernünftig? Bin ich vielleicht unvernünftig, Waldi? Willst du damit sagen, daß ich unvernünftig bin?

Waldemar

Kindchen, Kindchen, wenn du auch noch anfängst ...

Lisbeth

Auch noch?! Die beiden sind wohl schon tüchtig über mich hergezogen? Und deine Freunde sollen von mir glauben, daß ich eine Klatschbase bin? An mir soll es ausgehn, wenn Frau Winkler eine böse Zunge hat, und wenn Frau Hagedorn den Mund nicht halten kann? Waldi, ehe du das zugibst ...

Waldemar

Niemals geb' ich das zu. Du brauchst ja nur einzugestehn, daß es unüberlegt von dir war ...

Lisbeth

Unüberlegt? Ich bin auf dem Lande aufgewachsen, Waldi; bei Papa und Mama durft' ich reden, wie ich wollte. Bei dir hab' ich das im Anfang auch gedurft. Und wenn du mir nicht verschwiegen hättest, daß ich dich teilen muß mit fünf wildfremden Menschen ...

Waldemar

Aber ...

Lisbeth

Was gehen die mich an? Was hab' ich mit denen zu schaffen?

Waldemar

Geliebte ...

Lisbeth

Nenne mich nicht Geliebte! So hast du vor mir schon andere genannt! Und was für welche! Auch mit denen muß ich dich teilen, und das hast du mir ebenfalls verschwiegen.

Waldemar

Wie kommst du denn jetzt auf so was?

Lisbeth

Weil du mich getäuscht hast, Waldi — ja, getäuscht. Du hast mir geschworen, außer mir gäbe es für dich nichts auf der Welt. Und meinen Eltern hast du's auch geschworen.

Waldemar

Aber ...

Lisbeth

Und Papa hat geschworen, daß er dir den Hals herumdreht, wenn du mich nicht glücklich machst.

Waldemar

Tu' ich denn das nicht?

Lisbeth

Nein, Waldi, wenn du mich nur noch ein bißchen lieb hättest, dann würdest du mich so nicht kränken lassen; dann würdest du mich beschützen; dann würdest du Frau Hagedorn zur Rede stellen, oder Herrn Hagedorn ... Aber ich fühle es ja — du liebst mich nicht mehr.

Waldemar

Lisbeth, meine Lisbeth!

Lisbeth

Ach, ich bin so unglücklich! Ich ... (Sie wirft sich vornüber auf die Ottomane und bricht in krampfhaftes Schluchzen aus)

Waldemar (ratlos)

Himmlische Barmherzigkeit! Lisbeth, Schatz, Maus, Lamm — ich will ja alles tun! — Komm doch nur zu dir! Beruhige dich doch nur!

Lisbeth (heftig weiter schluchzend)

Ich will fort!

Waldemar

(rennt zum Tisch, benetzt aus der Wasserflasche sein Taschentuch, betupft ihr damit Stirn und Schläfen)

Dieser Zustand ... Wenn jemand kommt ... Ich weiß ja gar nicht ... (Verzweifelt) Lisbeth — hörst du mich — Angebetetes ...

Lisbeth

Ich will fort!

Waldemar

Du bist ja ganz aufgelöst. So kannst du doch nicht ... Willst du, daß man dich hier so findet? (Nach links deutend) Komm wenigstens da hinein, bis der Anfall vorüber ist! Dort legst du dich ein paar Minuten hin, und ich werde unterdessen ... (Er hat sie mit sanfter Gewalt fortgezogen)

Lisbeth

Ich will zu Mama! (Beide ab links)

Elfter Auftritt

Heinz. (Gleich darauf) Waldemar

Heinz

(erscheint in der Tür vorn rechts, sieht sich um, spricht dann zurück)

Sie sind nicht mehr hier, Toni. Bleib nur noch! Wollen erst mal sehn, wie der Hase läuft. (Er schließt die Tür)

Waldemar

(erscheint in der Tür links, spricht zurück)

Ja, gewiß, mein Engelchen — alles, was du willst, alles! Jetzt ist dir schon besser, nicht wahr? Nur ruhig liegen bleiben! Bin gleich wieder bei dir. (Er schließt die Tür)

Heinz

Was ist denn da los?

Waldemar (wendet sich um)

Heinz, mein Heinz — deine Frau hat mir einen netten Salat angerührt.

Heinz

Meine Frau? Erlaube mal ...

Waldemar

Lisbeth hat ihr unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit etwas anvertraut ...

Heinz

Was?! Schon wieder diese Geschichte? Nee, weißt du, Zephir, das wird mir allmählich zu dumm.

Waldemar

Kann ich denn dafür? Lisbeth liegt da drinnen mehr tot als lebendig.

Heinz

Toni hier drinnen dito.

Waldemar

Aber, Bruderherz, wenn deine Frau nur geschwiegen hätte ...

Heinz

Deine hätte schweigen sollen!

Waldemar

Aber deine hatte sich durch ihr Wort verpflichtet ...

Heinz

Herrjeses, nun soll Toni wohl noch gar der Sündenbock sein?

Waldemar

Heinz, überlege doch ...

Heinz

Da ist nichts zu überlegen. Wenn ihr euch einbildet, daß ich für Toni nicht denselben Respekt verlange, weil sie keine so gute Schule besucht hat ...

Waldemar

Sapristi, eine solche Verdächtigung! Heinz, wie kannst du dich denn so aufhetzen lassen?

Heinz

Aufhetzen hast du dich lassen, du Pantoffelheld.

Waldemar

Pantoffelheld, das ist stark — das ist sehr stark! Da möcht' ich doch wissen, wer von uns beiden der größere Pantoffelheld ist.

Heinz

Zephir, ich hab' einen breiten Buckel; aber wenn's zu dicke kommt ...

Zwölfter Auftritt

Vorige. Philipp

Philipp (aus dem Garten)

Nun, Waldemar, wie steht's?

Waldemar

Frage Heinz!

Philipp

Aber du versicherteſt mir doch ... Ihr Freunde, welche Situation! Ich hocke da draußen bei Bruno und rede mit ihm krampfhaft gleichgültiges Zeug. Dabei merkte ich

an seinem verschmitzten Gesicht, daß er längst Lunte riecht. Und nun ist er schon wieder ganz allein — unser Wirt, unser Festgeber!

Heinz

Scheußlich!

Waldemar (rennt zur Tür links, horchend)

Still!

Philipp

Was ist?

Waldemar

Mir war, als hätte Lisbeth mich gerufen.

Heinz

Hat deine Frau revoziert, Stöpsel?

Philipp

Nein. Das war ja nicht mehr nötig.

Heinz

Inwiefern?

Philipp

Weil Waldemars Frau erklären wollte, sie habe falsch gehört.

Waldemar (zurückkommend)

Sie kann lediglich erklären, daß sie berechtigt war, von Heinzens Frau Diskretion zu erwarten.

Heinz

Höre, Stöpsel, hätte deine Frau dir's vielleicht verschwiegen, wenn man sie beleidigt hätte?

Philipp

Beleidigt! Nun, dieser Ausdruck ist entschieden zu schroff.

Waldemar

Ja, mein Philipp, das läßt sich nicht leugnen: deine Frau hat uns die Suppe eingebrockt.

Philipp

Ich ersuche euch dringend, laßt meine Frau jetzt aus dem Spiel! Sie ist abwesend; sie kann sich nicht verteidigen.

Heinz

Aber revozieren hätte sie können.

Philipp

Ich sagte dir ja bereits ... Herr meines Lebens, wo soll denn das hinaus? Haben wir uns zwanzig Jahre vertragen oder nicht? Und sollen uns jetzt wegen so etwas in die Haare kommen?

Heinz

In die Haare? Soll das eine Anspielung sein?

Philipp

Es wäre ja unerhört, wenn wir durch so ein Nichts, durch so eine Lawine von Bagatellen... Besinnt euch doch! Stellt euren Frauen doch vor, was auf dem Spiele steht!

Heinz

Fang du nur bei deiner an!

Philipp

Amelie befindet sich momentan in einer so hochgradigen Erregung ...

Waldemar

Und Lisbeth?

Heinz

Und Toni?

Philipp

Ach, zum Kuckuck, dann wär' es ja wahrhaftig das beste ...

Dreizehnter Auftritt

Vorige. Bruno

(Während des Auftrittes beginnende Abendröte)

Bruno

(schon während der letzten Worte sichtbar, kommt durch die Gartentür)

Störe ich, Kinder? (Verlegenheitspause) Ich führe da im Garten zwar ein sehr beschauliches Dasein und labe mich am weihevollen Schweigen der Natur; aber dessenungeachtet kann ich nicht umhin, mich über das Abhandenkommen meiner Gäste zu beunruhigen.

Waldemar (mit forcierter Heiterkeit)

Bruno, mein Bruno — ehähä — wir sprachen nur ...

Bruno

Im Ernst, meine Lieben, dieses Versteckspiel hat keinen moralischen Hintergrund. Ich kann unmöglich länger auf Begriffsstutzigkeit posieren. In meine grüne Einsamkeit sind Laute gedrungen — Laute, die ich mir rein vom Standpunkt einer Freundschaftsfeier nicht mehr zu deuten weiß.

Philipp

Nun ja, du hast leider recht. Wir sind — ohne zu wissen, wie — in eine so greuliche Affäre verwickelt worden ...

Bruno

Es handelt sich natürlich um eine Uneinigkeit zwischen euren Frauen?

Philipp

Wieso natürlich? Laß doch den ironischen Ton!

Heinz

Hätte Stöpfels Frau nicht an der meinigen Kritik geübt ...

Philipp

Hätte Waldemars Frau das nicht weitergetragen.

Waldemar

Hätte Heinzens Frau es nicht sofort ihrem Mann rapportiert ...

Philipp

Hätte dieser nicht eine cause célèbre daraus gemacht ...

Heinz

Erlaube — erlaube ...

Bruno

Ihr Teuersten, jetzt erlaubt mir auch einmal! Wenn ihr diesen legendarischen Boden unserer Freundschaft in einen Kriegsschauplatz verwandeln wollt, da hab' ich ein Wort mitzureden. Seid ihr aber noch halbwegs dieselben, die ihr wart, dann reicht euch augenblicklich die Bruderhände, holt eure Frauen herbei und ...

Waldemar

Als ob das so im Handumdrehn ...

Bruno

Oder fürchtet ihr euch, ihr Helden?

Heinz

Lachhaft!

Bruno

Wollt ihr lieber mich ins Feuer schicken? Ich habe Mut. Ich bin überdies hier der geborene Unparteiische. Wo sind denn eure Frauen? Ich erbiete mich zum Friedensengel mit dem Palmenzweig.

Heinz

Das ist unsere Sache, Knorz.

Bruno

Um so besser. Aber warum zögert ihr dann, euren Einfluß aufzubieten, oder im Notfall eure Autorität?

Philipp

Ach, was verstehst du davon!

Heinz

Knorz, du redest wie der Blinde von der Farbe.

Waldemar

Du bist nicht verheiratet.

Bruno

Gott sei Lob und Dank!

Philipp

Bruno, das geht zu weit!

Heinz

Willst du damit etwa andeuten, Knorz . . .

Bruno (ärgerlich)

Ach, ich deute nichts an, was ihr nicht wißt.

Waldemar

Einen unpaſſenderen Moment konnteſt du für deine ehefeindlichen Scherze nicht wählen.

Heinz

Wenn du mit der Tatſache nicht rechnen willſt, daß deine Freunde jetzt auch Gatten ſind ...

Bruno

Damit rechnet ihr ſchon genug.

Philipp

Du haſt niemals die Pflicht gekannt, Bruno.

Bruno

Oho!

Philipp

Deshalb ahnſt du nicht, was an der Ehe ſittlich Großes iſt.

Waldemar

Du biſt ein Libertin.

Bruno

Und ihr ſeid Hanswurſten.

Waldemar

Wir haben ein Herz, und du haſt keines.

Bruno

Bombenelement, brauch' ich mir das gefallen zu laſſen in meinem eigenen Hauſe? Haben wir dazu den heutigen Tag mit Mühe und Not, mit Ach und Krach herausgeſchunden? Steht dazu der Abendtiſch reinlich gedeckt ...?

Heinz

Mir iſt der Appetit vergangen.

Philipp

Bruno, das wirst du doch einsehen, daß heut an ein ersprießliches Zusammensein nicht mehr zu denken ist.

Bruno

Wie ihr wollt. Aber nun rühr' ich keinen Finger mehr um einen gemeinsamen Abend. (Er setzt sich an den Schreibtisch)

Heinz

Ich erst recht nicht.

Bruno

So eine Freundschaft kann mir gestohlen werden!

Philipp

Vorderhand muß ich zu meiner Frau.

Waldemar

Ich muß zu Lisbeth ...

Heinz

Und ich bringe Toni nach Haus — gleich durchs andere Zimmer durch.

Bruno

Schön.

Heinz, Philipp, Waldemar (gleichzeitig)

Guten Abend!

Bruno

Hol' euch der Teufel!

(Waldemar ab links, Heinz rechts vorn, Philipp rechts hinten)

Heinz

(kehrt gleich darauf noch einmal zurück, ohne Bruno eines Blickes zu würdigen, nimmt sich eine Zigarre; dann wieder ab rechts)

Vierzehnter Auftritt

Bruno. (Gleich darauf) Waldemar

Bruno (trommelt auf den Schreibtisch)

Waldemar
(streckt den Kopf aus der Tür links)

Bruno.

Bruno

Was beliebt?

Waldemar

Lisbeth ist noch sehr schwach. Es war eine förmliche Nervenkrisis.

Bruno

Mein aufrichtiges Beileid.

Waldemar

Du hast doch nichts dagegen, wenn ich sie hier noch ein wenig ruhen lasse?

Bruno

Nicht das mindeste.

Waldemar
(verschwindet, streckt gleich darauf den Kopf wieder heraus)

Du könntest ihr vielleicht nachher ein paar begütigende Worte ...

Bruno

Mit Vergnügen.

Waldemar

Wenn es nur ihrer Gesundheit nicht schadet! (Er verschwindet)

Fünfzehnter Auftritt

Bruno. (Gleich darauf) Dora

(Allmähliche Dämmerung)

Bruno

(starrt einen Augenblick vor sich hin, seufzt tief. Es klopft. Er steht auf; grimmig)

Herein!

Dora

(durch die Eingangstür, mit ihrer Manuskriptenmappe)

Guten Abend, Herr Doktor.

Bruno (geht ihr lebhaft entgegen)

Gott sei Dank; ich sehe wieder einen unverheirateten Menschen!

Dora (legt die Mappe auf den Schreibtisch)

Hier. — Es ist alles fertig. (Sich umsehend, erstaunt) Sind denn Ihre Gäste noch nicht da? Heute ist doch bei Ihnen der Freundschaftsabend?

Bruno

Der Abend unserer Freundschaft, ganz recht. Die große Dämmerung.

Dora

Wie?

Bruno

Sie stehen hier auf einem Schlachtfeld, Herr Lenz. Ein heftiges Scharmützel hat stattgefunden. Die Blessierten sind bereits fortgeschafft. (Nach links deutend) Nur da nebenan befindet sich noch eine kleine Ambulanz.

Dora

Ich hab's ja immer gesagt: die Männer . . .!

Bruno

Nein, die Weiber!

Dora

Die Männer!

Bruno

Die Weiber und die Männer. Auf den heutigen Tag hab' ich gebaut, mich auf ihn gefreut an all den vergangenen Abenden, wo ich trotz der Rückkehr meiner Freunde allein saß. Und nun heute abend wieder allein, und morgen, und übermorgen — eine recht erquickliche Perspektive!

Dora

Das ist auch noch nicht das schlimmste, Herr Doktor.

Bruno

Nun ja, Sie wissen es nicht anders. Aber ich! Und wenn Sie die Wahl hätten, dann würden Sie jedenfalls auch lieber ... (Elektrisiert) Fräulein Lenz! Mir kommt da plötzlich ein Gedanke — ein vortrefflicher Gedanke! Aber Sie dürfen mir nicht böse sein.

Dora

Böse — weshalb?

Bruno

Sie werden es nicht sein. Sie sind ja kein Philister — wie?

Dora

Ich hoffe.

Bruno

Und Sie wünschen auch nicht, daß ich heute abend in unheilbaren Tiefsinn verfalle?

Dora

Durchaus nicht.

Bruno

Nun also! Ich habe ein kaltes Abendbrot für sieben Personen. Das kann ich unmöglich allein aufessen. Helfen Sie mir ein bißchen: Seien Sie mein Gast. — (Dora schweigt) Wollen Sie? — O weh, nun sind Sie mir doch böse.

Dora (sich fassend)

Böse — nein. Aber das ... das kann ich nicht.

Bruno

Und warum nicht?

Dora

Das erlaubt mir meine Stellung nicht, Herr Doktor.

Bruno

Larifari! Stellung! Sie wissen ganz genau, daß Sie mehr für mich sind als die erste beste Stenographin. Sie und ich, wir sind Freunde geworden. Sie sind mein Freund Lenz. Warum soll ich das Freundschaftsfest nicht gerade so gut mit Ihnen feiern können, wie mit den andern? Warum nicht tausendmal besser, als mit diesen verängstigten, verärgerten Eheſklaven?

Dora

Es geht nicht. —

Bruno

Sind Sie mein Freund?

Dora

Eben weil ich Ihr Freund bin ...

Bruno

Der einzige, auf den ich noch zählen kann. Ich sah Sie zum erstenmal an dem Tag, wo ich anfing, die andern zu verlieren. Es war eine Dämmerstunde wie jetzt. Nur

ein paar kurze Monate liegen dazwischen; aber es kommt mir schon höchst unglaubwürdig vor, daß wir uns einmal nicht gekannt haben.

Dora

Und Sie waren zuerst so mißtrauisch.

Bruno

Sie waren es auch. Oder Sie sind es vielleicht noch immer?

Dora

Nein.

Bruno

Was also bestimmt Sie, mir diese große Freude zu versagen?

Dora

Ich versage sie auch mir.

Bruno

Sehen Sie, sehen Sie!

Dora

Und dennoch ...

Bruno

Und dennoch wollen Sie uns beide zur Einsamkeit verdammen! Sie in Ihrem Stübchen bei der Petroleumlampe, und ich bei meinen sieben Gedecken! Gibt es dafür einen plausiblen Grund? Konventionelle Bedenken können's doch nicht sein! Sie sind ja ein unabhängiger Mensch, unabhängig auch in Ihrem Fühlen und Handeln.

Dora

Das alles stimmt, Herr Doktor — und doch stimmt es wieder nicht. Mit guten Gründen kommt man dabei

nicht aus; da spricht zu vieles mit, wovon man abhängt — mag man sich dagegen sträuben, wie man will.

Bruno

Zum Exempel?

Dora

Zum Exempel, ich wäre in Verlegenheit, was für ein Gesicht ich künftig vor Ihrem Diener machen sollte.

Bruno (lachend)

Vor Stephan?

Dora

Und wenn ich mir ausmale, wie er vielleicht darüber reden wird ...

Bruno

Stephan ist die Verschwiegenheit selbst.

Dora (rasch)

Das hätten Sie jetzt nicht sagen sollen, Herr Doktor.

Bruno

Wie?

Dora

Sie hätten mich nicht erinnern sollen, was Stephan schon alles verschwiegen hat.

Bruno

(ihr beide Hände reichend, mit tiefer Herzlichkeit)

Vor diesen Erinnerungen braucht mein Freund Lenz sich nicht zu scheuen.

Dora

Sie haben recht.

Bruno

Und Sie werden bleiben.

Dora

Ja. —

Sechzehnter Auftritt

Vorige. Waldemar. (Dann) Lisbeth

Waldemar
(streckt den Kopf aus der Tür links)

Bruno!

Bruno

Wer ist hier? — Ach, du!

Waldemar

Lisbeth hat sich jetzt so weit erholt.

Bruno

Freut mich.

Waldemar

Willst du ihr nun ein paar besänftigende Worte ...

Bruno

Jawohl.

Waldemar

Ich bringe sie. (Er verschwindet)

Bruno (zu Dora)

Die Ambulanz. (Bemerkend, daß sie sich nach dem Garten zurückziehen will) Wo wollen Sie denn hin? Hiergeblieben. Zur Warnung bei etwa wiederkehrenden Heiratsgelüsten!
(Dora bleibt ganz im Hintergrund)

Waldemar
(kommt mit Lisbeth von links, sie besorgt führend)

Stütze dich nur, mein Herzchen! — So!

Bruno (geht Lisbeth entgegen)

Gnädige Frau, ich hörte zu meinem Bedauern ...

Lisbeth (matt)

Ich bin unschuldig, Herr Doktor — ganz unschuldig.

Bruno

Wer zweifelt daran?

Lisbeth

Ich bin keine Klatschbase.

Bruno

Das glaub' ich Ihnen.

Lisbeth

Warum erzählt mir Frau Winkler, was sie nicht verantworten kann?

Bruno

Wir wollen zu ihren Gunsten annehmen: aus Harmlosigkeit.

Lisbeth (wieder leidenschaftlich)

Nein, Herr Doktor, wenn Sie die für harmlos halten ...

Waldemar

Kindchen, alteriere dich nicht wieder!

Lisbeth

Waldi, wenn der Herr Doktor wüßte, was diese harmlose Frau über ihn gesagt hat ...

Bruno

Über mich?

Waldemar (geängstigt)

Lisbeth, tu mir den Gefallen ...

Bruno (lachend)

Laß doch, Waldemar. Die Mediſance der Frau Winkler kann doch für mich nur ſpaßhaft ſein.

Lisbeth

Daß in Ihrem Hauſe Damen nicht verkehren können, hat ſie geſagt.

Bruno

Das alſo!

Waldemar

Lisbeth. (Er ſucht ſie vergeblich fortzuziehen)

Bruno

Und hat ſie auch geſagt, warum nicht?

Lisbeth (faſt weinend)

Weil den ganzen Tag ein Fräulein hier wäre ...

Waldemar (verzweifelt)

Sapriſti!

Bruno (ſich mühſam beherrſchend)

Allerdings, meine Gnädige, das iſt nicht harmlos.

Lisbeth (während Waldemar ſie fortſchleppt)

Und die Frau, Herr Doktor — die wagt zu behaupten, daß ich eine Klatſchbaſe bin! Ich bin auf dem Lande aufgewachſen! Ich habe keine Schuld!

Waldemar

Komm nach Hauſe! — (Zurückgewendet, flehentlich) Bruno, ich bitte dich um alles in der Welt ...

Bruno

Sei unbeſorgt!

(Waldemar und Lisbeth ab)

Siebzehnter Auftritt

Bruno. Dora. (Später) Stephan

Dora (kommt nach vorn)

Auch ich bitte Sie dringend, in dieser Sache nichts zu tun.

Bruno (grimmig)

Wir wollen sehn!

Dora

Um unserer Freundschaft willen!

Bruno

Hätte ich geahnt, mein lieber Freund, daß Sie solche Dinge bei mir hören würden ...

Dora (bitter)

Darauf muß unsereins immer gefaßt sein.

Bruno

O schändlich! —

Dora (ihm die Hand reichend)

Haben Sie vielen Dank!

Bruno

Sie gehen?

Dora

Wollen Sie noch, daß ich bleiben soll?

Bruno (mit Überwindung)

Ich darf es nicht mehr wollen — um Ihretwillen darf ich es nicht.

Dora

Leben Sie wohl!

Bruno

Aber morgen früh ... morgen früh ...

Dora

Ich ... ich weiß noch nicht. (Schnell ab)

Bruno (ihr nachrufend)

Fräulein Dora! Fräulein Dora! — (Er kehrt um) Auch das vorbei! Auch das! — (Mit ausbrechender Wut) Himmeldonnerwetter! — (Er läuft zur Eingangstür, ruft hinaus) Stephan, meinen Hut! Stephan, meinen Stock! — (Er rennt nach links)

Stephan

(kommt a tempo mit Hut und Stock, dreht beim Eintritt die elektrische Beleuchtung auf; dann hinter Bruno drein)

Bruno

(dreht sich um, nimmt ihm Hut und Stock ab; wild)

Ich geh' ins Wirtshaus.

Stephan

Hab' ich mir gleich gedacht, Herr Doktor.

Bruno (brüllt ihn an)

Sie haben sich nichts zu denken! Gar nichts! Verstehn Sie mich? (Er stülpt sich in höchster Wut den Hut auf den Kopf) Himmelherrgottsakrament! (Er eilt hinaus)

Stephan

(nun ebenfalls aufgeregt, im gleichen Ton wiederholend)

Himmelherrgottsakrament!

Vierter Aufzug

Dieselbe Dekoration

Heller Morgen

Erster Auftritt

Bruno. (Dann) Stephan

Bruno

(im Hausrock, übernächtig aussehend, geht auf und ab, seufzt ärgerlich, greift sich wiederholt an die Stirn)

Stephan

(kommt durch die Eingangstür, bleibt abwartend stehen; dann schüchtern)

Herr Doktor . . .

Bruno

(setzt seine Promenade seufzend fort, ohne Stephan zu beachten)

Stephan (einen Schritt vortretend)

Wollen Herr Doktor noch nicht frühstücken?

Bruno (barsch)

Nein.

Stephan

Es ist schon dreiviertel zehn.

Bruno

Ich frühstücke nicht.

Stephan

Befehlen vielleicht, daß ich den Arzt hole?

Bruno

Unſinn!

Stephan

Herr Doktor ſehen ſehr ſchlecht aus.

Bruno

Ich bin rieſig wohl.

Stephan

Herr Doktor ſind heute um ſechs Uhr aufgeſtanden. Das iſt in den zwölf Jahren, ſeit ich die Ehre habe, Herrn Doktor zu bedienen, nicht vorgekommen.

Bruno

Geht Sie nichts an.

Stephan

Um Verzeihung; aber wenn Herr Doktor Gott behüte krank würden ...

Bruno

Dann erlaub' ich Ihnen, mich zu pflegen.

Stephan

Das iſt es ja eben. Ich weiß nicht, wie lange ich noch die Ehre haben werde ...

Bruno (ſtehen bleibend)

Was ſoll das heißen?

Stephan

Denn da ich mir nicht einmal mehr etwas denken darf ...

Bruno

Ach, Unſinn!

Stephan

Und überhaupt iſt es wohl beſſer ...

Bruno

Was ist besser?

Stephan

Man kommt in die Jahre, Herr Doktor. Man hat sich etwas gespart. Man hat Lust, sich selbständig zu machen ...

Bruno

Stephan, Sie denken daran, mich zu verlassen?

Stephan (gedehnt)

Ja, es wird wohl so kommen müssen.

Bruno

Und weshalb?

Stephan

Wenn Herr Doktor gütigst entschuldigen — ich will mich verheiraten.

Bruno

Was?! Sie auch? — Nette Überraschung das — und gleich auf den nüchternen Magen! Sie also auch. Alter schützt vor Torheit nicht. Nun gut, nun gut. Ich werde sogar diesen Verlust überleben. Mir bleibt ja wenigstens noch die Köchin.

Stephan (verlegen schmunzelnd)

Die Köchin? Nein, um Verzeihung, die geht wohl mit.

Bruno

Wieso?

Stephan

Die will ich doch eben heiraten.

Bruno (perplex)

Heiliger Strohsack!

Stephan

Wir wollen zusammen eine Restauration übernehmen, und wenn der Herr Doktor uns dann manchmal die Ehre schenken würden ...

Bruno

Nun machen Sie aber schleunigst, daß Sie 'rauskommen.

(Stephan ab)

Zweiter Auftritt

Bruno. (Dann) Philipp

Bruno (geht schnaubend auf und ab)

Es ist denn doch ... (Er tritt zum Schreibtisch, nimmt das von Dora gebrachte Manuskript aus der Mappe, blättert wie geistesabwesend darin, wirft es heftig auf den Tisch zurück)

Philipp

(kommt sehr gedrückt durch die Eingangstür)

Guten Morgen, Bruno.

Bruno (barsch)

'Morgen.

Philipp

Soll ich dir schildern, wie dein Brief auf mich gewirkt hat?

Bruno

Nicht nötig.

Philipp

Ich hatte ohnedies eine schlaflose Nacht hinter mir ...

Bruno

Ich auch.

Philipp

Meine Frau auch. Und gleich beim Aufstehn diese neue Bombe.

Bruno

Konnt' ich dir nicht ersparen. Es handelt sich um den guten Namen einer dritten Person, die sich selbst nicht beschützen kann.

Philipp

Ach, Bruno, wenn du wüßtest, in was für einer Verfassung ich bin ... wie das alles an mir nagt ... Ein wirklich großer Schmerz wäre ja Kinderspiel dagegen. Und meine Frau ... sie leidet vielleicht noch mehr als ich. Sie hat ja so viele ausgezeichnete Eigenschaften ...

Bruno

Wie verhält sie sich zu meinem Brief?

Philipp

Sie ist bereit, alles zu erklären, was du verlangst. Aber — auch wenn ich jetzt nicht in erster Linie ihre Gesundheit schonen müßte — seien wir doch gerecht, Bruno! Bedenken wir doch das Milieu, in dem sie erzogen ist. Muß es da nicht verzeihlich sein, wenn sie an dieser Geschichte Anstoß nimmt?

Bruno

An welcher Geschichte, wenn ich bitten darf?

Philipp

Ach, du weißt doch! Und nicht nur sie allein. Auch unsere Hausleute haben darüber Bemerkungen gemacht. Dein Ruf in der Nachbarschaft ist ja von früher her nicht der beste.

Bruno

O pfui! Wie niedrig! Wie erbärmlich! Also man darf einer achtbaren Dame nicht einmal mehr einen anständigen Broterwerb verschaffen! Haarsträubend!

Philipp

Du achtest diese Dame — und sicherlich mit gutem Grund. Aber umso weniger solltest du dir dann verbergen, daß du sie in eine schiefe Beleuchtung bringst.

Bruno

Weil ich ihr mein Buch diktiere!

Philipp

Binde das den Leuten auf die Nase. Man weiß nur, daß sie von Morgens bis Abends deine alleinige Gesellschaft ist.

Bruno

Und das ist Philipp, der so zu mir spricht; Philipp, der Idealist; Philipp, der Verherrlicher des Weibes!

Philipp

Zum Verächter des Weibes spreche ich so. Du selbst hast dafür gesorgt, daß man bei dir leichter Verdacht schöpft als bei einem andern.

Bruno (getroffen)

Dann sag doch lieber gleich, daß ich in deinen Augen ein Lump bin.

Philipp

Wie kannst du die Sache so verdrehn! Ich wollte dir nur das große Verbrechen meiner Frau in milderem Lichte zeigen. Und du findest jedenfalls Mittel und Wege ...

Bruno (bitter)

Ich hatte also nicht das Recht, einem schutzlosen Mädchen meine Freundschaft anzubieten!

Philipp

Freundschaft zwischen Mann und Weib — glaubst du daran noch, Bruno?

Bruno

Ich glaube nicht einmal mehr an die Freundschaft zwischen Mann und Mann.

Philipp

(ihm die Hand auf die Schulter legend, weich)

Ach, mein lieber, guter Junge — in gewissem Sinn hast du ja leider recht behalten.

Bruno

Ich?!

Philipp

Auch die Ehe ist der ideale Zustand nicht, von dem wir träumten.

Bruno (in eigene Gedanken vertieft)

Bedaure.

Philipp

Meine Frau hat unendlich viel Vorzüge, und trotzdem ... Hörst du, Bruno, was ich zu dir sage?

Bruno

Jawohl, rede nur weiter!

Philipp

Ob man trotzdem der inneren Musik der Dinge nicht relativ näher kommt, wenn man unverheiratet bleibt ...

Bruno (vor sich hin)

Was tu' ich nur? Was tu' ich nur?

Dritter Auftritt

Vorige. Waldemar

Waldemar (ſchleicht verlegen herein)

Guten Morgen, Kinder.

Philipp

Guten Morgen.

Bruno

(nur mit ſich beſchäftigt, beachtet Waldemar nicht)

Waldemar

Mein Bruno, ich komme ſo früh ... bin eigens vom Bureau weggeblieben ... Ich habe heute nacht kein Auge zugetan. — Biſt du böſe auf mich?

Bruno

Laß mich zufrieden.

Waldemar

Meine arme Lisbeth liegt zu Bette. Der Arzt war ſchon da. Er meinte, es ſei von der größten Wichtigkeit, ihr jede Aufregung fernzuhalten. — Philipp, ich will deiner Frau keine Vorwürfe machen ...

Philipp

Ich will deiner auch keine Vorwürfe machen.

Waldemar

Lisbeth hat keine Spur von Welterfahrung; aber ſie iſt ein Götterweib — nichtsdeſtoweniger! Und ſie liebt mich bis zum Wahnſinn. (Er trocknet ſich die Stirn) Es hat geradezu etwas Beängſtigendes, ſo geliebt zu werden.

Bruno
(von steigender Unruhe gepeinigt, sieht wiederholt auf seine Uhr; vor sich hin)

Was tu' ich nur?

Philipp (zu Waldemar)

Glaubst du, daß deine Frau bereit wäre, sich mit der meinigen auszusprechen?

Waldemar (erschrocken)

Lieber Himmel — erhofft du dir davon etwas Gutes?

Philipp

Unter gewissen Voraussetzungen ...

Waldemar

Philipp, du hast gehört, was der Arzt gesagt hat. Wir können die Sache nicht übers Knie brechen. Wir müssen erst einmal Gras wachsen lassen ...

Philipp

Ja, ja; aber bis das Gras gewachsen ist — da muß doch irgend ein modus vivendi gefunden werden. Bruno, was meinst denn du?

Waldemar

Ja, mein Bruno, gib uns einen Rat.

Bruno (unwirsch)

Was wollt ihr denn von mir? Warum laßt ihr mich denn nicht in Ruhe? Macht eure Angelegenheiten unter euch aus! Ihr seht doch, daß ich meine eigenen Sorgen habe.

Philipp

Wenn wir dir zur Last sind ...

Waldemar

Wenn du für uns kein Interesse mehr hast ...

Philipp

Dann können wir ja gehn.

Bruno (hat wieder auf die Uhr gesehen)

Bleibt hier, solang ihr wollt. Beratet euch, soviel ihr Lust habt. Ich muß jetzt in die Stadt. Ich habe allerlei zu tun. Ich weiß noch nicht, wann ich wiederkomme. Addio! (Schnell ab vorn rechts)

Vierter Auftritt

Philipp. Waldemar

Waldemar

Der arme Bruno! Er tut mir furchtbar leid.

Philipp

Es geht ihm näher, als wir dachten.

Waldemar

Meinst du das mit der Stenographin?

Philipp

Das auch. Aber in erster Linie unsere gestörte Harmonie. Er hängt ja so an uns.

Waldemar

Und wir an ihm.

Philipp

Ach, Waldemar, wir haben unsere Frauen, und daß die den ersten Platz beanspruchen ...

Waldemar

Versteht sich am Rande.

Philipp

Haben wir nicht die Verpflichtung, für sie einzutreten?

Waldemar

Unbedingt.

Philipp

Müssen wir ihnen vor der Welt nicht recht geben, auch wenn sie unrecht haben?

Waldemar

Allemal.

Philipp

Oder können wir sie zwingen, den alten Bund mit unseren Augen anzusehn? Können wir ihnen Sympathien aufnötigen, die sie nun einmal nicht empfinden?

Waldemar

Undenkbar.

Philipp

Und da ist noch Heinzens Frau. Läßt es sich leugnen, daß sie mit den unsrigen nicht auf gleicher gesellschaftlicher Stufe steht?

Waldemar

Und weil der gute Heinz das selber spürt, deshalb wird er ausfallend.

Philipp

Er ist nicht mehr, der er war.

Waldemar

Kein Wunder. Hat selbst keinen Groschen und muß sich jetzt noch für Frau und Schwiegermutter plagen.

Philipp

Ein rechtes Elend.

(Beide seufzen tief auf)

Fünfter Auftritt

Vorige. Heinz

Heinz

(langsam eintretend, mit unterstrichener Gleichgültigkeit)

'morgen.

Philipp, Waldemar

Guten Morgen.

Heinz

Wo ist Knorz?

Philipp

Ausgegangen.

Heinz

Da werd' ich warten. (Er geht zum Rauchtischchen, nimmt sich eine Zigarre, steckt sie an, setzt sich auf die Ottomane)

(Auch die beiden anderen setzen sich, Philipp vorn rechts, Waldemar vorn links. Längere Pause)

Philipp

Was macht dein neues Bild, Heinz?

Heinz (rauchend)

Danke. Geht vorwärts. (Pause)

Waldemar

Ist das letzte verkauft?

Heinz

Noch nicht. (Pause) Viel zu tun in der Fabrik, Zephyr?

Waldemar

Es macht sich. (Pause)

Heinz

War eigentlich nicht meine Absicht, euch hier zu treffen.

Philipp

Wir trafen uns auch zufällig. (Pause)

Heinz

Na, was habt ihr miteinander ausgeheckt?

Waldemar

Nichts von Bedeutung, Heinz. (Pause)

Heinz

So viel will ich euch sagen: Toni wird den ersten Schritt nicht tun. Das hat sie auch absolut nicht nötig.

Philipp

Wir hoffen, daß nach Verlauf einiger Zeit ...

Heinz

Toni und ich, wir haben keine Eile.

Waldemar

Nun, wenn ihr keine Eile habt ... (Pause)

Heinz

Soll ich einmal mit euch wie mit Männern reden?

Philipp

Nur zu!

Waldemar

Rede mit uns wie mit Männern.

Heinz

Dann will ich euch also mitteilen, daß ihr keine Männer seid.

Waldemar (geärgert)

Falls du nichts Klügeres vorzubringen hast ...

Heinz

Wart's ab. Denn wäret ihr Männer, dann hättet ihr den ganzen Fall nicht so schwer genommen.

Philipp

Nahmst du ihn leichter?

Heinz

Pah, ich rede nicht von dem gestrigen Fall. Ich rede vom Verheiratetsein überhaupt.

Philipp

Wie?

Heinz

Die Ehe, die Liebe, das Weib — lauter Privatangelegenheiten — häusliches Departement — Ministerium des Innern. Das sollte der moderne Mensch sich endlich klar machen. Seht mich an! Über zwei Jahre bin ich mit Toni verlobt gewesen: habt ihr viel davon gemerkt?

Waldemar

Was willst du daraus folgern für heute?

Heinz

Ich folgere daraus: Zu viert kann man befreundet, aber zu siebent kann man nicht verheiratet sein.

Philipp

Darin hat er recht, Waldemar.

Waldemar

Ja, mein Philipp, darin hat er recht.

Heinz

Na also! Und wenn ihr jetzt mal von euren Weibern absehen wollt ...

Philipp

Das kann ich nicht.

Waldemar

Ich auch nicht.

Heinz

In Gedanken absehen, mein' ich — gibt es da zwischen uns Männern irgend eine Differenz?

Philipp

Zwischen uns?

Waldemar

Falls du den Pantoffelhelden zurücknimmst ...

Heinz

Der kompensiert sich.

Philipp (warm)

Zwischen uns gibt es keine Differenz.

Waldemar (auf Heinz zugehend)

Heinz, mein Heinz ...

Heinz

Komm her, Zephyr — und du auch, Stöpsel! (Er streckt jedem eine Hand entgegen)

Philipp

Da bin ich, alter Junge.

Heinz

Bon. Und jetzt will ich euch etwas proponieren. (Philipp und Waldemar setzen sich zu ihm auf die Ottomane)

Waldemar

Was denn?

Heinz

Das Ei des Kolumbus.

Philipp

Du machst mich neugierig.

Heinz

Wollt ihr, daß unter uns vieren alles beim alten bleibt?

Philipp, Waldemar

Ja.

Heinz

Daß wir so friedlich und harmlos miteinander verkehren wie ehedem?

Philipp, Waldemar

Ja.

Heinz

Dann schlag' ich euch also vor, unsere Bierabende bei Knorz ohne weiteres wieder aufzunehmen.

Philipp

Und unsere Frauen?

Heinz

Das ist ja grade der Witz.

Waldemar

Was?

Heinz

Die Frauen lassen wir zu Haus.

Philipp (aufstehend)

Das läßt sich hören.

Heinz (aufstehend)

Ehe apart, Freundschaft apart.

Waldemar (aufstehend)

Brillant.

Philipp

Ja, Heinz, das ist die richtige Lösung! Wir Männer wieder unter uns, und dabei doch mit dem erhebenden Bewußtsein, daß daheim unsere lieben Frauen sitzen. Das ist die innere Musik der Dinge! Nur ... bei näherer Überlegung ... Wirst du dich immer frei machen können, Waldemar?

Waldemar (sich hinterm Ohr kratzend)

Lisbeth ist nicht gern allein.

Philipp

Und meine Verpflichtungen Amelie's Familie gegenüber ...

Heinz

Meint ihr vielleicht, daß Toni besonders erbaut sein wird? Aber ich werde ihr kategorisch erklären: Ein- bis zweimal die Woche wird bei Knorz gekneipt.

Philipp (entſchloſſen)

Es muß unter allen Umſtänden durchgeſetzt werden.

Waldemar (mit einem Ruck)

Unbedingt!

Heinz

Abſolut! (Sie reichen ſich die Hände)

Waldemar

Ehähä — der Schwur auf dem Rütli!

Philipp

Vor allem andern ſind wir es Bruno ſchuldig.

Heinz

Oui.

Waldemar

Der gute Bruno wird ſich freuen wie ein Kind.

Philipp

Das wird er!

Heinz

Baſta! — Und nun, ihr Männer, nun will ich euch noch einen zweiten Vorſchlag machen.

Philipp

Sprich!

Heinz

Jetzt wollen wir einen Frühſchoppen trinken.

Philipp

Ob das heute geht ... Amelie wird ungeduldig werden ...

Waldemar

Lisbeth auch.

Heinz

Toni auch. Aber darum erſt recht. Höchſte Zeit, unſeren Weibern ad oculus zu demonſtrieren, daß Eheleute keine ſiameſiſchen Zwillinge ſind.

Philipp

Biſt du dabei, Waldemar?

Waldemar

Wenn du dabei biſt, Philipp ...

Heinz

Abgemacht. Und wißt ihr, wo wir den Frühſchoppen trinken werden? In Knorzens Garten werden wir ihn trinken. Und wenn er zurückkommt, dann werden wir ihn einladen, mitzutrinken. (Er klingelt)

Waldemar

Großartig!

Philipp

Ja, beſſer können wir ihn von der Klärung der Situation nicht überzeugen.

Stephan (tritt ein)

Die Herren haben befohlen?

Heinz

Edler Stephan, bringen Sie uns in den Garten Bier.

Stephan

Sofort. (Ab)

Waldemar

Mein Heinz, du biſt doch ein pyramidaler Kerl.

Philipp

Wahrhaftig, nun wird alles gut.

Waldemar

Wird urfidel!

Heinz

Was hab' ich euch immer gesagt? Wenn man nur die Dinge wissenschaftlich betrachtet ... (Er hat unter jeden Arm eine Zigarrenkiste genommen)

(Sie gehen zusammen nach hinten)

Waldemar

Denkt euch nur: Lisbeth glaubt, daß ich mich vor ihren Eltern fürchte. Einfach lächerlich!

(Alle drei geräuschvoll ab in den Garten)

Sechster Auftritt

Stephan. (Gleich darauf) Bruno

Stephan

(kommt mit drei Bierseideln und geht nach der Gartentür)

Bruno

(eilt gleich hinter ihm herein, sehr erhitzt und unruhig, den Hut noch auf dem Kopf. Erst mitten im Zimmer bemerkt er Stephan, der eben durch die Gartentür abgeht; ruft)

Stephan!

Stephan (umkehrend)

Herr Doktor?

Bruno

Was machen Sie da?

Stephan

Die Herren Freunde haben Bier bestellt.

Bruno

Sind die noch immer hier? — (Man hört, durch die Entfernung gedämpft, die drei Freunde im Garten singen: „Ja, ja, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein" u. s. w.) Jemand gekommen in meiner Abwesenheit?

Stephan

Ja.

Bruno (rasch)

Wer?

Stephan

Herr Hagedorn.

Bruno

Sonst niemand?

Stephan

Nein, Herr Doktor.

Bruno

Auch nicht Fräulein Lenz?

Stephan

Nein, Herr Doktor.

Bruno

Nicht! — Halt, Stephan! Sagen Sie meinen Freunden vorerst nichts davon, daß ich wieder da bin.

Stephan

(mit zustimmender Gebärde ab in den Garten, die Glastür hinter sich schließend. Der Gesang wird dadurch unhörbar)

Siebenter Auftritt.

Bruno. (Dann) Dora

Bruno (wirft sich auf einen Sessel)

O je! O je! — (Er lauscht) Schritte? (Er springt auf, eilt zur Eingangstür, öffnet sie) Endlich! Endlich! (Dora hereinführend) Das ist brav; das ist gut von Ihnen! Geglaubt hab' ich's nicht mehr.

Dora

Noch nie in meinem Leben war ich in solcher Ungewißheit, was ich zu tun habe.

Bruno

Sie sind gekommen! Sie sind da! Mehr wollt' ich nicht.

Dora

Den ganzen Morgen bin ich im Freien herumgelaufen und habe mir recht gründlich den Kopf zerbrochen. Nur eines war mir klar: daß um meinetwillen zwischen Ihnen und Ihren Freunden kein Mißton entstehen darf.

Bruno

Ach, meine Freunde! Auf die haben Sie doch wahrlich keine Rücksicht zu nehmen.

Dora

Aber Sie müssen es, Herr Doktor.

Bruno

Haben meine Freunde Rücksicht auf mich genommen?

Dora

Es wäre mir entsetzlich, wenn durch mich Ihre Beziehungen getrübt würden.

Bruno

Unsre Beziehungen? (Er führt sie zum Fenster Hintergrund rechts) Bitte, sehen Sie einmal da hinaus!

Dora (erstaunt)

Da sitzen Ihre Freunde ja!

Bruno

Und trinken mein Bier. — Sind Sie jetzt beruhigt?

Dora

Aber warum gehen Sie nicht zu ihnen?

Bruno

Weil wir uns nichts Gescheites mehr zu sagen haben; weil die lieben Jungen mich fürchterlich ennuyieren; weil ich den innigen Wunsch hege, daß sie bald wieder fortgehn.

Dora

Dann wäre es doch an mir ...

Bruno

Nichts da! An denen ist es. Bier trinken können die wo anders grade so gut. Sie dagegen — Sie sind hier in Ihrem Amt und Beruf.

Dora

Das hab' ich mir schließlich auch gesagt. Das war für mich das Entscheidende. Ich sah den Grund nicht ein, warum ich mich selbst so hart strafen soll, eine Stellung, die mir Freude macht, zu verlieren.

Bruno

Recht so, Herr Lenz.

Dora

Ich habe mir ja nichts vorzuwerfen — und Ihnen auch nicht. Und nur wegen eines so törichten Geschwätzes ...

Bruno

Bravo!

Dora

Vor derartigen Verleumdungen werd' ich mich doch niemals schützen können.

Bruno

Hm, was das betrifft ...

Dora

Niemals. Aber es liegt mir nichts daran. Die Menschen sollen von mir reden, wie sie wollen. Die Hauptsache ist, was ich selbst von mir denke.

Bruno

Tapfer gesprochen, Herr Lenz.

Dora

Und deshalb will ich an Ihrem Schreibtisch ausharren, solang ich Ihnen nützlich sein kann.

Bruno

Nützlich! Finden Sie nicht noch ein bescheideneres Wort, mein Freund?

Dora

Ich will ausharren, solang ich Ihr Freund sein kann.

Bruno

Sehr schön; wunderschön. Und nun glauben Sie, daß alles ruhig so weiter geht wie bisher?

Dora

Ja, das glaub' ich.

Bruno

Ich aber sage Ihnen: so geht es nicht weiter.

Dora

Wie?

Bruno

Ich kann mir Ihre Freundschaft nicht mehr gefallen lassen.

Dora

Weshalb nicht?

Bruno

Mit Ihrer Erlaubnis: ich habe mir ebenfalls den Kopf zerbrochen — gestern abend im Wirtshaus, dann die ganze Nacht, und als es wieder Tag wurde, setzte ich diese anmutige Beschäftigung fort. Ich hatte zuerst eine schmähliche Wut über unser gestriges Auseinandergehn, und dann eine noch viel schmählichere Angst wegen heute. Die gewohnte Stunde ging vorüber; wer nicht kam, waren Sie. Endlich riß mir die Geduld. Ich wollte wissen, woran ich bin. Ich lief davon, ich nahm mir eine Droschke und fuhr nach Ihrer Wohnung.

Dora

Nach meiner Wohnung!

Bruno

Ich kletterte die vier Stiegen hinauf; ich stand vor Ihrer Tür; ich las Ihre Visitenkarte; ich klingelte, schüch-

tern, wie ein Bittsteller, und erfuhr von der Wirtin, Sie seien nicht zu Hause. Dann kletterte ich wieder hinunter und sagte mir dabei: Du Einfaltspinsel, nun hast du sie womöglich auch noch vor ihrer Wirtin kompromittiert.

Dora

Das macht nichts.

Bruno

Gut. Aber bei der Gelegenheit hab' ich gesehen, wie Sie wohnen. Abscheulich wohnen Sie. Und noch einen anderen Einblick hab' ich getan: in meine rabenschwarze Seele nämlich. Im Vertrauen: Ihr Freund Martens war ein niederträchtiger Egoist.

Dora

Herr Doktor . . .

Bruno

Ein niederträchtiger Egoist. Weil es für mich ein äußerst molliger Zustand war, Ihre angenehme Gegenwart zu genießen, drum hab' ich Ihnen schnöderweise vorgeflunkert, der Platz an meinem Schreibtisch bedeute auch für Sie den Gipfel irdischer Glückseligkeit.

Dora

Ah, nun versteh' ich, worauf Sie hinaus wollen.

Bruno

So?

Dora

Sie machen sich Gewissensbisse, daß Sie mir den Witwer ausgeredet haben.

Bruno (in den Bart brummend)

Das nun eben nicht.

Dora

Und ich bin Ihnen doch so dankbar dafür.

Bruno

Wirklich?

Dora

Denn ich bin mehr als je mit Ihnen einverstanden.

Bruno

Worin?

Dora

Daß es eine Dummheit von mir wäre, zu heiraten.

Bruno

Nun ja; aber ...

Dora

Eine unbeschreibliche Dummheit.

Bruno

Zweifellos; aber ...

Dora

Sie meinen wohl, das sei nicht mein Ernst?

Bruno

O doch; indessen ...

Dora

Sie trauen mir noch immer keine Logik zu? Sie glauben, daß nur ein Mann im stande ist, seine Grundsätze durchzuführen? Nun, ich werde Ihnen beweisen ...

Bruno

Ich will nichts bewiesen haben!

Dora

Hat sich Ihre Meinung denn geändert?

Bruno

Was für 'ne Meinung?

Dora

Finden Sie nicht mehr, daß die Freiheit das Beste ist auf der Welt?

Bruno (herausplatzend)

Herrgott, was haben Sie denn von Ihrer Freiheit? Und was hab' ich davon, wenn wir nicht einmal einen Abend zusammen verplaudern dürfen? Wenn wir nicht nach Herzenslust miteinander verkehren können ohne Demütigungen für Sie, ohne Selbstvorwürfe für mich? Wenn ich mit verschränkten Armen zusehen muß, wie mein bester Freund ein Hundeleben führt ...

Dora

Sie täuschen sich, Herr Doktor. Ich habe mich nie wohler gefühlt als jetzt.

Bruno

Ich will aber nicht, daß Sie sich wohl fühlen bei einem solchen Leben! Und ich glaub's Ihnen auch gar nicht, daß es Ihnen besonderes Vergnügen macht, einsam und schutzlos in der Welt herumzulaufen. Und wenn Sie es befriedigt, ein karges Stück Brot zu suchen bei Menschen, denen Sie an Bildung, an Geist und Charakter ebenbürtig oder überlegen sind — mir genügt das alles nicht für Sie — mir nicht.

Dora

Mir aber muß es genügen. Es wurde mir ja manchmal ein bißchen schwer gemacht, meinen Mut zu behalten. Aber daß es zuletzt doch gelungen ist, dieses Bewußtsein laß' ich mir von niemand abkaufen.

Bruno

Ach, die Scherze kenn' ich. Wenn man sonst nichts vom Leben hat, dann hat man wenigstens ein Bewußtsein. Abkaufen läßt man es sich um keinen Preis; aber am Ende gibt man es gerne gratis her für ein ganz klein bißchen Glück.

Dora (leise)

Glück ...

Bruno

Jawohl, Glück. Und unsere Freundschaft, Herr Lenz — die ist auf die Dauer kein Glück, weder für Sie noch für mich.

Dora

Sie wollen also ...

Bruno

Was will ich?

Dora

Daß wir uns trennen?

Bruno

I, das könnte mir grade fehlen!

Dora

Ja, dann weiß ich nicht ...

Bruno

Ich weiß auch nicht. — Es ist doch eine ganz verflixte Geschichte! — Und Sie haben mich blasiert genannt! Steht ein blasierter Mensch um sechs Uhr Morgens auf! Läuft ein blasierter Mensch den ganzen Tag wie verrückt im Zimmer herum? Redet ein blasierter Mensch alles mögliche durcheinander, ohne zu wissen, was er will? Oder vielmehr ... Haben Sie mich verstanden?

Dora

Nicht ganz.

Bruno

Eine verflixte Geschichte! (Er geht auf und ab. Pause)

Dora

Herr Doktor ...

Bruno

Was?

Dora

Wollen Sie mir nicht diktieren?

Bruno

Diktieren? (Von einem Gedanken erfaßt) Aber natürlich! Jetzt werd' ich Ihnen diktieren. — Setzen Sie sich! Nehmen Sie ein neues Blatt! Überschrift: Preisfrage. — Haben Sie das?

Dora (verwundert)

Ja.

Bruno

Dann schreiben Sie! (Diktierend) Wie können zwei verständige Freunde ohne Bedenklichkeiten ihre Abende zusammen verbringen, wenn zufällig der eine von diesen Freunden ein Mann und der andere ein Weib ist?

Dora

Das soll ich ...?

Bruno

Schreiben Sie nur! ... und der andere ein Weib ist. Diese Frage läßt sich von den verschiedensten Seiten beleuchten. — Haben Sie: beleuchten?

Dora

Aber Herr Doktor ...

Bruno

Nur weiter! Beleuchten. Wenn man jedoch die Beleuchtung vollendet hat, dann entdeckt man zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es in unseren mangelhaften und geistig zurückgebliebenen Zeitläuften für dieses Problem eine vernünftige Lösung überhaupt nicht gibt. Aber es gibt eine unvernünftige. Gesetzt nämlich den Fall ...

Dora (will aufstehen)

Nein, jetzt streik' ich!

Bruno

Wozu sind Sie hier angestellt? Schreiben Sie weiter! — Gesetzt nämlich den Fall, daß dem einen von den beiden Freunden das Leben ohne den anderen nicht den geringsten Spaß mehr macht, und daß der andere ...

(Die drei Freunde sind im Garten sichtbar geworden, bemerken Bruno und treten dann in sehr animierter Stimmung ein, ihre Bierkrüge in der Hand)

Achter Auftritt

Vorige. Philipp. Heinz. Waldemar

Philipp (noch im Garten, ruft)

Bruno!

Heinz (ebenso)

Knorz!

Bruno (ärgerlich)

Verwünschte Störung!

Waldemar (mit den anderen eintretend)

Mein Bruno, du bist schon zurück!

Philipp

Und davon sagst du uns gar nichts!

(Sie bemerken Dora, die am Schreibtisch sitzen geblieben ist, grüßen sie und stellen ihre Bierkrüge fort; nur Heinz behält den seinigen in der Hand)

Bruno

Was wollt ihr denn schon wieder? Seht ihr denn nicht, daß ich beschäftigt bin? Meint ihr, ich habe meine Zeit gestohlen?

Philipp

Wir werden dich nicht lange aufhalten.

Waldemar

Wir müssen so wie so gleich nach Hause!

Philipp

Wir haben dir nur noch eine große Neuigkeit mitzuteilen.

Waldemar

Die dich kolossal erfreuen wird.

Bruno

Legt los! Aber geschwind! (Auf Dora zeigend) Vor meinem Herrn Sekretär hab' ich keine Geheimnisse.

Philipp (sensationell)

Bruno, es soll alles wieder werden, wie es war.

Bruno

Ei potztausend!

Heinz

Ja, Knorz, dir gegenüber sind wir von heute an wieder Junggesellen.

Bruno

Ist die Möglichkeit!

Philipp

Zwei Abende in der Woche werden wir regelmäßig bei dir verbringen.

Heinz

Ohne die Weiber.

Waldemar

Bruno, mein Bruno — ehähä, was sagst du nun?

Bruno

Ihr geliebten Freunde, euer wahrhaft edelmütiger Entschluß rührt mich aufs tiefste.

Heinz

Keine Phrasen, Knorz!

Philipp

Wir waren es dir schuldig.

Bruno

Ich danke euch, ihr Teuren. Ich danke euch aus innerstem Herzen. Aber es gibt da leider ganz erhebliche Schwierigkeiten.

Heinz

Wieso?

Philipp

Wenn wir es ermöglichen können ...!

Bruno

Ja, Kinder, diesmal kann ich es nicht ermöglichen.

Waldemar

Du?